

Zool. 162. 10.

Zool. 162. 10.

706. m. 8. 10.
Zool 162 h
(10) e

ÜBER DIE

RACEN DES ZAHMEN SCHAFES.

VON

Dr. L. J. FITZINGER,

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

(Aus dem XLI. Bande, S. 151, des Jahrganges 1860 der Sitzungsberichte der mathem.-naturw.
Classe der kais. Akademie der Wissenschaften besonders abgedruckt.)

IV. ABTHEILUNG.

(Vorgetragen in der Sitzung am 6. October 1859.)

WIEN.

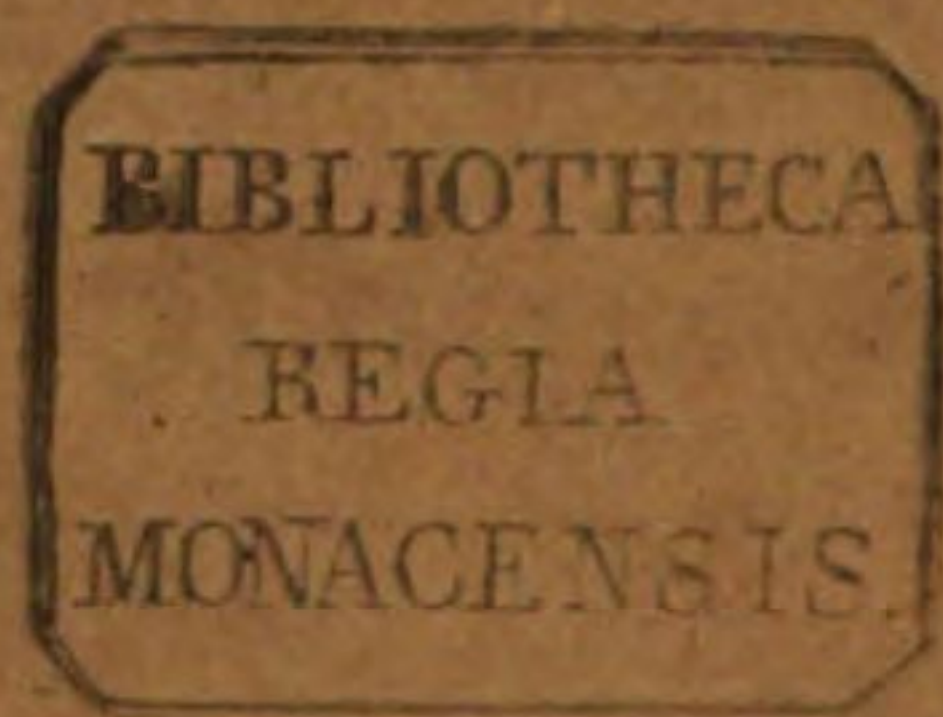
AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN.

1860.

10

3/2 18



BIBLIOTHECA

REGIA

MONACENSIS

ÜBER DIE
RACEN DES ZAHMEN SCHAFES.

VON

Dr. L. J. FITZINGER,

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

(Aus dem XLI. Bande, S. 151, des Jahrganges 1860 der Sitzungsberichte der mathem.-naturw.
Classe der kais. Akademie der Wissenschaften besonders abgedruckt.)

IV. ABTHEILUNG.

(Vorgetragen in der Sitzung am 6. October 1859.)

WIEN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

—
IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN.

1860.

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

Über die Racen des zahmen Schafes.

Von dem w. M. Dr. L. J. Fitzinger.

IV. ABTHEILUNG.

(Im Auszuge vorgetragen in der Sitzung vom 6. October 1859, vorgelegt in der Sitzung vom 26. April 1860.)

Das Fettschwanzschaf.

(*Ovis platyura*.)

Brebis à grosse queue. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 362.

Schaf mit dickem Schwanze. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 264.

Brebis à grosse queue. Encycl. méth. p. 35.

Ovis Aries laticaudata. Bechst. Naturg. Deutschl. B. I. p. 363. Nr. 5.

Ovis Aries laticaudata. Isid. Geoffroy. Dict. class. d'hist. nat. T. XI. p. 268. (Zum Theile.)

Aegoceros Ovis platyura. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1429. Nr. 12. VI. (Zum Theile.)

Mouton domestique Var. b. Ovis aries laticaudata. Desmar. D'Orbigny Dict. d'hist. nat. T. VIII. p. 414. Nr. 4. b. (Zum Theile.)

Das Fettschwanzschaf ist eine so auffallende Form in der Gattung der Schafe, dass man nicht leicht einen Anstand nehmen kann, es für eine selbstständige Art zu betrachten. So wenig man im Stande ist, diese höchst eigenthümliche Bildung durch die Einwirkungen des Klima's oder die Beschaffenheit des Bodens zu erklären, eben so wenig gestatten es die äusseren Formen in demselben eine Bastardbildung zu erkennen. Zu den Hauptkennzeichen dieser Art gehören der mittellange, dicke und sehr breite, auf beiden Seiten flachgedrückte und in eine dünne Spitze endigende Fettschwanz, der durch eine Anhäufung von nicht sehr festem, zwischen dem Zellgewebe eingelagertem Fette gebildet wird, auf der Oberseite behaart, auf der Unterseite aber, mit Ausnahme der Spitze kahl ist, und schlaff und schlotternd

am Hintertheile des Körpers herabhängt; ferners lange, breite und nur wenig zusammengeklappte ziemlich schlaaffe Ohren, und ein dichtes, mehr oder weniger langwolliges, gewelltes oder zottiges Vliess. Die Hörner, welche fast nur den Männchen eigen sind, den Weibchen aber in der Regel fehlen, sind verhältnissmässig kurz und bilden eine halbmondförmige Krümmung nach seit-, rück-, ab- und vorwärts.

Die ursprüngliche Heimath des Fettschwanzschafes scheint auf Nord-Afrika und den westlichen Theil von Mittel-Asien beschränkt zu sein.

Es sind bis jetzt acht verschiedene Racen bekannt, welche nach ihren körperlichen Formen dem Fettschwanzschafe beizuzählen sind, wovon vier auf den Einflüssen des Klima's und des Bodens in Folge ihrer geographischen Verbreitung zu beruhen scheinen, die vier anderen aber offenbar Bastarde sind; nämlich das berberische Fettschwanzschaf (*Ovis platyura barbarica*), das tunesische Fettschwanzschaf (*Ovis platyura tunetana*) das ägyptische Fettschwanzschaf (*Ovis platyura aegyptiaca*), das bucharische Fettschwanzschaf (*Ovis platyura bucharica*), das persische Fettschwanzschaf (*Ovis platyura persica*), das capische Fettschwanzschaf (*Ovis platyura capensis*), das natolische Fettschwanzschaf (*Ovis platyura anatolica*) und das macedonische Fettschwanzschaf (*Ovis platyura macedonica*). Zwei andere, zwar gleichfalls mit Fettschwänzen versehene Schafracen, welche seither von allen Naturforschern irrigerweise dem Fettschwanzschafe beigezählt wurden, sind aber nicht von diesem, sondern von zwei völlig verschiedenen Arten, nämlich vom langschwänzigen und hochbeinigen Schafe abzuleiten, indem sie aus der Vermischung derselben, theils mit einer Race des Fettsteiss-, theils des Stummelschwanzschafes hervorgegangen sind, und zwar das syrische langschwänzige Schaf (*Ovis dolichura syriaca*) und das persische hochbeinige Schaf (*Ovis longipes persica*).

Das berberische Fettschwanzschaf.

(*Ovis platyura barbarica*.)

Mouton de Barbarie. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 355. t. 33.

Brebis de Barbarie. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 358.

Fettschwänziges Schaaf. Schaaf aus Aethiopien. Pallas. Beschreib. d. sibir. Schaaf. p. 62. Note ***.

Ovis Aries laticaudata. Erxleben. Syst. regn. anim. T. I. p. 248. Nr. 1. ζ.

Schaf aus der Barbarey. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 254, 257. t. 15.

Ovis Aries Laticauda. Boddaert. Elench. Anim. Vol. I. p. 148. Nr. 2. ε.

Ovis Aries laticaudata. Gmelin. Linné Syst. nat. ed. XIII. T. I. P. I. p. 198. Nr. 1. η.

Mouton de Barbarie. Encycl. méth. p. 32. t. 46. f. 5.

Ovis rustica. Algierisches Schaaf. Walther. Racen u. Art. d. Schaaf. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 72. a.

Ovis rustica. Marokkanisches Schaaf. Walther. Racen u. Art. d. Schaaf. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 72. c.

Ovis aries laticaudata. Desmar. Mammal. p. 489. Nr. 741. Var. B.

Ovis aries. Mouton a grosse queue. Lesson. Man. de Mammal. p. 400. Nr. 1048. 2.

Capra Aries Laticaudatus. Fisch. Syn. Mammal. p. 490. Nr. 10. ε.

Ovis aries laticaudata. Gené. Descriz. di var. di Pecora a coda adiposa. Mem. della reale Accad. delle scienze di Torino. T. XXXVII. p. 285. Nr. 1.

Ovis Aries Var. 2. Dickschwänziger oder fettschwänziger Hammel. Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 952. Nr. 2.

Aegoceros Ovis platyura. Fettschwänziges Schaf von Algier und Marokko. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1430. Nr. 12. VI.

Ovis aries stirps barbarica. Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 57. f. 318.

Das berberische Fettschwanzschaf, welches als die typische Form der Art betrachtet werden kann, bildet die erste unter den auf den Einwirkungen des Klima's und den Verhältnissen des Bodens begründeten Abänderungen des Fettschwanzschafes (*Ovis platyura*). Dasselbe ist zwar nur von mittlerer Grösse, doch übertrifft es hierin selbst die grössten unter den reinen, noch unvermischten Racen des deutschen Schafes. Der ziemlich grosse Kopf ist durch eine flache Stirne und einen mässig stark gewölbten Nasenrücken ausgezeichnet, die Schnauze stumpf zugespitzt und nicht besonders breit. Die Augen sind klein, die Ohren lang, ziemlich breit, schwach zusammengeklappt, stumpf abgerundet und nicht vollkommen schlaff an den Seiten des Kopfes herabhängend. Hörner sind den Widdern meistens, den Mutterschafen aber nur äusserst selten eigen. Sie sind verhältnissmässig ziemlich kurz, nicht besonders dick, und verschmälern sich nur wenig und allmählich gegen die stumpfe Spitze. Von der Wurzel angefangen, wo sie ziemlich dicht neben einander stehen, wenden sie sich, indem sie sich nur sehr wenig über den Scheitel

erheben, nach seit- und rückwärts, und krümmen sich nach ab-, vor- und aufwärts, und mit der Spitze etwas nach rück- und einwärts, so dass sie ein schneckenartiges Gewinde von einem und einem halben Umgange darstellen.

Der ziemlich lange und nicht sehr dicke Hals bietet in der Kehlgegend keine schlaffen Hautlappen dar, doch befindet sich an seiner Vorderseite eine schwache Wamme, welche bis unter die Brust herabreicht. Der Leib ist nur wenig gestreckt, rund und voll, der Widerrist schwach erhaben, der Rücken breit und gerade, und die Croupe breit, abgedacht und höher als der Widerrist. Die Brust ist verhältnissmässig ziemlich breit, der Bauch voll und rund. Die Beine sind kaum von mittlerer Höhe, stark und kräftig, die Hufe nur von sehr geringer Länge und stumpf zugespitzt. Der mittellange und völlig schlaff herabhängende Schwanz, welcher bis zum Sprunggelenke reicht und mit der Behaarung noch über dasselbe herablangt, ist seiner grössten Länge nach von einer Fettmasse umgeben, die nur die Spitze frei lässt, und erscheint hierdurch in der Gestalt eines breiten, langgezogenen, von oben und unten flachgedrückten Kissens, das auf beiden Seiten in seiner Mitte von einer schwachen Längsfurche durchzogen wird, die jedoch auf der Oberseite weit stärker als auf der Unterseite hervortritt. Die ganze Oberseite des Fettschwanzes und beide Seiten der dünnen Spitze, sind von einer sehr dichten und nicht besonders langen, gewellten und beinahe gekräuselten Wolle umgeben, welche so vertheilt ist, dass sie gleichsam wie ein Strick von rechts nach links um den Schwanz herumgewunden erscheint. Die untere Seite des Fettschwanzes ist kahl.

Das Gesicht, die Ohren und die Unterfüsse, bis über das Hand- und Fusswurzelgelenk hinauf, sind kurz und glatt anliegend behaart, während der Scheitel und der ganze übrige Körper von einem sehr dichten Vliesse überdeckt werden, das aus nicht sehr langer, grober, gewellter und beinahe gekräuselter Wolle gebildet wird, die am Halse, an den Oberarmen und den Schenkeln am längsten ist und nur wenig tief unter den Bauch herabreicht. Die Färbung ist bald einförmig schmutzig gelblich- oder röthlichweiss, oder auch gelbbraun, rothbraun oder schwarz, bald aber auch aus einer oder der anderen dieser Farben, dunkel auf hellem Grunde gefleckt. Sehr oft kommen auch hell gefärbte Thiere mit dunkel geflecktem Kopfe bei dieser

Race vor. Die Hörner sind licht bräunlich hornfarben, die Hufe graulichschwarz, die Iris ist bräunlichgelb.

Die Heimath des berberischen Schafes sind Algier und Marokko, doch wird es auch hie und da in den Nachbarländern gezogen. Überall werden sehr zahlreiche Heerden von demselben angetroffen, die theils in den Ebenen, theils in den Gebirgen, Jahr aus Jahr ein unter freiem Himmel weiden. Die Mauren verwenden viele Sorgfalt auf die Pflege ihrer Heerden und ziehen mit ihnen häufig von einer Gegend in die andere. Immer führen sie aber ihre Schafhunde mit sich, welche die Heerden vor den Angriffen der Raubthiere und insbesondere zur Nachtzeit beschützen. Eine Umzäunung aus Gestrüppe oder dornigen Gesträuchen, in welche die Schafe gegen Abend zusammengetrieben werden, vertritt die Stelle eines Stalles, und nur äusserst selten und blos in den stabilen Ansiedelungen, dient ihnen ein offener Schoppen als Obdach bei Nässe, kühleren Nächten oder während der rauheren Zeit. Die Schur wird jährlich in der Regel nur einmal vorgenommen und die Wolle zu gröberen Geweben verwendet. Das wichtigste Erträgniss ist das Fleisch und nebstbei auch das Fell, das entweder als Kleidungsstück verwendet, oder gegerbt als Leder benützt wird.

Das tunesische Fettschwanzschaf.

(*Ovis platyura tunetana*.)

Vervex alius. Jonst. Hist. nat. Quadrup. t. 23.

Bélier de Tunis. Buffon. Hist. nat. Supplém. T. III. p. 66. t. 9.

Fettschwänziges Schaaf von der Barbarey und von Tunis. Pallas. Beschreib. d. sib. Schaaf. p. 83. Note **.

Ovis Aries laticaudata. Erxleben. Syst. regn. anim T. I. p. 248. Nr. 1. ζ.

Tunischer Widder. Buffon, Martini. Naturg. der vierf. Thiere. B. IX. p. 322. t. 23.

Bélier de Tunis. Encycl. méth. t. 47. f. 2.

Ovis rustica. Marokkanisches Schaaf. Walther. Racen u. Art. d. Schaaf. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 72. c.

Fettschwänziges Schaf. Erdelyi. Zoophysiol. p. 101. A. a.

Mouton a grosse queue. Fr. Cuvier et Geoffroy. Hist. nat. d. Mammif. tab. fig. sinistra.

Ovis aries laticaudata. Race 2. Desmar. Mammal. p. 490. Nr. 741. Var. B. 2.

Ovis aries. *Mouton a grosse queue*. Lesson. Man. de Mammal. p. 400. Nr. 1048. 2.

Ovis Aries laticaudata. Var. 2. *Mouton à grosse queue*. Isid. Geoffroy. Dict. class. d'hist. nat. T. XI. p. 268.

Capra Aries Laticaudatus Macrocerus. Fisch. Syn. Mammal. p. 491. Nr. 10. s. c.
Ovis Aries platyura. Var. Schaf von Mauritanien. Brandt u. Ratzeburg.
 Medic. Zool. B. I. p. 60. Nr. IV.

Ovis aries laticaudata. Gené. Descriz. di var. di Pecora a coda adiposa. Mem.
 della reale Accad. delle scienze di Torino. T. XXXVII. p. 285. Nr. I.

Ovis Aries Var. 2. Dickschwänziger oder fettschwänziger Hammel. Tilesius.
 Hausziege. Isis. 1835. p. 952. Nr. 2.

Broad or Fat-tailed breed. Barbary breed. Jardine. Nat. Hist. of Rumin.
 Anim. P. II. p. 169. t. 17. fig. sinistra.

Aegoceros Ovis platyura. Fettschwänziges Schaf von Tunis. Wagner. Schreber
 Säugth. Bd. V. Th. I. p. 1430. Nr. 12. VI.

Mouton domestique. Var. b. *Ovis aries laticaudata*. Race 2. *Mouton à grosse
 queue*. Desmar. D'Orbigny Diet. d'hist. nat. T. VIII. p. 414. Nr. 4. b. 2.

Ovis aries laticaudatus. Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 55. f. 314.

Das tunesische Fettschwanzschaf bildet die zweite jener Abänderungen des Fettschwanzschafes (*Ovis platyura*), welche durch die Einflüsse des Klima's und des Bodens in Folge der geographischen Verbreitung bedingt sind. Es ist grösser als das schlichtwollige deutsche Schaf, verhältnissmässig aber niedriger als dasselbe gebaut. Sein ziemlich grosser Kopf ist durch eine abgeflachte Stirne und einen sehr stark gewölbten Nasenrücken ausgezeichnet, und geht in eine nicht besonders breite, stumpf zugespitzte Schnauze aus. Die zugespitzte Unterlippe wird vom Oberkiefer vollständig umschlossen. Die Augen sind ziemlich klein, die leicht beweglichen Ohren lang, breit, stumpf gerundet, nur sehr schwach zusammengeklappt und ziemlich schlaff an den Seiten des Kopfes herabhängend. Nur die Widder sind in der Regel gehörnt, die Mutterschafe aber immer hornlos. Die Hörner, welche ungefähr 10 Zoll in der Länge und etwas über 2 Zoll an der Wurzel in der Dicke haben, stehen an ihrem Grunde ziemlich nahe beisammen und wenden sich, indem sie sich nur sehr wenig über den Scheitel erheben, in einem ziemlich regelmässigen Bogen nach seit-, rück-, ab- und vorwärts, und mit der Spitze nach auf- und meistens auch nach seitwärts. Sie sind dick und stark, verschmälern sich nur wenig in der ersten Hälfte ihrer Länge und gehen allmählich in eine stumpfe Spitze aus. Nicht selten werden auch vierhörnige Thiere unter den Widdern angetroffen.

Der Hals ist ziemlich lang, doch dick, und an der Vorderseite desselben zieht sich eine schwache Wamme bis unterhalb der Brust herab. Von schlaffen Hautlappen oder sogenannten Glöckchen ist in

der Kehlgegend keine Spur vorhanden. Der Leib ist nicht sehr stark gestreckt und erscheint durch die reichliche Behaarung sehr dick und voll. Der Widerrist ist erhaben, der Rücken breit und gesenkt, und die gerundete, sehr breite Croupe abgedacht und höher als der Widerrist. Die Brust ist ziemlich breit, der Bauch rund und voll, jedoch durchaus nicht hängend. Die Beine sind verhältnissmässig minder stark und kräftig, die Hufe mässig lang und stumpf zugespitzt. Der mittellange Schwanz, welcher ohne der Behaarung bis an das Fersengelenk, mit derselben aber nahe bis an den Boden reicht, ist tief angesetzt und von einer Fettmasse umschlossen, wodurch er überaus breit und auch sehr dick erscheint. Diese Fettmasse, welche ihn von allen Seiten umgibt, ist von länglichrunder Gestalt, auf der Ober- und Unterseite abgeplattet, an der Wurzel etwas weniger breit als in der Mitte, sehr stark aufgetrieben an den Seiten, und verschmälert sich ziemlich rasch gegen die Spitze zu. Sie ist 11 Zoll breit und hat beinahe eine Dicke von 4 Zoll. Die Oberseite des Fettschwanzes ist mit einer sehr langen zottigen Wolle besetzt, die Unterseite, mit Ausnahme der Spitze, welche gleichfalls wollig ist, kahl und beide Seiten werden der Länge nach von einer seichten Furche durchzogen, welche jedoch auf der Unterseite viel stärker hervortritt. Dieser eigenthümlich gebildete Fettschwanz hängt schlaff am Hintertheile herab und schlägt sich zwischen den Beinen etwas nach einwärts gegen den Bauch. Das sehr weiche Fett, aus welchem derselbe besteht, bewirkt beim Gehen des Thieres eine schlotternde Bewegung des Schwanzes.

Der vorderste Theil der Schnauze, die Wangen, die Ohren und die Vorderfüsse, bis über das Handgelenk hinauf, sind mit kurzen, glatt anliegenden Haaren besetzt, der Nasenrücken und die Hinterfüsse aber mit etwas längeren und mehr wolligen Haaren. Die Stirne, der Scheitel und der ganze übrige Körper wird von einem überaus dichten Vliesse bedeckt, das aus einer sehr langen, groben und beinahe zottigen Wolle besteht, die über 6 Zoll in der Länge hält und in dicken Zotten herabfällt. Am längsten und reichlichsten ist die Wolle am Halse, an den Schultern, den Schenkeln, am Bauche und am Schwanze. Die Färbung ist in der Regel am ganzen Körper, mit Ausnahme des Kopfes, der Ohren und der Beine, entweder schmutzig gelblichweiss oder hell gelblichbraun. Die Stirne und der

Nasenrücken, bis gegen das Schnauzenende hin, sind meistens weiss, die Schnauzenspitze, die Seiten des Kopfes, das Hinterhaupt und die Unterfüsse gewöhnlich dunkel gelbbraun. Doch kommen aber auch nicht selten einfärbige roth- oder dunkelbraune, und selbst schwarze Thiere unter dieser Race vor. Die kahle Unterseite des Schwanzes ist fleischfarben. Die Hörner sind weisslich hornfarben, die Hufe schwärzlichgrau. Die Iris ist bräunlichgelb. Die Körperlänge eines erwachsenen Widders beträgt 3 Fuss 9 Zoll, die Länge des Schwanzes ohne dem Haare 1 Fuss 1 $\frac{3}{4}$ Zoll, die Höhe am Widerrist 2 Fuss, an der Croupe 2 Fuss 2 Zoll.

Das tunesische Fettschwanzschaf scheint ursprünglich nur über Tunis und Tripolis verbreitet zu sein, da es in Ägypten sowohl, als auch in Algier und Marokko, durch zwei andere, sehr nahe mit ihm verwandte Racen ersetzt wird. Doch wird es auch in diesen Ländern hie und da, und selbst noch in Ober-Ägypten getroffen, obgleich es allenthalben daselbst nur als eine eingeführte Race zu betrachten ist. Die Bewohner von Tunis und Tripolis, welche sich viel mit der Schafzucht beschäftigen, sind meist im Besitze sehr zahlreicher Heerden, die in der Regel das ganze Jahr hindurch unter freiem Himmel zubringen und blos hie und da während der kühleren Zeit nothdürftigen Schutz unter einem Schoppen finden. Sie pflegen dieselben mit ziemlich grosser Sorgfalt und hüten sie mit Hilfe ihrer Hunde, welche die Raubthiere von ihnen abzuhalten suchen. Meist werden aber die Heerden zur Nachtzeit im Freien gelassen und blos in eine Umzäunung zusammen getrieben. Das Futter suchen sie sich zu allen Jahreszeiten selbst auf ihren ausgedehnten Weiden, auf denen sie sich den ganzen Tag über umhertreiben. Das wesentlichste Erträgniss ist das Fleisch, zum Theile aber auch die Wolle, die zu gröberen Geweben verwendet wird.

Das ägyptische Fettschwanzschaf.

(*Ovis platyura aegyptiaca*.)

Ovis Arabica. Jonst. Hist. nat. Quadrup. t. 23. fig. sinistra.

Mouton d'Arabie. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 355.

Broad-tailed sheep. Pennant. Syn. of Quadrup. p. 4. t. 1.

Fettschwänziges Schaaf. Schaaf von Palästina. Pallas. Beschreib. d. sibir. Schaaf. p. 83.

Ovis Aries laticauda. Erxleben. Syst. regn. anim. T. I. p. 248. Nr. 1. ζ.

Schaf aus Arabien. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 254.

Ovis Aries laticaudata. Gmelin. Linné Syst. nat. ed. XIII. T. I. P. I. p. 198. Nr. 1. η.

Mouton d'Arabie. Encycl. méth. p. 32.

Fettschwänziges Schaf. Erdelyi. Zoophysiol. p. 101. A. a.

Ovis aries laticaudata. Desmar. Mammal. p. 489. Nr. 741. Var. B.

Ovis aries. Mouton a grosse queue. Lesson. Man. de Mammal. p. 400. Nr. 1048. 2.

Capra Aries Laticaudatus. Fisch. Syn. Mammal. p. 490. Nr. 10. ε.

Ovis Aries platyura. Var. Schaf von Palästina. Brandt u. Ratzeburg. Medic. Zool. B. I. p. 60. Nr. IV.

Ovis aries appendiculata. Gené. Descriz. di var. di Pecora a coda adiposa. Mem. delle reale Accad. delle scienze di Torino. T. XXXVII. p. 285. Nr. II.

Ovis Aries. Var. 2. Dickschwänziger oder fettschwänziger Hammel. Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 952. Nr. 2.

Aegoceros Ovis platyura. Fettschwänziges Schaf von Egypten. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1430. Nr. 12. VI.

Hausschaaf. Ovis Aries. Var. macrocerus. Syrisches und ägyptisches Schaaf. Pöppig. Illustr. Naturg. B. I. p. 265. Nr. 5. f. 963. p. 261.

Das ägyptische Fettschwanzschaf ist die dritte unter den bis jetzt bekannten Abänderungen des Fettschwanzschafes (*Ovis platyura*), welche auf den Einflüssen des Klima's und des Bodens beruhen. Es ist zunächst mit dem tunesischen und berberischen Fettschwanzschafe verwandt und ist auch von derselben Grösse. Der Kopf ist ziemlich gross, die Stirne flach, der Nasenrücken mässig gewölbt, und die Schnauze nicht sehr breit und stumpf zugespitzt. Die Augen sind verhältnissmässig klein, die Ohren lang, breit, ziemlich stumpf gerundet, etwas zusammengeklappt und nicht völlig schlaff an den Seiten des Kopfes herabhängend. Die Widder sind fast immer gehörnt, die Schafmütter aber in der Regel hornlos. Die Hörner sind verhältnissmässig nur von geringer Länge und Dicke, verschmälern sich allmählich und gehen in eine stumpfe Spitze aus. Von ihrem Grunde an, wo sie ziemlich nahe neben einander stehen, wenden sie sich nach seit- und rückwärts, und bilden, ohne sich merklich über den Scheitel zu erheben, entweder eine halbzirkelförmige Krümmung nach ab-, vor- und aufwärts, oder eine schwache Beugung nach ab- und wieder nach aufwärts. Häufig werden unter den Widdern auch vierhörnige angetroffen.

Der ziemlich lange, doch nicht besonders dicke Hals, bietet in der Kehlgegend keine Spur von schlaff herabhängenden Hautlappen oder sogenannten Glöckchen dar, doch befindet sich an der Vorderseite desselben eine schwache Wamme, welche bis unterhalb der Brust verläuft. Der Leib ist nicht sehr stark gestreckt, ziemlich voll und rund, der Widerrist wenig erhaben, der Rücken breit und fast gerade, und die breite abgedachte Croupe etwas höher als der Widerrist. Die Brust ist ziemlich breit, der Bauch voll und gerundet. Die Beine sind nur von geringer Höhe, doch ziemlich stark, die Hufe nicht sehr lang und stumpfspitzig. Der mittellange Schwanz, welcher schlaff am Hintertheile herabhängt, bis an das Fersengelenk und mit der Behaarung ziemlich tief noch unter dasselbe herabreicht, ist tief angesetzt und mit Ausnahme der dünnen Spitze, ringsum in eine Fettmasse eingehüllt, so dass er sehr dick und breit erscheint, vorzüglich aber in der Mitte, während er nach oben zu allmählich und ziemlich rasch nach abwärts sich verschmälert. Er ist von beiden Seiten plattgedrückt und auf der Ober- sowohl als Unterseite in der Mitte von einer seichten Längsfurche durchzogen, welche auf der Unterseite aber merklich tiefer ist. Die ganze Oberseite des Schwanzes, so wie auch die Unterseite der Spitze desselben, ist von einer ziemlich langen und zottigen Wolle umgeben, welche an der Spitze noch beträchtlich länger ist und dieselbe weit dicker erscheinen lässt, als sie wirklich ist, so dass der Schwanz das Ansehen erhält, als ob auch seine Spitze ziemlich breit und nur durch eine schwache Einschnürung von der noch breiteren Fettmasse getrennt würde. Die Unterseite des Fettschwanzes ist kahl.

Gesicht, Ohren und Unterfüsse, bis über das Hand- und Fusswurzelgelenk hinauf, sind mit kurzen, glatt anliegenden Haaren besetzt, die übrigen Körpertheile aber, vom Scheitel angefangen, mit einer ziemlich langen, groben und beinahe zottigen, sehr dicht gestellten Wolle, welche jedoch nicht besonders tief unterhalb des Bauches herabreicht. Die Färbung ist entweder schmutzigweiss und häufig in's Gelbliche oder Röthliche ziehend, oder auch rothbraun, dunkelbraun oder schwarz. Nicht selten kommen unter den weissgefärbten Thieren auch welche mit braun- oder schwarzgeflecktem Kopfe vor. Die Hörner sind licht weisslich hornfarben, die Hufe schwärzlichgrau. Die Iris ist bräunlichgelb.

Der ursprüngliche Verbreitungsbezirk des ägyptischen Fettschwanzschafes scheint nicht über Ägypten und das nordwestliche Arabien hinaus gereicht zu haben, obgleich es heut zu Tage in Arabien nicht mehr angetroffen, dagegen aber in mehreren anderen Nachbarländern gezogen wird. In Ägypten werden sehr zahlreiche Heerden von dieser Race unterhalten und sie bildet nebst den verschiedenen Ziegenracen, den Hauptreichthum der dortigen, mit der Viehzucht sich beschäftigenden Bewohner. Die Haltung und Pflege der Heerden ist genau dieselbe wie beim berberischen und tunesischen Schafe und eben so ist auch die Benützung derselben durchaus nicht verschieden. Es scheint kaum irgend einem Zweifel zu unterliegen, dass diese Schafrace es war, welche schon in der allerältesten Zeit der Israëlitcn von diesem Hirtenvolke gezogen und zu seinen Brandopfern verwendet wurde. Dies geht aus mehreren Stellen in den mosaischen Büchern der heiligen Schrift klar und deutlich hervor; denn ausdrücklich heisst es hierin, dass zu den Brandopfern die fettesten Theile der Widder und auch der Schwanz derselben zu nehmen seien. Eben so war sie auch schon Aristoteles bekannt, der ihrer zwar nur mit wenigen Worten, doch unverkennbar in seiner Naturgeschichte der Thiere gedenkt.

Das bucharische Fettschwanzschaf.

(*Ovis platyura bucharica.*)

Brebis du Chorasan. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 361.

Bucharisches Schaaf. Pallas. Beschreib. d. sibir. Schaaf. p. 60, 81.

Ovis Aries laticaudata. Erxleben. Syst. regn. Anim. T. I. p. 248. Nr. 1. ζ.

Schaf aus Chorasan. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 263.

Ovis Aries bucharica. Gmelin. Linné Syst. nat. ed. XIII. T. I. P. I. p. 199. Nr. 1. ♀.

Brebis du Levant. Encycl. méth. p. 34.

Brebis de Perse. Encycl. méth. p. 35.

Ovis rustica. *Bucharisches Schaaf.* Walther. Racen u. Art. d. Schaafe. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 74. d.

Ovis rustica. *Taurisches Schaaf.* *Race der Ebenen.* Walther. Racen u. Art. d. Schaafe. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 77. h. a a.

Ovis rustica. *Taurisches Schaaf.* *Graues Schaaf.* Walther. Racen u. Art. d. Schaafe. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 77. h. cc.

Mouton d'Astracan. Fr. Cuvier et Geoffroy. Hist. nat. d. Mammal. tab.

Ovis aries laticaudata. *Race 3.* Desmar. Mammal. p. 490. Nr. 741. Var. B. 3.

Ovis aries. *Mouton a grosse queue.* Lesson. Man. de Mammal. p. 400. Nr. 1048. 2.

Ovis Aries laticaudata. Var. 4. Mouton d'Astracan. Isid. Geoffroy. Dict. class. d'hist. nat. T. XI. p. 269.

Capra Aries Laticaudatus Bucharicus. Fisch. Syn. Mammal. p. 491. Nr. 10. e. d.

Ovis platyura. Var. Schaf vom Taurischen Chersones. Brandt u. Ratzeburg. Medic. Zool. B. I. p. 60. Nr. IV.

Ovis aries astrachanica. Gené. Descriz. di var. di Pecora a coda adiposa. Mem. della reale Accad. delle scienze di Torino. T. XXXVII. p. 285. Nr. III.

Ovis aries appendiculata. Gené. Descriz. di var. di Pecora a coda adiposa. Mem. della reale Accad. delle scienze di Torino. T. XXXVII. p. 286. Nr. III.

Ovis aries platyura. Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 949. Var. 4. p. 965. Nr. 2.

Ovis Aries. Var. 8. Fettschwänziges oder lang- und breitschwänziges Schaf. Bucharisches Schaf. Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 958. Nr. 8.

Broad or Fat-tailed breed. Astracan or Bucharian breed. Jardine. Nat. Hist. of Rumin. Anim. P. II. p. 170.

Aegoceros Ovis platyura. Fettschwänziges Schaf von der Bucharei. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1429. Nr. 12. VI.

Aegoceros Ovis platyura. Bucharisches oder astrachanisches Schaf. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1432. Nr. 12. VI.

Mouton domestique. Var. b. *Ovis aries laticaudata*. Race 3. Mouton d'Astracan. Desmar. D'Orbigny Dict. d'hist. nat. T. VIII. p. 414. Nr. 4. b. 3.

Ovis aries astracanicus. Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 55. f. 311, 312.

Das bucharische Fettschwanzschaf muss als die vierte, auf klimatischen und Bodenverhältnissen beruhende Abänderung des Fettschwanzschafes (*Ovis platyura*) betrachtet werden. Es ist von ziemlich kleiner Statur und steht daher dem tunesischen Fettschwanzschafe bedeutend an Grösse nach. Der Kopf ist verhältnissmässig nicht besonders gross, die Stirne flach, der Nasenrücken nicht sehr stark gewölbt und die Schnauze nur wenig breit, ziemlich spitz und stumpf gerundet. Die Unterlippe ist zugespitzt und wird von dem vorderen Rande des Oberkiefers vollständig umschlossen. Die Augen sind ziemlich klein, die leicht beweglichen Ohren lang und breit, nur wenig zusammengeklappt, stumpf abgerundet und beinahe völlig schlaff an den Seiten des Kopfes herabhängend. Die Widder sind meistens gehörnt, während die Weibchen immer nur hornlos angetroffen werden. Die Hörner sind kurz, nicht besonders dick und verschmälern sich allmählich gegen die stumpfe Spitze. Sie stehen an der Wurzel ziemlich nahe neben einander und wenden sich, ohne sich über den Scheitel zu erheben, in einem halbzirkelförmigen Bogen nach seit-, rück- und abwärts, und mit der Spitze bisweilen nach vorwärts.

Der Hals ist ziemlich lang, nicht besonders dick und ohne schlaaffe Hautlappen in der Kehlgegend. An der Vorderseite desselben verläuft eine schwache Wamme bis unter die Brust. Der Leib ist nicht besonders stark gestreckt und ziemlich dick, der Widerrist nur sehr wenig erhaben, der Rücken ziemlich breit und schwach gesenkt, und die Croupe breit, gerundet, sanft abgedacht und deutlich höher als der Widerrist. Die Brust ist mässig breit, der Bauch rund und voll, keineswegs aber hängend. Die ziemlich niederen Beine sind nicht besonders dick, doch kräftig, die Hufe mässig lang und stumpf zugespitzt. Der mittellange, schlaff herabhängende Schwanz, welcher bis an das Fersengelenk herabreicht, ist tief angesetzt und von der Wurzel an bis nahe gegen die Spitze, ringsum von einer Fettmasse umgeben, die jedoch keinen besonders grossen Umfang und auch keine bedeutendere Dicke hat. Durch diese Fettanhäufung, welche von länglich eiförmiger Gestalt ist und an der Basis nur die Grösse einer Faust erreicht, erscheint der Schwanz ähnlich wie der Schwanz des Bibers, ziemlich flachgedrückt und geht in eine schmale Spitze aus. Auf der Oberseite ist derselbe von einer ziemlich langen, gewellten und etwas gekräuselten Wolle bedeckt, auf der Unterseite aber, mit Ausnahme der Spitze, welche gleichfalls wollig ist, vollkommen nackt. Übrigens wird derselbe auf beiden Seiten, so weit die Fettanhäufung reicht, von einer seichten Längsfurche durchzogen, welche jedoch auf der kahlen Unterseite viel deutlicher bemerkbar ist.

Der Kopf, mit Ausnahme des Scheitels, die Ohren und die Unterfüsse, bis über das Hand- und Fusswurzelgelenk hinauf, sind kurz und glatt anliegend behaart, den übrigen Körper dagegen deckt ein überaus dichtes Vliess, das theils aus mässig langer, nicht sehr feiner, doch ziemlich weicher und elastischer, gewellter und beinahe gekräuselter Wolle gebildet wird, theils aus kürzerem und feinerem, zierlich gekräuseltem, seidenartigem Haare.

Die Färbung ist entweder rein weiss, gelblich- oder graulich-weiss, oder auch grau oder schwarz. Die helle Färbung ist jedoch nach dem Alter verschieden, denn bei älteren Thieren sind der Kopf, die Ohren und der kurz behaarte Theil der Füsse meist von rein weisser Farbe, während der übrige Körper schmutzig gelblich-weiss, in's Grauliche ziehend erscheint. Das kurze lockige Wollhaar wird aus weissen und schwarzen Haaren gebildet, und erscheint

daher aschgrau. Die Hörner sind licht bräunlich hornfarben, die Hufe sind schwärzlichgrau, die Iris ist gelblich. Bei den Lämmern, die nur mit dem kurzen, feinen und seidenartigen Wollhaare zur Welt kommen, das kleine, dicht gegen einander stehende und fest an die Haut angepresste Locken bildet, ist die Farbe des Vliesses einförmig dunkel aschgrau, indem die einzelnen Haare theils weiss, theils schwarz sind. Kopf, Ohren und Unterfüsse sind bei denselben weiss, doch sind bisweilen auch die Wangen und ein Streifen, der der Quere nach über den Nasenrücken zieht, gleichfalls von aschgrauer Farbe. Die Schönheit der Behaarung bei den Lämmern hält jedoch nur sehr kurze Zeit an, denn schon wenige Tage nach dem Wurfe entkräuseln sich die Locken und verlängert sich die Wolle. Die Körperlänge beträgt ungefähr 3 Fuss 2 Zoll, die Länge des Schwanzes 7 Zoll, die Höhe am Widerrist 1 Fuss 5 Zoll, an der Croupe 1 Fuss 7 Zoll.

Das bucharische Fettschwanzschaf hat eine ziemlich weite Verbreitung, denn es wird nicht nur von den Hirtenvölkern in der Bucharei, und von den Kirgisen in der Tartarei und in der Kirgisen-Steppe, sondern auch in Persien, Syrien und Palästina gezogen. Von den Kirgisen wurde es auch nach Astrachan im südlichen Sibirien eingeführt und von dort selbst in die Krimm verpflanzt, wo es sehr gut aushält und in zahlreichen Heerden gehalten wird. Die Bucharen verwenden grosse Sorgfalt auf die Haltung und Pflege ihrer Heerden, wiewohl dieselben das ganze Jahr hindurch auf den Weiden unter freiem Himmel zubringen. Zur warmen Zeit ziehen sie mit denselben in höher gelegene kühlere Gegenden und suchen ihre Schafe sorgfältig gegen die Einwirkungen der Sonnenstrahlen während der drückenden Mittagshitze zu schützen, indem sie dieselben entweder unter Schilfdächer treiben oder mit aus Schilf geflochtenen Matten überdecken. Noch vor dem Eintritte des Winters ziehen sie aber mit denselben in die Thäler und tiefer liegenden Ebenen, um der strengeren Kälte zu entgehen. Überhaupt sind die Bucharen bemüht, ihre Heerden möglichst zu vermehren. Weit weniger Sorgfalt geniessen dieselben dagegen bei den Kirgisen, welche ihre Heerden sich ganz allein zu überlassen pflegen. Demungeachtet arten die Schafe aber bei dieser Haltung nicht alsogleich und überhaupt nur wenig aus, und es ist daher auch nicht zu zweifeln, dass sie selbst in manchen Gegenden des südlichen Europa leicht und dauernd zu erhalten wären. Dies

geht auch aus ihrer Verpflanzung in die Krimm hervor, die erst in neuerer Zeit erfolgte und wo man die Heerden dieser Race nur in den Ebenen zu halten pflegt.

Der Hauptertrag des bucharischen Fettschwanzschafes besteht in seiner zwar nicht sehr feinen, aber doch vortrefflichen und beinahe seidenartigen Wolle und insbesondere in den Fellen der ganz jungen Lämmer, die unter dem Namen Astrachan im Handel bekannt sind und zu hohen Preisen verkauft werden. Diese Felle sind sowohl bei den europäischen, als den asiatischen Völkern sehr geschätzt und werden hauptsächlich zu Mützen und Verbrämungen verwendet. Die meisten kommen aus Persien und der Bucharei, weniger aus der Krimm, wo der Haupthandel mit denselben hauptsächlich nach Polen hin gerichtet ist und dem Lande einen ziemlich beträchtlichen Gewinn einbringt. Schon vor nahe einem Jahrhundert wurde ein solches Lammfell von den russischen Kaufleuten aus erster Hand mit einem Silberthaler bezahlt. Am meisten geschätzt sind die Felle eben geworfener oder noch ungeborener Lämmer, welche letztere unter dem Namen Baranjen bekannt sind. Diese haben ganz glatt anliegendes, kurzes, gekräuselter glänzendes Haar, dessen Wellen zuweilen höchst regelmässig und beinahe federartig vertheilt sind, so dass sie fast das Ansehen von Damast haben. Solche Felle sind jedoch viel seltener als die von bereits geworfenen Lämmern und die geschätztesten und daher auch theuersten unter denselben sind die schwarzen. Man hat lange Zeit geglaubt, dass die Bucharen die trächtigen Schafmütter schlachten, um zu solchen Fellen zu gelangen. Dies ist jedoch ein Irrthum, da schon Pallas nachgewiesen hat, dass es bei den Bucharen sowohl, als allen tatarischen Völkern für eine Sünde gelten würde, Mutterschafe zu schlachten. Die Felle ungeborener Lämmer stammen sämmtlich von solchen Schafen, welche in Folge von Krankheiten oder durch Zufall dem Tode erlegen sind. Die Lämmer werden immer solchen verendeten Thieren aus dem Leibe geschnitten und das Fell wird ihnen sodann so rasch als möglich abgezogen. Dagegen wird ein sehr grosser Theil neugeborener oder noch junger Widderlämmer von jenen asiatischen Hirtenvölkern geschlachtet und sie kaufen desshalb alle zusammen, die man nicht zur Nachzucht unumgänglich nöthig hat, um sie zu schlachten, wenn das Fell am schönsten ist. Da schwarze, graue und silberweisse am schönsten sind, so ziehen sie auch meistens nur Schafe von dieser

Farbe, weit weniger dagegen milchweisse, die durchaus nicht geachtet sind.

Pallas hielt das bucharische Fettschwanzschaf nicht für eine reine, unvermischte Race, sondern glaubte, dass es durch Kreuzung des langschwänzigen Schafes mit dem Fettsteisschafe und unter dem Einflusse des Klima's, des Bodens und der Cultur entstanden sei, eine Ansicht, welche jedoch jeder Begründung entbehrt und auch den äusseren Merkmalen zufolge durchaus nicht die entfernteste Wahrscheinlichkeit hat.

Das persische Fettschwanzschaf.

(*Ovis platyura persica*.)

Brebis des Indes. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 356.

Brebis de Mosambique. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 358.

Fettschwänziges Schaaf. *Schaaf von Guinea*. Pallas. Beschreib. d. sibir. Schaaf. p. 62. Note ***. p. 83. Note **.

Schaf aus Indien. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 255.

Schaf aus Mosambik. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. XI. p. 257.

Brebis de Mosambique. Encycl. méth. p. 33.

Ovis rustica. *Cachemirisches Schaaf*. Walther. Racen u. Art. d. Schaaf. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 74. g.

Ovis rustica. *Tibetisches Schaaf*. Walther. Racen u. Art. d. Schaaf. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 76. g.

Tibetaner Schaf. Erdelyi. Zoophysiol. p. 101. A. a.

Ostindisches (Kaschemir) Schaf. Erdelyi. Zoophysiol. p. 101. A. a.

Ovis aries laticaudata. *Race de l'Inde*. Desmar. Mammal. p. 489. Nr. 741. Var. B.

Ovis aries laticaudata. *Race de Perse*. Desmar. Mammal. p. 490. Nr. 741. Var. B.

Ovis aries. *Mouton a grosse queue*. Lesson. Mammal. p. 400. Nr. 1048. 2.

Capra Aries Laticaudatus Thibetanus. Fisch. Syn. Mammal. p. 491. Nr. 10. s. e.

Ovis Aries platyura. Var. *Schaf von Persien*. Brandt u. Ratzeburg. Medic. Zool. B. I. p. 60. Nr. IV.

Ovis Aries platyura. Var. *Schaf von Transoxana*. Brandt u. Ratzeburg. Medic. Zool. B. I. p. 60. Nr. IV.

Broad or Fat-tailed breed. *Breed of India and China*. Jardine. Nat. Hist. of Rumin. Anim. P. II. p. 170.

Aegoceros Ovis platyura. *Fettschwänziges Schaf von den Ländern jenseits des Oxus*. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1429. Nr. 12. VI.

Aegoceros Ovis platyura. *Fettschwänziges Schaf von Persien, Afghanistan und Tibet*. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1429. Nr. 12. VI.

Aegoceros Ovis platyura. Fettschwänziges Schaf von Madras und Bengalen.

Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1430. Nr. 12. VI.

Aegoceros Ovis platyura. Fettschwänziges Schaf von Madagascar und der Küste von Mosambique. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1431.

Nr. 12. VI.

Aegoceros Ovis Aries. Purikschaf. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1441.

Hausschaaf. *Ovis Aries*. Schaaf von Deccan. Pöppig. Illustr. Naturg. Bd. I. p. 265. Nr. 5.

Das persische Fettschwanzschaf scheint nach Allem, was bis jetzt über dasselbe bekannt ist, eine Blendlingsform zu sein, welche auf der Kreuzung des bucharischen Fettschwanzschafes (*Ovis platyura bucharica*) mit dem tatarischen Fettsteisschafe (*Ovis steatopyga tatarica*) beruht und dürfte sonach als ein einfacher Bastard reiner Kreuzung angesehen werden. Es ist von ziemlich ansehnlicher Grösse, doch nicht besonders hoch gebaut. Sein Kopf ist ziemlich gross und gestreckt, die Stirne abgeflacht, der Nasenrücken nur mässig gewölbt, und die Schnauze stumpf zugespitzt und abgerundet. Die Augen sind verhältnissmässig klein, die schlaff herabhängenden Ohren nicht sehr gross, zwar lang, doch nicht besonders breit, stumpf zugespitzt, schwach zusammengeklappt und etwas abgeflacht. Hörner sind in der Regel nur bei den Widdern vorhanden, während die Mutterschafe meistens hornlos sind, doch werden auch unter den Widdern bisweilen ungehörnte Thiere angetroffen. Die Hörner der Widder sind verhältnissmässig ziemlich kurz und dünn, und verschmälern sich nur wenig und allmählich gegen die stumpfe Spitze. Von ihrer Wurzel angefangen, wo sie nicht sehr nahe neben einander stehen, wenden sie sich, ohne sich über den Scheitel zu erheben, nach seitwärts und bilden einen halbmondförmigen Bogen nach rück-, ab- und vorwärts. Die Hörner der Mutterschafe sind beträchtlich kürzer, dünner und auch minder stark gebogen.

Der ziemlich lange, doch nicht besonders dicke Hals ist an der Vorderseite mit einer sehr schwachen Wamme versehen, welche sich bis unterhalb der Brust hin zieht, doch fehlt in der Kehlgegend jede Spur von Glöckchen oder schlaff herabhängenden Hautlappen. Der Leib ist nicht sehr stark gestreckt, doch ziemlich voll, der Widerist nur sehr wenig erhaben, der Rücken breit, rund und fast völlig gerade, und die gerundete, schwach abgedachte volle Croupe nicht viel höher als der Widerist. Die Brust ist nur von geringer Breite, der Bauch voll, doch keineswegs hängend. Die mittelhohen Beine

sind stark und kräftig, die Hufe nicht sehr gross, ziemlich kurz und stumpf zugespitzt. Der Schwanz ist von mittlerer Länge, schlaff am Hintertheile des Körpers herabhängend und reicht beinahe bis an das Sprunggelenk. Von seiner Wurzel angefangen, bis auf eine geringe Entfernung von seiner Spitze, ist er ringsum von einer Fettmasse umgeben, wodurch er breit, etwas abgeflacht, länglich viereckig und fast kissenartig erscheint, seine Spitze aber ist dünn, völlig fettlos und hängt schlaff in vollkommen gerader Richtung herab. Auf der ganzen Oberseite ist derselbe mit einer mässig langen, nur wenig gewellten und beinahe zottigen Wolle bedeckt, auf der Unterseite aber, so weit die Fettmasse reicht, kahl und blos an der dünneren Spitze wollig behaart. Auf beiden Seiten zieht sich aber längs seiner Mitte eine Furche herab, die auf der Unterseite jedoch weit stärker als auf der Oberseite hervortritt.

Kopf, Ohren und Unterfüsse sind mit kurzen, glatt anliegenden Haaren besetzt. Den übrigen Körper deckt ein ziemlich dichtes Vliess, das theils aus mässig langer, grober, jedoch ziemlich weicher gewellter Wolle besteht, die unterhalb des Bauches nicht über die Hand- und Fusswurzelgelenke hinabreicht, theils aus vielen zwischen derselben eingemengten, straffen steiferen Haaren. Die Färbung bietet mancherlei Verschiedenheiten dar. Gewöhnlich ist sie einförmig schmutzigweiss, dunkel- oder rostbraun und häufig auch schwarz, seltener dagegen silbergrau. Sehr oft erscheint sie aber auch bunt-scheckig und zwar bald schwarz, bald dunkel- oder rostbraun auf weissem Grunde gefleckt. Die Hörner sind licht weisslich hornfarben, die Hufe schwärzlichbraun, die Iris ist gelblich. Das Gewicht des Fettschwanzes beträgt meistens 25—30, bisweilen sogar bis 40 Pfund.

Das persische Fettschwanzschaf wird nicht nur in Persien, sondern auch in Thibet, Kaschmir und selbst in manchen Gegenden im nördlichen Theile von Ost-Indien gezogen, so wie nicht minder auch auf Madagascar und Bourbon, auf der Küste Mozambique, am Cap der guten Hoffnung und selbst in Guinea, wohin es überall im Wege der Schifffahrt gelangte. In Persien wird es eben so wie das bucharische Fettschwanzschaf, in den afrikanischen Ländern so wie das capische Fettschwanzschaf gehalten und überall wird es in derselben Weise so wie diese beiden Schafracen benützt. Manche Naturforscher glaubten, dass es die in Thibet und Kaschmir gehaltenen Zuchten dieser Race seien, welche den Stoff zu jenen kostbaren Geweben

liefern, die unter dem Namen türkischer, persischer, indischer und Kaschmir-Shawls bekannt sind. Seitdem man jedoch die Gewissheit erlangt hat, dass diese aus dem Flaume der Kaschmir-Ziege gewoben werden, schwand jeder Zweifel über diese frühere völlig irrige Vermuthung, deren Grundlosigkeit schon aus der groben Beschaffenheit der Wolle des persischen Fettschwanzschafes klar und deutlich hervorging.

Auf der Insel Bourbon wird eine Race gezogen, welche durch die Kreuzung des persischen Fettschwanzschafes mit dem fettsteissigen Stummelschwanzschafe erzielt wurde und in ihren Formen die Kennzeichen ihrer beiden Stammältern sehr deutlich in sich vereinigt.

Das capische Fettschwanzschaf.

(*Ovis platyura capensis.*)

Mouton du cap de Bonne-espérance. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 358.

Cap Sheep. Pennant. Syn. of Quadrup. t. 4. f. 2.

Fettschwänziges Schaaf. Schaaf aus Persien und vom Kap. Pallas. Beschreib. d. sibir. Schaaf. p. 65. Note **.

Fettschwänziges Schaaf. Schaaf aus Persien und vom Vorgebrüge der guten Hofnung. Pallas. Beschreib. d. sibir. Schaaf. p. 82. Note *.

Fettschwänziges Schaaf. Kaapisches Schaaf. Pallas. Beschreib. d. sibir. Schaaf. p. 83. Note. **

Ovis aries capensis. Erxleben. Syst. regn. anim. T. I. p. 250. Nr. 1. ♀.

Brebis du cap de Bonne-espérance. Brebis des Hollandois. Buffon. Hist. nat. Supplém. T. VI. p. 144.

Schaf vom Vorgebirge der guten Hofnung. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 257.

Schaf vom Vorgebirge der guten Hofnung. Schaf der Holländer. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 329.

Ovis Aries Capensis. Boddart. Elench. Anim. Vol. I. p. 148. Nr. 2. ♀.

Ovis Aries capensis. Gmelin. Linné Syst. nat. ed. XIII. T. I. P. I. p. 199. Nr. 1. z.

Brebis du Cap de Bonne-Espérance. Brebis des Hollandois. Encycl. méth. p. 33. t. 48. f. 1.

Ovis rustica. Kapisches Schaaf. Walther. Racen u. Art. d. Schaaf. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 72. e.

Ovis aries laticaudata. Race 4. Desmar. Mammal. p. 490. Nr. 741. Var. B. 4.

Ovis aries. Mouton a grosse queue. Lesson. Man. de Mammal. p. 400. Nr. 1048. 2.

Capra Aries Laticaudatus Capensis. Fisch. Syn. Mammal. p. 491. Nr. 10. ε. f. *Bélier du Cap.* Gené. Descriz. d. var. di Pecora a coda adiposa. Mem. della reale Accad. delle scienze di Torino. T. XXXVII. p. 287.

Ovis Aries. Var. 7. *Ovis steatopyga*. Capschaf. Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 955. Var. 7.

Broad or Fat-tailed breed. *Hottentot breed*. Jardine. Nat. Hist. of Rumin. Anim. P. II. p. 168.

Aegoceros Ovis platyura. Fettschwänziges Schaf vom Cap. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1431. Nr. 12. VI.

Mouton domestique. Var. b. *Ovis aries laticaudata*. Race 4. *Bélier du Cap*. Desmar. D'Orbigny Diet. d'hist. nat. T. VIII. p. 415. Nr. 4. b. 4.

Das capische Fettschwanzschaf ist ein Blendling, der aus der Vermischung des persischen Fettschwanzschafes (*Ovis platyura persica*) mit dem capischen Fettsteisschafe (*Ovis steatopyga capensis*) hervorgegangen ist und daher ein einfacher Bastard gemischter Kreuzung. Diese Race, deren Entstehung erst in die Zeit nach der Ansiedelung der Holländer am Cap der guten Hoffnung fällt und das capische Fettsteisschaf daselbst schon seit mehr als sechzig Jahren vollständig verdrängt hat, bietet in ihren äusseren Merkmalen so grosse Ähnlichkeit mit ihren beiden Stammältern dar, dass man sie für ein vollständiges Mittelglied zwischen denselben betrachten kann. Das capische Fettschwanzschaf ist von ziemlich ansehnlicher Grösse, doch nicht sehr hoch gebaut. Sein Kopf ist ziemlich gross und gestreckt, die Stirne flach, der Nasenrücken nur wenig gewölbt, und die Schnauze stumpf zugespitzt und abgerundet. Die Augen sind verhältnissmässig klein, die Ohren lang, doch kürzer als der Kopf, nicht besonders breit, gegen die Spitze zu nur sehr wenig verschmälert, stumpf abgerundet, schwach zusammengeklappt, etwas abgeflacht und schlaff an den Seiten des Kopfes herabhängend. Die Widder sind beinahe immer gehörnt, die Mutterschafe aber meistens hornlos. Die Hörner der Widder sind nur von geringer Länge und Dicke, verschmälern sich allmählich gegen die stumpfe Spitze, und wenden sich schon von ihrer Wurzel anfangen und ohne sich über den Scheitel zu erheben, in einer halbmondförmigen Krümmung nach seit-, rück-, ab- und vorwärts. Bei den Mutterschafen sind die Hörner noch viel kürzer und dünner, und bieten auch eine weit schwächere Krümmung dar.

Der Hals ist ziemlich lang, nicht besonders dick und an der Vorderseite mit einer nur wenig bemerkbaren Wamme versehen, welche unterhalb der Brust verläuft. Dagegen mangelt in der Kehlgegend jede Spur von schlaff herabhängenden Hautlappen oder sogenannten Glöckchen. Der Leib ist etwas gestreckt und voll, der Widerrist

schwach erhaben, der Rücken gerundet und beinahe gerade, und die runde, volle, sanft abgedachte Croupe etwas höher als der Widerrist. Die Brust ist nicht sehr breit, der Bauch gerundet und voll. Die Beine sind nur von mässiger Höhe, doch ziemlich stark und kräftig, die Hufe nicht sehr gross, ziemlich kurz und stumpf zugespitzt. Der mittellange schlaaffe Schwanz, welcher nicht ganz bis zum Fersengelenke herabreicht, ist von der Wurzel angefangen bis auf einige Zolle vor dem Ende, ringsum von einer Fettmasse umschlossen, welche ihm ein breites, längliches und beinahe viereckiges, abgeflachtes kissenförmiges Aussehen verleiht, und geht zuletzt in eine beträchtlich schmälere und vollkommen fettlose, gerade herabhängende Spitze aus. Die ganze Oberseite des Schwanzes ist mit ziemlich langer, schwach gewellter und beinahe zottiger Wolle besetzt, und eben so auch die Unterseite der dünnen Schwanzspitze, während der in Fett gehüllte Theil des Schwanzes auf der Unterseite vollkommen kahl ist und von einer ziemlich tiefen Furche der Länge nach durchzogen wird. Eine ähnliche, aber nur sehr schwach angedeutete Längsfurche ist auch auf der Oberseite desselben bemerkbar. Der Kopf, die Ohren und die Unterfüsse sind mit kurzen, glatt anliegenden Haaren besetzt, während der übrige Körper von einem ziemlich dichten Vliesse bedeckt wird, das aus mässig langer, grober, doch ziemlich weicher gewellter Wolle gebildet wird, die hie und da mit einzelnen Haaren gemischt ist, und unterhalb des Bauches nicht tiefer als bis an die Hand- und Fusswurzel herabreicht. Die Färbung bietet dieselben Abänderungen wie bei den beiden Stammracen dar, indem sie bald einförmig schmutzigweiss, schwarz, dunkel- oder rostbraun, oder silbergrau, bald aber auch schwarz oder braun auf weissem Grunde gefleckt erscheint. Die Hörner sind weisslich hornfarben, die Hufe schwärzlichbraun. Die Iris ist gelblich. Der Fettschwanz erreicht ein Gewicht von 20—25 Pfund.

Das capische Fettschwanzschaf wird in überaus zahlreichen Heerden am Cap der guten Hoffnung gezogen, und gehört zu den allerwichtigsten Hausthieren der dortigen Bewohner. Es ist ganz für das Klima dieses Landes geschaffen, gedeiht in demselben vortrefflich und erfordert auch nur eine sehr geringe Sorgfalt in der Pflege. Zur Sommerszeit werden die Heerden auf die Gebirge getrieben, wo sie sich hauptsächlich von den saftigen und salzreichen Pflanzen nähren, welche in so grosser Menge in den dortigen Gegenden

getroffen werden, und bringen daselbst Tag und Nacht unter freiem Himmel zu. Erst mit Eintritt des Herbstes ziehen die Hirten mit ihren Heerden in die Ebenen herab, deren Weiden einen grossen Reichthum an trockenen und würzigen Pflanzen bieten, und verbleiben durch den Winter und auch während des Frühjahres in denselben. Die reiche Vegetation der Ebenen, auch während des Winters, verschafft den Heerden fortwährend nicht nur hinreichendes, sondern auch sehr nahrhaftes Futter, wodurch selbst während der kälteren Zeit das Abmagern der Schafe verhindert wird. Die Hirten, welche die Aufsicht über die Heerden führen, sind grösstentheils Hottentotten oder Selaven von Madagascar, und insbesondere sind es die Gebirgsgegenden und hauptsächlich der Bezirk von Bockenland, wo diese allein den Hirtendienst versehen. Einige grosse Hunde, welche sie mit sich führen, bewachen und beschützen die Heerden gegen die Angriffe der Löwen, Leoparden und Hyänen. Von grösster Wichtigkeit für die Bewohner des Caplandes ist das Fleisch ihrer Schafe, da sie sich nicht nur selbst mit demselben ernähren, sondern auch grossen Handel damit treiben. Alle Schiffe, welche vom Cap nach Ost-Indien oder nach Europa segeln, versehen sich damit sowohl für die Zeit ihres Aufenthaltes im Hafen, als auch für die Dauer der langen Fahrt. Das Fett wird gleichfalls als Nahrungsmittel benützt, und die ärmeren Bewohner des Caplandes geniessen selbst das Fett des Schwanzes, und zwar entweder auf Brot statt der Butter, oder verwenden es zum Schmalzen ihrer Speisen. Da dasselbe jedoch, wenn es geschmolzen, nie eine festere Consistenz annimmt, sondern stets dickflüssig bleibt wie Öl, so vermischen sie vier Theile desselben mit einem Theile Nierenfett, wodurch es die Festigkeit und auch den Geschmack des Schweinfettes annimmt. Auch die Wolle und das Fell finden bei den Bewohnern eine nützliche Verwendung, indem aus ersterer grobe Stoffe gewoben werden, letzteres aber als Kleidungsstück benützt oder auch als Leder verarbeitet wird. Man hat schon mehrmals das capische Fettschwanzschaf in entfernter gelegene Länder einzuführen gesucht, und es ist auch gelungen, dasselbe bis Neu-Seeland und selbst bis nach Taiti zu bringen; doch ist es äusserst schwierig, die Schafe dieser Race auf einer so langen Seefahrt am Leben zu erhalten. Die meisten werden vom Scorbut befallen und sind dann nicht im Stande, das Futter das man ihnen reicht, zu kauen. Überhaupt bietet aber auf einer so langen Fahrt

die Fütterung die grösste Schwierigkeit dar, da diese Schafe in ihrer Heimath weder an Gerste oder Weizen, noch an Heu gewohnt sind und diese Nahrung auch während der Seefahrt durch lange Zeit verschmähen.

Das natolische Fettschwanzschaf.

(*Ovis platyura anatolica.*)

Brebis du Levant. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 356.

Schaf aus der Levante. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 255.

Brebis du Levant. Encycl. méth. p. 33.

Brebis de Syrie et d'Angola. Encycl. méth. p. 34.

Schaaf aus Angora. Walther. Racen u. Art. d. Schaaf. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 77. Note *

Ovis Aries laticaudata. Race du Levant. Desmar. Mammal. p. 489. Nr. 741. Var B.

Ovis aries. Mouton a grosse queue. Lesson. Man. de Mammal. p. 400. Nr. 1048. 2.

Das natolische Fettschwanzschaf oder das sogenannte Levantiner Schaf scheint eine Blendlingsrace zu sein, welche auf der Vermischung des bucharischen Fettschwanzschafes (*Ovis platyura bucharica*) mit dem arabischen langschwänzigen Schafe (*Ovis dolichura arabica*) beruht und kann sonach für einen einfachen Bastard reiner Kreuzung angesehen werden. Es ist höchstens von der Grösse des gemeinen deutschen oder Zaupelschafes und bietet in seinen Formen unverkennbar die Merkmale von seinen beiden Stammältern dar. Im Allgemeinen kommt es zunächst mit dem bucharischen Fettschwanzschafe überein und unterscheidet sich von demselben, ausser dem längeren und auch minder dicken Fettschwanze, hauptsächlich durch die etwas kürzere, zugleich aber auch weit feinere Wolle. So wie bei diesem, sind auch bei dem natolischen Fettschwanzschafe die Widder meistens gehörnt, die Mutterschafe aber immer hornlos. Die Form der Hörner ist dieselbe, doch weicht die Gestalt und Richtung der Ohren etwas ab, indem dieselben nicht nur minder breit, etwas mehr zusammengeklappt und weniger abgerundet sind, sondern auch etwas vom Kopfe abstehen und nicht vollkommen schlaff an den Seiten desselben herabhängen. Die Färbung ist entweder einförmig weiss, oder schwarz.

(Fitzinger.)

Die Zucht des natolischen Fettschwanzschafes scheint nicht nur auf Natolien oder die Levante beschränkt zu sein, sondern sich auch über einen Theil von Syrien, Mesopotamien und Turkomanien auszudehnen, wo allenthalben zahlreiche Heerden von dieser Race unterhalten werden. Während der wärmeren Zeit weiden dieselben in den kühleren Gegenden und zwar auf den Gebirgen sowohl, als in den Ebenen, und ziehen gegen Eintritt des Winters mit ihren Hirten den wärmeren Gegenden zu.

Die Heerden werden von den Hirten mit grosser Sorgfalt gepflegt und mit Hilfe von Hunden gegen die Anfälle von Raubthieren bewacht. Dieselben bilden aber auch den Hauptreichthum ihrer Besitzer und sind für sie eine unschätzbare Quelle ihres Erwerbes. Das Fleisch, das jedoch nur von den Widdern genommen wird, deckt vollständig den Bedarf der Bevölkerung, und die gewonnene Wolle dient nicht nur zur Verfertigung ziemlich feiner Gewebe, sondern wird auch häufig ausser Land geführt und bildet einen weit verbreiteten Artikel des Handels, der den Heerdenbesitzern reichlichen Gewinn einbringt.

Das macedonische Fettschwanzschaf.

(*Ovis platyura macedonica.*)

Ovis rustica Germanica. Hessisches Schaaf. Grosses langgestrecktes Schaaf. Walther. Racen u. Art. d. Schaafe. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 67. Nr. 4. i. b.

Ovis rustica Turcica. Klementiner Schaaf. Walther. Racen u. Art. d. Schaafe. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 69. Nr. 13. c.

Macedonisches fettschwänziges Schaf. Erdelyi. Zoophysiol. p. 102. A. a.

Capra Aries Rusticus Turcicus. Fisch. Syn. Mammal. p. 490. Nr. 10. γ. k.

Ovis Aries dolichura. Var. F. Italienisches Schaf. Neapolitanische Race. Pecora moscie. Brandt u. Ratzeburg. Medic. Zool. B. I. p. 59. Nr. I. F. a. α.

Ovis dolichura. Var. G. Deutsches Schaf. Eigentliches deutsches Schaf. Hessische Race. Brandt u. Ratzeburg. Medic. Zool. B. I. p. 59. Nr. I. G. a. ι.

Ovis Aries dolichura. Var. O. Türkische Race. Klementiner Race. Brandt u. Ratzeburg. Medic. Zool. B. I. p. 59. Nr. I. O. γ.

Aegoceros Ovis leptura. Var. b. Deutsches Schaf. Hessisches Schaaf. Langgestrecktes, hochbeiniges Schaf. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1417. Nr. 12. II. b. 3.

Das macedonische Fettschwanzschaf, das auch unter dem Namen Clementiner Schaf bekannt ist, hat beinahe dieselbe Abstammung

wie das natolische Fettschwanzschaf, indem es ohne Zweifel auf der Kreuzung des bucharischen Fettschwanzschafes (*Ovis platyura bucharica*) mit dem colchischen Schafe (*Ovis dolichura colchica*) beruht und daher so wie dieses, ein einfacher Bastard reiner Kreuzung ist. Es kommt auch sowohl in der Grösse, als auch in seinen körperlichen Formen vollkommen mit dem natolischen Fettschwanzschafe überein und unterscheidet sich von demselben höchstens durch die etwas stärker gewellte, übrigens aber eben so lange, feine und weiche Wolle. Wie beim natolischen, sind auch beim macedonischen Fettschwanzschafe die Widder fast regelmässig gehörnt, die Schafmütter dagegen aber immer hornlos. In Ansehung der Form und Richtung der Hörner und der Ohren, kommen beide Racen vollständig mit einander überein und eben so in der Färbung, die bald eiförmig weiss, bald schwarz erscheint.

Diese Race, welche schon seit alter Zeit her in Macedonien gezogen wird und von dort aus nach Sicilien, Unter- und Mittel-Italien, und selbst nach Sardinien und Corsica gelangte, ist auch seit nahe an 200 Jahren in Syrmien heimisch geworden und wird dermalen sowohl in verschiedenen Gegenden des südlichen Ungarn, als auch in Croatien und Dalmatien gezogen. Diese Zuchten stammen von einer Heerde, welche von mehreren Illyriern, die im Jahre 1690 aus Macedonien auswanderten und einige hundert Stücke der besten und feinwolligsten dieser Schafe mit sich nahmen, nach Syrmien gebracht wurden. Die Nachkommen jener Illyrier, welche als Grenzsoldaten sich in Slavonien angesiedelt hatten, pflanzten diese Race rein und mit grosser Sorgfalt fort, und die Zucht derselben hat sich bis zur Stunde noch völlig unverändert in der dortigen Gegend erhalten und von da später auch über einige Nachbarländer verbreitet. In neuerer Zeit und zwar im ersten Decennium des gegenwärtigen Jahrhunderts, hat man es auch versucht, diese Race in Hessen einzuführen und sie daselbst als Schmeervieh gehalten. Den wichtigsten Ertrag derselben bildet die verhältnissmässig etwas kurze, aber feine Wolle, welche sehr geschätzt ist und daher auch ziemlich theuer bezahlt wird.

Der Name, welchen diese Race in Neapel führt, ist *Pecore moscie*, eine Benennung die sie ihres schlaffen und schlotternden Fettschwanzes wegen erhielt.

Das langschwänzige Schaf.

(*Ovis dolichura*.)

Ovis aries longicauda. Gené. Descriz. di var. di Pecora a coda adiposa. Mem. della reale Accad. delle scienze di Torino. T. XXXVII. p. 285. Nr. II.

Aegoceros Ovis leptura. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1410. Nr. 12. II. (Zum Theile.)

Aegoceros Ovis platyura. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1429. Nr. 12. VI. (Zum Theile.)

Mouton domestique. Var. c. *Ovis aries dolichura*. Desmar. D'Orbigny Dict. d'hist. nat. T. VIII. p. 415. Nr. 4. c.

Das langschwänzige Schaf ist eine so ausgezeichnete Form in der Gattung des Schafes, dass man wohl nicht leicht einen Zweifel erheben können, dasselbe für eine besondere, selbstständige Art in dieser Gattung zu betrachten, welche so wie die allermeisten übrigen, schon seit der ältesten Zeit vollständig domesticirt wurde, und daher nirgends mehr im wild lebenden Zustande anzutreffen ist. Es ist zunächst mit dem Landschafe und zum Theile auch mit dem Fettschwanzschafe verwandt, unterscheidet sich aber von denselben sehr deutlich durch den auffallend langen und bis zum Boden herabreichenden Schwanz, der jedoch so wie beim Landschafe durchaus von keiner Fettmasse umgeben ist. Die Ohren sind zusammengeklappt, schmal, zugespitzt, und nach seit- und aufwärts gerichtet; die Hörner, welche bei den Männchen in der Regel, niemals aber bei den Weibchen angetroffen werden, ähnlich wie beim Land- und Fettschwanzschafe gebildet.

Das langschwänzige Schaf hat keine sehr grosse Verbreitung, indem sein ursprüngliches Vorkommen auf den westlichen Theil von Mittel-Asien beschränkt ist, von wo es später auch in die östlichen Länder von Süd-Europa gelangte. Durch Bastardirung mit anderen Schafracen hat diese Art bisher nur zu einer sehr geringen Anzahl von Racen Veranlassung gegeben.

Die verschiedenen Formen, welche man dermalen unter dem langschwänzigen Schafe unterscheidet, sind das arabische langschwänzige Schaf (*Ovis dolichura arabica*), das syrische langschwänzige Schaf (*Ovis dolichura syriaca*), das colchische Schaf (*Ovis dolichura colchica*), das tarentinische langschwänzige Schaf (*Ovis dolichura tarentina*) und das

carbardinische Schaf (*Ovis dolichura cabardinica*). Drei darunter sind als Abänderungen zu betrachten, welche auf den Verhältnissen des Klima's und des Bodens begründet sind, während die beiden übrigen mit voller Sicherheit als Bastardbildungen anzusehen sind.

Das arabische langschwänzige Schaf.

(*Ovis dolichura arabica*.)

Ovis Arabica. Jonst. Hist. nat. Quadrup. t. 23. fig. dextra.

Ovis Aries. Russell. Naturg. von Aleppo. B. II. p. 8.

Langschwänziges oder Tscherkassisches Schaaf. Schaaf der Beduinen. Pallas. Beschreib. d. sibir. Schaaf. p. 62.

Ovis Aries longicaudata. Erxleben. Syst. regn. anim. T. I. p. 249. Nr. 1. η.

Ovis Aries longicauda. Gmelin. Linné Syst. nat. ed. XIII. T. I. P. I. p. 199. Nr. 1. ι.

Ovis Aries longicaudata. Bechst. Naturg. Deutschl. B. I. p. 363. Nr. 5.

Ovis rustica. Schaaf aus Irak Arabe. Walther. Racen u. Art. d. Schaaf. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 77. l.

Ovis aries dolichura sive tscherkessica. Desmar. Mammal. p. 490. Nr. 741. Var. C.

Ovis aries. Mouton a longue queue. Lesson. Man. de Mammal. p. 400. Nr. 1048. 3.

Capra Aries Longicaudatus. Fisch. Syn. Mammal. p. 491. Nr. 10. ζ.

Aegoceros Ovis leptura. Var. g. Langschwänziges oder Tscherkassisches Schaf. Langschwänziges Schaf von Syrien und Arabien. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1421. Nr. 12. II. g.

Ovis platyura. Fettschwänziges Schaf von Abyssinien. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1431. Nr. 12. VI.

Hausschaaf. Ovis Aries. Huniah Rasse. Pöppig. Illustr. Naturg. B. I. p. 265. Nr. 5.

Das arabische langschwänzige Schaf, das auch unter dem Namen Beduinen-Schaf bekannt ist und als die typische Form des langschwänzigen Schafes (*Ovis dolichura*) betrachtet werden muss, bildet die erste unter den Abänderungen dieser Schafart, welche ihre Entstehung den Einflüssen des Klima's und des Bodens zu verdanken haben. Dasselbe ist ungefähr von der Grösse des Mittelschlages unseres gemeinen deutschen oder Zaupelschafes, aber niedriger als dieses gebaut und zeichnet sich, so wie alle übrigen reinen, unvermischten Racen des langschwänzigen Schafes, durch das ebenmässige Verhältniss seiner körperlichen Formen aus. Der Kopf ist

ziemlich klein, die Stirne abgeplattet, der Nasenrücken kaum merklich gewölbt, und die schmale Schnauze zugespitzt und stumpf gerundet. Die Augen sind verhältnissmässig klein und verrathen in ihrem Blicke Gutmüthigkeit und Sanftmuth. Die mittellangen, schmalen, zugespitzten und zusammengeklappten Ohren sind nach seit- und aufwärts gerichtet. Die Widder sind fast immer, die Hammeln und Schafmütter dagegen aber nur selten gehörnt. Bei den Widdern sind die Hörner mässig lang, doch ziemlich dick, und verschmälern sich allmählich bis zur stumpfen Spitze. Sie sind von dreiseitiger Gestalt, mit abgerundeten Kanten, von denen aber die innere deutlicher und schärfer hervortritt. Die Oberfläche derselben ist vollkommen glatt. Sie stehen an ihrem Grunde ziemlich weit von einander entfernt und bilden, indem sie sich nach seit- und rückwärts wenden, ein einfaches, doch ziemlich weites Schnecken- gewinde in der Richtung nach ab-, vor-, auf- und auswärts, wobei sie sich nur in sehr geringer Höhe über den Scheitel erheben. Die Hörner der Hammeln und Mutterschafe unterscheiden sich nicht nur durch ihre geringere Länge und Dicke, sondern auch durch ihre Krümmung, indem sie nur einen halbmondförmigen Bogen nach seit-, rück- und abwärts bilden.

Der nicht sehr lange, doch verhältnissmässig etwas dünne Hals bietet an der Vorderseite kaum eine bemerkbare Wamme dar und in der Kehlgegend ist keine Spur von schlaff herabhängenden Hautlappen oder sogenannten Glöckchen vorhanden. Der ziemlich stark gestreckte Leib ist gut gerundet, doch nicht besonders voll, der Widerrist nur sehr schwach erhaben, der Rücken von mässiger Breite, beinahe gerade und kaum bemerkbar gesenkt, und die Croupe gerundet und etwas höher als der Widerrist. Die Beine sind etwas nieder, dünn und schlank gebaut, die Hufe nur von mässiger Länge, zugespitzt und stumpf abgerundet. Der gerundete Schwanz, welcher schlaff am Hintertheile herabhängt, ist verhältnissmässig von sehr ansehnlicher Länge, indem er nicht nur bis zum Boden reicht, sondern sogar auf demselben schleppt. Von allen Seiten von ziemlich langer gewellter Wolle umgeben, erscheint er beträchtlich dicker als er wirklich ist, vorzüglich aber gegen die Spitze zu, wo die Behaarung reichlicher als am oberen Theile desselben ist. Gesicht, Ohren und Unterfüsse, bis etwas über die Hand- und Fusswurzel hinauf, sind mit kurzen, glatt anliegenden Haaren besetzt,

der Scheitel und der ganze übrige Körper aber von einer ziemlich langen, gewellten, feinen und weichen, beinahe seidenartigen Wolle bedeckt, welche frei von jeder Beimischung von Haaren ist und ein dichtes Vliess bildet, das jedoch an den Seiten des Leibes und unterhalb des Bauches nicht tiefer als bis zu den Oberarmen und Schenkeln herabreicht. Die Färbung bietet mancherlei Verschiedenheiten dar. Gewöhnlich ist dieselbe am Kopfe und dem Halse weiss, am ganzen übrigen Körper aber schwarz. Bisweilen ist aber auch nur die Stirne weiss gefärbt. Seltener sind die einfärbigen Abänderungen, welche bald vollkommen weiss, in's Gelbliche ziehend, bald aber auch völlig schwarz erscheinen. Die Hörner sind weisslich hornfarben, die Hufe bräunlich grau. Die Iris ist gelblich. Die Widder unterscheiden sich von den Mutterschafen ausser der fast regelmässigen Gegenwart von Hörnern, auch durch den etwas längeren Schwanz.

Das arabische langschwänzige Schaf wird sowohl in Arabien, in Syrien und in der Provinz Irak Arabi oder dem ehemaligen Babylonien und Chaldaea in Turkomanien, als auch in Afghanistan, ja selbst in einigen Gegenden im Norden von Ost-Indien gezogen und bildet daselbst allenthalben den Hauptreichthum der dortigen nomadisirenden Hirtenvölker. Die Heerden welche dieselben unterhalten, sind sehr bedeutend und werden mit grosser Sorgfalt von den Schafbesitzern und Hirten gepflegt. Den Sommer über bringen die Heerden in den kühleren Gegenden zu, wo sie theils auf den Gebirgen, theils aber auch in den fruchtbaren Ebenen weiden, während sie noch bevor der Winter eintritt, in wärmere Gegenden wandern. Die meisten Zuchten dieser Race trifft man in der Provinz Nedjed in Arabien, und fast alle Schafe sind daselbst schwarz mit weissem Kopfe und Halse. Die Araber aus Aeneze, welche mit ihren Heerden nach Syrien auf die Weide ziehen, pflegen alljährlich nach Nedjed zurückzuwandern, um daselbst Schafe und Kamele einzukaufen, die sie nach Syrien mit sich führen. Auch um Aleppo werden zahlreiche Heerden dieser Schafart angetroffen, und in Afghanistan ist sie die einzige Race, die von dem Sind- und Sewee-Stamme gezogen und gehalten wird. Wahrscheinlich gehören auch die kleinen schwarzen Schafe, welche man in Abyssinien zieht, zu dieser Race und wurden erst aus Arabien dahin eingeführt. Für den vorzüglichsten Schlag gilt jener von den Ufern des Euphrat und Tigris in den südlichen

Gegenden von Irak Arabi, und die dortigen Beduinen sehen eben so genau auf die Reinhaltung der Zucht und die Abstammung ihrer Schafe, wie bei ihren Pferden. Während der warmen Zeit werden die Schafe häufig in den Bächen gewaschen und zwar regelmässig auch vor der Vornahme der Schur.

Den wichtigsten Ertrag liefert die Wolle, welche zu ziemlich feinen Geweben verwendet wird und auch einen nicht unbeträchtlichen Handelsartikel in die benachbarten Länder bildet. Aber auch das Fleisch ist für jene Hirtenvölker von grossem Belange, da es ihr Hauptnahrungsmittel bildet. In der Regel werden nur die Widderlämmer geschlachtet, die man in manchen Gegenden auch zu verschneiden pflegt. Die Mutterlämmer dagegen sind durchgehends zur Nachzucht bestimmt, und blos alte und zur Fortpflanzung nicht mehr geeignete Mutterschafe, werden eben und so wie die alten Widder geschlachtet. Das Fleisch dieser Schafrace gilt im Orient allgemein für sehr wohlschmeckend und gesund. Die Milch derselben wird aber nur wenig benützt, da es auch den Beduinen bekannt ist, dass durch das Melken der Schafe die Wolle an Güte und Schönheit verliert. Das wollige Fell wird hie und da auch zu Kleidungsstücken verwendet, und eben so auch die dünne Haut, welche gegerbt ein vortreffliches und sehr geschätztes Leder liefert.

Das syrische langschwänzige Schaf.

(*Ovis dolichura syriaca.*)

Ovis laticaudata. Russell. Naturg. v. Aleppo. B. II. p. 8. tab.

Mouton d'Arabie a longue et pesante queue. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 356.

Brebis de Syrie. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 357.

Brebis à grosse queue de Syrie. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 362.

Ovis Aries laticaudata. Linné. Syst. nat. ed. XII. T. I. P. I. p. 97. Nr. 1. ζ.

Fettschwänziges Schaaf. Schaaf von Syrien. Pallas. Beschreib. d. sibir. Schaaf. p. 82.

Ovis Aries laticaudata. Erxleben. Syst. regn. anim. T. I. p. 248. Nr. 1. ζ.

Schaf aus Arabien mit langem und schwerem Schwanze. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 255.

Schaf aus Syrien. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 256.

Schaf mit dickem Schwanze aus Syrien. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 264.

Ovis Aries Laticauda. Boddaert. Elench. Anim. Vol. I. p. 148. Nr. 2. ε.

Ovis Aries laticaudata. Gmelin. Linné Syst. nat. ed. XIII. T. I. P. I. p. 198. Nr. 1. η.

- Brebis de Syrie.* Encycl. méth. p. 33.
Brebis à grosse queue. Encycl. méth. p. 35.
Ovis Aries macrocerca. Schreber. Säugth. t. 293.
Ovis Aries laticaudata. Bechst. Naturg. Deutschl. B. I. p. 363. Nr. 5.
Ovis rustica Macroura. Walther. Racen u. Art. d. Schaaf. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 68. Nr. 8.
Mouton a grosse queue. Fr. Cuvier et Geoffroy. Hist. nat. d. Mammif. tab. fig. dextra.
Ovis aries laticaudata. Race 2. Desmar. Mammal. p. 490. Nr. 741. Var. B. 2.
Ovis aries. Mouton a grosse queue. Lesson. Man. de Mammal. p. 400. Nr. 1048. 2.
Ovis Aries laticaudata. Isid. Geoffr. Dist. class. d'hist. nat. T. XI. p. 268. (Zum Theile.)
Capra Aries Laticaudatus Macrocerus. Fisch. Syn. Mammal. p. 491. Nr. 10. ε. c.
Ovis platyura. Var. Schaf von Syrien. Brandt u. Ratzeburg. Medic. Zool. B. I. p. 60. Nr. IV.
Ovis aries macrocerca. Gené. Descriz. di var. di Pecora a coda adiposa. Mem. delle reale Accad. delle scienze di Torino. T. XXXVII. p. 286. Nr. IV.
Ovis Aries. Var. 8. Fettschwänziges oder lang- und breitschwänziges Schaf. Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 958. Nr. 8.
Broad or Fat-tailed breed. Barbary breed. Jardine. Nat. Hist. of Rumin. Anim. P. II. p. 169. t. 17. fig. dextra.
Aegoceros Ovis platyura. Fettschwänziges Schaf von Syrien. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1430. Nr. 12. VI.
Aegoceros Ovis platyura. Fettschwänziges Schaf von Egypten. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1430. Nr. 12. VI.
Mouton domestique. Var. b. *Ovis aries laticaudata.* Desmar. D'Orbigny Diet. d'hist. nat. T. VIII. p. 414. Nr. 4. b. (Zum Theile.)
Ovis aries laticaudatus. Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 55. f. 313.
Ovis aries stirps macrocerca. Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 57. f. 320.
Hausschaaf. Ovis Aries. Var. *macrocerus.* Syrisches und ägyptisches Schaaf. Pöppig. Illustr. Naturg. B. I. p. 265. Nr. 5.

Das syrische langschwänzige Schaf, das wegen seines Fettschwanzes von vielen Naturforschern dem Fettschwanzschafe beigezählt wird, offenbar aber eine durchaus verschiedene Abstammung hat, scheint aller Wahrscheinlichkeit nach eine Blendlingsform zu sein, welche aus der Vermischung des arabischen langschwänzigen Schafes (*Ovis dolichura arabica*) mit dem kirgisischen Fettsteisschafe (*Ovis steatopyga kirgisica*) hervorgegangen ist. Dasselbe dürfte sonach ein vierfacher Bastard reiner Kreuzung sein. Die Merkmale dieser beiden Racen sind auch so deutlich in ihm vereinigt, dass man über die Richtigkeit dieser Ansicht kaum einen Zweifel erheben kann. Das-

selbe ist von mittlerer Grösse und nicht sehr hoch gebaut. Sein Kopf ist verhältnissmässig klein, ziemlich gestreckt, nur von geringer Höhe und endiget in eine schmale, stumpf zugespitzte Schnauze. Die Stirne ist beinahe flach und von dem nur sehr schwach gewölbten Nasenrücken durch eine seichte Einbuchtung geschieden. Die Augen sind ziemlich klein und zeichnen sich durch ihren sanften Blick aus. Die mässig grossen und hinreichend beweglichen Ohren sind lang, schmal, stumpf zugespitzt, schwach zusammengeklappt und hängen entweder ziemlich schlaff an den Seiten des Kopfes herab, oder sind, wie dies meistens der Fall ist, mehr steif und etwas nach vorwärts gerichtet, wodurch sie lebhaft an jene des kirgisischen Fettsteisschafes erinnern. Die Widder sind fast immer gehörnt, die Schafmütter dagegen regelmässig hornlos. Die Hörner sind fast eben so wie beim arabischen langschwänzigen Schafe gebildet.

Der Hals ist ziemlich lang und dünn, mit einer sehr schwachen Wamme an der Vorderseite in der Gegend der Brust, doch ohne einer Spur von herabhängenden schlaffen Hautlappen oder sogenannten Glöckchen an der Kehle. Der Leib ist gestreckt und nicht besonders voll, der Widerrist kaum merklich erhaben, der Rücken breit und gerundet, und die überaus breite, volle Croupe nur wenig höher als der Widerrist. Die Brust ist nicht sehr breit, der Bauch gerundet und voll. Die Beine sind von mittlerer Höhe, ziemlich dünn und schlank, die Hufe kurz und stumpf zugespitzt. Der verhältnissmässig sehr lange Schwanz, welcher ohne die Fettmasse, die ihn umhüllt und ihn nach aufwärts zieht, mit seiner Spitze auf dem Boden schleppen würde, ist in den beiden ersten Dritteln seiner Länge, wo er eine fast unförmliche Fettmasse bildet, die schlaff am Hintertheile herabhängt und dicht am Steisse anliegt, noch breiter als der Leib, verschmälert sich hier allmählich und wendet sich nach aufwärts, bildet aber sodann einen Umschlag nach rückwärts, so dass die noch immer ziemlich breite Spitze schlaff nach abwärts hängt. Die ganze Ober- und auch der grösste Theil der Unterseite des Schwanzes ist mit einer nicht sehr langen, gewellten Wolle bedeckt, welche am Schwanzende eine Art von Quaste bildet, die in eine Spitze ausläuft und nur der unmittelbar am Steisse aufliegende Theil der Unterseite des Schwanzes ist kahl und wird von einer seichten Längsfurche durchzogen. Das Gesicht, die Ohren, die Kehle und die Unterfüsse bis über das Hand- und Fusswurzelgelenk hinauf, sind mit kurzen,

glatt anliegenden Haaren besetzt, der übrige Körper aber von dem Scheitel angefangen, wird von einer nur mässig langen, dichten, doch nicht sehr groben, gewellten Wolle bedeckt, die allenthalben am Körper anliegt und nirgends tiefer herabreicht. Die Stirne und der Schnauzenrücken sind weiss, die Seiten und der untere Theil des Kopfes, so wie nicht minder auch die Ohren und die Kehle schwärzlich oder bräunlich. Die übrigen mit Wolle bedeckten Körpertheile sind schmutzig gelblichweiss und eben so der kurz behaarte Theil der Füsse. Die Hörner sind licht weisslich hornfarben, die Hufe schwärzlichgrau. Die Iris ist gelblich.

Das syrische langschwänzige Schaf wird nicht blos in Syrien, sondern auch in der Berberei und in Ober-Ägypten getroffen, und wurde in früherer Zeit auch in Arabien gezogen. Offenbar stammt es aber ursprünglich aus Syrien und wurde erst von dort aus nach Arabien und Ober-Ägypten gebracht. Am häufigsten ist es in den Gebieten von Aleppo und Damask, wo sehr bedeutende Heerden von dieser Race unterhalten werden. Man hütet dieselben theils auf den Feldweiden, wo sie sich selbst ihre Nahrung suchen, theils sperrt man sie aber auch in grossen Hofräumen ein, wo ihnen das Futter von den Hirten gereicht wird. Diese letztere Haltung ist vorzüglich in der Umgegend von Aleppo üblich und die Schafe laufen daselbst auch nicht Gefahr, sich ihre langen und auf der Unterseite kahlen Schwänze zu beschädigen. Anders verhält es sich jedoch mit jenen, die im Freien weiden, indem das Gestrüppe, das so häufig auf den Feldern wächst, nicht selten selbst bedeutendere Verwundungen dieses Körpertheiles bewirken müsste, wenn die Hirten nicht durch eine besondere Vorrichtung dieselben zu verhindern wüssten. Sie pflegen daher ihren Schafen entweder ein dünnes Brettchen schief unter den Schwanz zu legen, das sie auf der Oberseite desselben befestigen, oder schieben auch eine Art von Karren unter, der aus einem kurzen breiten Brette besteht, das auf einem niederen zwei- oder vierräderigen Gestelle aufliegt und gleichfalls mittelst eines Bindfadens angeheftet wird, so dass der Schwanz auf dieser Unterlage ruht und nicht auf dem Boden geschleppt werden kann.

Überhaupt verwenden die Hirten ziemlich Sorgfalt auf die Pflege ihrer Heerden, die für sie von sehr grosser Wichtigkeit sind und ihnen auch einen bedeutenden Ertrag abwerfen. Den Hauptnutzen ziehen sie aus dem Fleische, das für die Bewohner jener Gegenden,

wo diese Schafrace gezogen wird, das vorzüglichste Nahrungsmittel bildet und von denselben auch für eben so wohlschmeckend, als gesund betrachtet wird. Aber auch die Wolle, obgleich sie zu den gröberen Sorten gehört, ist für sie von nicht geringem Werthe, indem sie dieselbe theils selbst zu verschiedenen Geweben verarbeiten, die sie zu ihren Zelten, Teppichen und Kleidungsstücken nöthig haben, theils aber auch in die benachbarten Länder verkaufen. Das Fett wird nur zum Schmieren des Leders verwendet, da der Genuss desselben der mahomedanischen und jüdischen Bevölkerung durch Religionsgesetze nicht gestattet ist.

Das colchische Schaf.

(*Ovis dolichura colchica.*)

Langschwänziges oder Tscherkassisches Schaaf. Schaaf der Caucasischen Hirtenvölker. Pallas. Beschreib. d. sibir. Schaaf. p. 62.

Ovis rustica. Kolchisches Schaaf. Walther. Racen u. Art. d. Schaaf. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 77. i.

Ovis aries dolichura sive tscherkessica. Desmar. Mammal. p. 490. Nr. 741. Var. C.

Ovis aries. Mouton a longue queue. Lesson. Man de Mammal. p. 400. Nr. 1048. 3.

Capra Aries Longicaudatus. Fisch. Syn. Mammal. p. 491. Nr. 10. ζ.

Ovis Aries platyura. Var. Schaf vom Caucasus. Brandt u. Ratzeburg. Medic. Zool. B. I. p. 60. Nr. IV.

Ovis Aries Var. 3. Langschwänziger bucharischer Hammel. Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 952. Nr. 3.

Ovis Dolichura. Jardine. Nat. Hist. of Rumin. Anim. P. II. p. 171.

Das colchische Schaf ist so wie das arabische langschwänzige oder das sogenannte Beduinen-Schaf, nur eine auf den besonderen Verhältnissen des Klima's und des Bodens beruhende Abänderung des langschwänzigen Schafes (*Ovis dolichura*). Es ist zunächst mit dem arabischen verwandt, mit dem es nach den kurzen Andeutungen, welche über dasselbe seither bekannt geworden sind, sowohl in der Grösse, als auch in seinen Körperformen vollständig übereinzukommen scheint.

Wie beim arabischen langschwänzigen Schafe, sind auch beim colchischen Schafe die Widder fast immer gehörnt, die Schafmütter dagegen hornlos und der einzige wesentliche Unterschied, welcher zwischen diesen beiden Racen besteht, liegt in der Beschaffenheit der ziemlich langen, feinen Wolle, die beim colchischen Schafe

gekräuselt, beim arabischen langschwänzigen Schafe aber nur gewellt ist. Die Färbung ist bei beiden Racen gleich.

Das colchische Schaf gehört der Provinz Mingrelieu im asiatischen Russland, welche dormalen mit dem Gouvernement Grusinien vereinigt ist, oder dem zur alten Griechenzeit so berühmt gewesenen Lande Colchis an, das theils gebirgig und bewaldet ist, theils aber auch aus fruchtbaren und grasreichen Ebenen besteht. Hier werden überaus zahlreiche Heerden von dieser Race unterhalten, die den Hauptreichthum der dortigen Bewohner bilden und schon seit den ältesten Zeiten her von denselben mit grosser Sorgfalt gepflegt werden. Während der warmen Zeit werden die Heerden in den Ebenen und kühleren Gebirgsgegenden gehalten, während der kalten hingegen in den vom Winde geschützten Thälern, wo sie sich fast das ganze Jahr hindurch selbst das Futter auf den Weiden suchen.

Den grössten Gewinn bringt der Ertrag an Wolle, die zu ziemlich feinen Geweben verwendet wird, sehr geschätzt ist und in Menge auch aus dem Lande ausgeführt wird. Aber nicht nur die Wolle, sondern auch das Fleisch ist für die mingrelischen Heerdenbesitzer von grosser Bedeutung, da es das wichtigste Nahrungsmittel der Bewohner jener Gegenden ist. In der Regel werden nur die Widderlämmer und die alten, zur Nachzucht nicht mehr tauglichen Widder und Schafmütter geschlachtet. Einen sehr grossen Verbrauch finden auch die Felle der Lämmer, welche zu Mützen und Verbrämungen sowohl im eigenen Lande dienen, als auch in die benachbarten Länder ausgeführt werden. Wie beim bucharischen Fettschwanzschafe, kommen auch beim colchischen Schafe die Lämmer mit einem sehr zierlich gekräuselten Felle zur Welt, und die Sitte, die jungen Lämmer in Leinwand einzunähen, die täglich mit lauem Wasser begossen und von Zeit zu Zeit erweitert wird, um die lockige Wolle an den Leib zu pressen und die Schönheit der Felle dadurch bis zu einem gewissen Alter zu bewahren, scheint bis in das graueste Alterthum daselbst zurück zu reichen und von den Hirten des alten Colchis ausgegangen zu sein; denn ohne Zweifel haben die alten Römer, bei welchen gleichfalls dieses Verfahren üblich war, dasselbe von den Griechen erlernt, welche das colchische Schaf zuerst nach Hellas eingeführt und in Europa heimisch machten. Auf diese Einfuhr gründet sich auch die Sage von dem goldenen Vliesse in der Mythe der Griechen und Römer, und wahrscheinlich auch jene von den goldenen Äpfeln, die

nur auf der doppelten Bedeutung des Wortes „Melon“ nach den verschiedenen Dialekten zu beruhen scheint.

Das tarentinische langschwänzige Schaf.
(*Ovis dolichura tarentina.*)

Brebis de l'Italie. Buffon. Hist. nat. T. V. p. 22.

Schaf von Italien. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere B. I. p. 313.

Langschwänziges oder Tscherkassisches Schaaf. Schaaf der Römer, Pallas. Beschreib. d. sibir. Schaaf. p. 62. Note *.

Brebis de l'Italie. Encycl. méth. p. 32.

Ovis rustica italica. Neapolitaner Schaaf. *Bianca gentile.* Walther. Racen u. Art. d. Schaafe. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. I. p. 284. Nr. 2. a. aa.

Ovis rustica italica. Neapolitaner Schaaf. *Nera gentile.* Walther. Racen u. Art. d. Schaafe. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. I. p. 284. Nr. 2. a. cc.

Ovis aries dolichura sive tscherkessica. Desmar. Mammal. p. 490. Nr. 741. Var. C.

Ovis aries. Mouton a longue queue. Lesson. Man. de Mammal. p. 400. Nr. 1048. 3.

Capra Aries Rusticus Italicus. Fisch. Syn. Mammal. p. 490. Nr. 10. γ. a.

Ovis Aries dolichura. Var. F. *Italienisches Schaf.* Neapolitanische Race. *Pecora gentile.* Brandt u. Ratzeburg. Medic. Zool. B. I. p. 59. Nr. I. F. a. β.

Ovis Aries dolichura. Var. F. *Italienisches Schaf.* Neapolitanische Race. *Bianca gentile.* Brandt u. Ratzeburg. Medic. Zool. B. I. p. 59. Nr. I. F. a. δ.

Ovis Aries dolichura. Var. F. *Italienisches Schaf.* Neapolitanische Race. *Nera gentile.* Brandt u. Ratzeburg. Medic. Zool. B. I. p. 59. Nr. I. F. a. ε.

Aegoceros Ovis leptura. Var. e. *Italienisches Schaf.* Neapolitanisches Schaf. *Bianca gentile.* Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1418. Nr. 12. II. e. α. 1.

Aegoceros Ovis leptura. Var. e. *Italienisches Schaf.* Neapolitanisches Schaf. *Nera gentile.* Wagner, Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1418. Nr. 12. II. e. α. 3.

Das tarentinische langschwänzige Schaf ist eine Blendlingsrace, welche schon aus der ältesten Zeit der Römer stammt und ohne Zweifel aus der Kreuzung des colchischen langschwänzigen Schafes (*Ovis dolichura colchica*), das sie von den Griechen bezogen, mit dem italienischen Schafe (*Ovis Aries italicus*) hervorgegangen ist. Dasselbe muss daher für einen einfachen Bastard reiner Kreuzung angesehen werden. In Ansehung der Grösse sowohl, als Form, steht diese Race zwischen ihren beiden Stammältern in der Mitte, während sie sich in Bezug auf die Behaarung mehr der ersteren als der letzteren der genannten Racen anschliesst. Der Kopf ist verhältnissmässig

klein, nach vorne stark verschmälert, die Schnauze zugespitzt. Die Stirne ist flach, der Nasenrücken nur sehr schwach gewölbt. Die schmalen, zugespitzten, zusammengeklappten Ohren sind nach seit- und etwas nach aufwärts gerichtet, seltener dagegen nach abwärts geneigt. Beide Geschlechter werden sowohl gehörnt, als auch hornlos angetroffen. Die Windung der Hörner ist beinahe dieselbe wie beim colchischen langschwänzigen Schafe, und eben so die Form des Halses, des Leibes und der Beine. Der lange, schlaff herabhängende und beinahe bis an die Fessel reichende Schwanz ist ringsum dicht von einer mässig langen und gekräuselten Wolle umgeben. Das Gesicht und die Unterfüsse sind mit kurzen, glatt anliegenden Haaren besetzt, während die übrigen Körpertheile von einer zwar nicht besonders langen, aber feinen und weichen, gekräuselten Wolle bedeckt sind, die ein dichtes volles Vliess bildet. Die Färbung ist einförmig und entweder weiss oder schwarz.

Das tarentinische langschwänzige Schaf wird nicht blos in der Provinz von Tarent, sondern auch in vielen anderen Gegenden des Königreiches Neapel, in Sicilien, und hie und da auch im Kirchenstaate und selbst in Toscana gezogen. An den Ufern des schon von den römischen Dichtern besungenen Flusses Galaso, welcher dormalen nur einen kleinen Bach mehr bildet, der sich in den Meerbusen hinter dem heutigen Tarent ergiesst, trifft man jetzt nur wenige dieser einst so berühmt gewesenen weissen Schafe an, welche man zur alten Römerzeit in jenem Flusse zu waschen pflegte. Sie wurden nach und nach durch das halbedle italienische Schaf beinahe gänzlich aus jener Gegend verdrängt und ganze Heerden dieser Race, doch durchgehends nur von schwarzer Farbe, weiden heut zu Tage an jenem kleinen Bache. Als Ursache des allmählichen Verdrängens der früher daselbst gehaltenen Race, betrachten die Bewohner das häufige Vorkommen eines gewissen Krautes, dessen Genuss bei derselben Krankheiten erzeugte, während er für die heutige Race ohne allen Nachtheil sei. Ohne Zweifel beruht diese Ansicht aber nur auf einem Aberglauben. Schon zur Zeit der Römer war die Wanderung unter ihren Schafheerden eingeführt, und diese Sitte hat sich in Neapel auch noch bis zur Stunde erhalten. Über Winter pflegt man daselbst die Heerden in den fruchtbaren Ebenen von Apulien zurück zu halten und im Frühjahr auf die Gebirgsweiden von Abruzzo zu treiben. Aber nicht alle Heerden werden als

Wanderschafe, sondern viele auch als Standschafe gehalten. Die Wolle der ersteren gilt allgemein für besser als die der letzteren, und war in früherer Zeit, bevor noch die spanische und englische Wolle eine weitere Verbreitung hatte, überaus geschätzt. Durch Sorglosigkeit in der Pflege der Heerden hat sie jedoch bedeutend an ihrem Rufe eingebüsst und steht der englischen sowohl, als auch der spanischen Wolle an Güte und Schönheit nach, wiewohl sie immerhin zu den feineren Sorten gehört. Jene der Standschafe wird meist nur zu gröberen Stoffen verwendet, die der Wanderschafe hingegen zu feineren Tüchern benützt. Dieselbe wirft den Heerdenbesitzern einen höchst ansehnlichen Gewinn ab und wird auch häufig aus dem Lande ausgeführt.

Der Fleischertrag ist fast eben so gross als der der Wolle, da das Fleisch fett und wohlschmeckend ist und einen nicht unbeträchtlichen Absatz findet. Geschlachtet werden nur die Widder und die alten Leithammeln, während man die Mutterschafe durchgehends zur Zucht benützt. In vielen Gegenden pflegt man die Widderlämmer zu verschneiden und die auf den Weiden gross gezogenen und gemästeten Hammeln sind es, deren Fleisch am meisten geschätzt ist. Die neapolitanischen Landwirthe unterscheiden unter den tarentinischen langschwänzigen Schafe zwei verschiedene Schläge nach der Farbe. Den weissen bezeichnen sie mit der Benennung *Pecore bianche gentili*, den schwarzen mit dem Namen *Pecore nere gentili*.

Das cabardinische Schaf.

(*Ovis dolichura cabardinica*.)

Langschwänziges oder Tscherkassisches Schaaf. Pallas. Beschreib. d. sibir. Schaaf. p. 60, 61.

Ovis Aries longicaudata. Erxleben. Syst. regn. anim. T. I. p. 249. Nr. 1. 7.

Ovis Aries longicauda. Gmelin. Linné Syst. nat. ed. XIII. T. I. P. I. p. 199. Nr. 1. 1.

Ovis Aries longicaudata. Bechst. Naturg. Deutschl. B. I. p. 363. Nr. 5.

Ovis rustica. Zirkassisches Schaaf. Walther. Racen u. Art. d. Schaaf. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 73. a.

Ovis rustica. Kabardinisches Schaaf. Walther. Racen u. Art. d. Schaaf. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 73. b.

Ovis rustica. Taurisches Schaaf. Gebirgsrace. Walther. Racen u. Art. d. Schaaf. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 77. h. bb.

Ovis aries dolichura sive tscherkessica. Desmar. Mammal. p. 490. Nr. 741. Var. C.

Ovis aries. Mouton a longue queue. Lesson. Man. de Mammal. p. 400. Nr. 1048. 3.

Capra Aries Longicaudatus. Fisch. Syn. Mammal. p. 491. Nr. 10. ζ.

Ovis Aries dolichura. Brandt u. Ratzeburg. Medic. Zool. B. I. p. 58. Nr. 1.

Ovis aries Dolichura. Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 949. Var. 1. p. 965. Nr. 1.

Ovis Aries. Var. 3. Langschwänziger bucharischer Hammel. Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 952. Nr. 3.

Ovis Dolichura. Jardine. Nat. Hist. of Rumin. Anim. P. II. p. 171.

Aegoceros Ovis leptura. Var. g. Langschwänziges oder Tscherkassisches Schaf. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1420. Nr. 12. II. g.

Das cabardinische Schaf oder das sogenannte Tscherkessen-Schaf bildet die dritte unter den auf klimatischen und Bodenverhältnissen beruhenden Abänderungen des langschwänzigen Schafes (*Ovis dolichura*). Dasselbe ist von mittlerer Grösse und ziemlich nieder gebaut. Sein Kopf ist verhältnissmässig klein, die Stirne flach, der Nasenrücken fast gerade und die Schnauze schmal, stumpf zugespitzt und abgerundet. Die Augen sind nur von mässiger Grösse und zeichnen sich durch ihren sanften Blick aus. Die nicht sehr langen, schmalen Ohren sind zusammengeklappt, zugespitzt und nach seit- und aufwärts gerichtet. Die Widder sind gehörnt, die Hammeln aber, so wie die Schafmütter, meistens hornlos. Bei den Widdern sind die Hörner nicht sehr lang und auch nicht besonders dick, dreiseitig, mit rundlichen Kanten, von denen die innere jedoch stets schärfer hervortritt, und die Oberfläche derselben ist glatt. Sie stehen an ihrem Grunde ziemlich weit von einander entfernt und verschmälern sich allmählich bis zur stumpfen Spitze. Schon von der Wurzel angefangen wenden sie sich, in geringer Höhe über den Scheitel sich erhebend, nach seit- und rückwärts, und bilden eine einfache, aber ziemlich weite Schneckenwindung nach ab-, vor- und aufwärts, wobei die Spitzen sich etwas nach einwärts kehren. Die Hörner der Mutterschafe und Hammeln sind kürzer und dünner, und bilden gewöhnlich nur eine halbmondförmige Krümmung nach seit-, rück- und abwärts.

Der Hals ist von mässiger Länge und ziemlich dünn, ohne einer deutlichen Wamme an der Vorderseite und auch ohne einer Spur von schlaffen Hautlappen oder sogenannten Glöckchen in der Kehlgegend. Der Leib ist ziemlich stark gestreckt, nicht sehr voll, doch gerundet, der Widerrist kaum merklich erhaben, der Rücken nicht besonders

breit und gerade, und die abgerundete Croupe etwas höher als der Widerrist. Die Beine sind verhältnissmässig etwas nieder, dünn und schlank, die Hufe mässig lang und stumpf zugespitzt. Der lange, schlaff herabhängende Schwanz, welcher ringsum mit ziemlich langer, schlichter Wolle besetzt ist, die gegen die Spitze zu besonders reichlich ist und fast eine Art von Quaste bildet, erscheint durch diese Behaarung zwar allerdings voller als er wirklich ist, aber keineswegs besonders dick und reicht bis zum Boden herab, so dass seine Spitze beinahe auf der Erde schleppt. Die Zahl der Wirbeln beträgt 50 bis 52, indem 7 Halswirbel, 13 Rückenwirbel, 6 Lendenwirbel, 4 Kreuzwirbel und 20—22 Schwanzwirbel vorhanden sind. Das Gesicht, die Ohren und die Unterfüsse, bis etwas über die Hand- und Fusswurzel hinauf, sind mit kurzen, glatt anliegenden Haaren besetzt, während der ganze übrige Körper, vom Scheitel angefangen, von einem dichten Vliesse bedeckt wird, das aus einer ziemlich langen, schlichten, mässig feinen und fast seidenartigen Wolle besteht, die von den Leibesseiten bis zu einer nicht unbeträchtlichen Tiefe herabhängt und durchaus ohne einer Beimischung von Haaren ist. Die Färbung ist einförmig silberweiss, bisweilen mit einem leichten, in's Bläuliche ziehenden Anfluge. Die Hörner sind weisslich hornfarben, die Hufe graulichbraun oder schwärzlich. Die Iris ist gelblich. Die Widder sind von den Mutterschafen ausser der Anwesenheit von Hörnern auch noch durch den etwas längeren Schwanz unterschieden.

Das cabardinische Schaf wird bei allen kaukasischen Hirtenvölkern, vorzüglich aber bei den Tscherkessen in der grossen und kleinen Kabardah an der Nordseite des Kaukasus und in Abchasien an der Nordwestseite dieses Gebirgszuges und am schwarzen Meere gezogen. Von dort aus ist es auch in das südliche Russland gelangt wo es sowohl in der Krimm, als auch in Klein-Russland südwärts der Oka und vorzüglich in den westwärts gelegenen Landstrichen gezogen wird. Von Süd-Russland wurde es in der Folge auch nach Podolien und selbst in die an Russland grenzenden Theile von Polen gebracht, wo hie und da Zuchten von dieser Race unterhalten werden. Unter Peter dem Grossen wurde das cabardinische Schaf auch nach Kasan und Astrachan im südlichen Sibirien eingeführt und die im Gouvernement Orenburg auch noch heut zu Tage hie und da gehaltenen Schafe sind Abkömmlinge von diesen eingeführten Zuchten. Das cabardinische Schaf wird fast allenthalben nur in den Gebirgs-

gegenden getroffen, wo es sich auf den Bergtriften selbst seine Nahrung sucht. Auch in der Krimm ist es nur der gebirgige Theil des Landes, wo dasselbe gehalten wird. Beim Eintritte der heissen Witterung wandern die Hirten mit ihren Heerden daselbst in die Bergebenen und ziehen beim Beginne des Winters mit denselben in die Thäler, wo sie gegen die Einwirkungen der strengeren Kälte geschützt sind. Durch diese Wanderungen bleiben die Schafe auch stets beinahe in einer und derselben Temperatur. Die Pflege, welche das cabardinische Schaf verlangt, ist daher nur sehr gering, da es sich sein Futter selbst aufsucht und auch gegen die Einflüsse der Witterung durchaus nicht empfindlich ist.

Das Haupterträgniss liefert die lange, ziemlich feine und weiche Wolle, welche zwar weit hinter der spanischen zurücksteht, aber die der meisten langwolligen englischen Schafracen an Güte und Schönheit übertrifft. Sie wird zu allerlei Geweben von mittlerer Feinheit verwendet und steht desshalb auch in verhältnissmässig ziemlich hohem Werthe. Für die vorzüglichste Sorte gilt die Wolle aus den Gegenden um den Kaukasus und schon vor mehr als 60 Jahren wurde das Pfund derselben mit 25 Kopeken bezahlt. Die Wolle der in Süd-Russland gezogenen Schafe ist minder fein und desshalb auch weniger geschätzt; doch unterliegt es keinem Zweifel, dass dieselbe bei grösserer Sorgfalt in der Zucht und Pflege, wesentlich verbessert werden könnte. Sehr gesucht sind auch die Felle der neugeborenen oder noch ganz jungen Lämmer, welche durch ihre zierlich gewellte und beinahe lockenartig gekräuselte Wolle ausgezeichnet sind und auch einen wichtigen Artikel des Handels bilden. Da die Wolle der Lämmer aber bei zunehmendem Wachstume bald das lockige Ansehen verliert, so besteht, um dasselbe länger zu erhalten, bei den Landleuten in Podolien und in der Ukraine die Sitte, den Leib dieser später dann zum Schlachten bestimmten Lämmer in Leinwand einzunähen, dieselbe täglich mit lauwarmem Wasser zu begiessen und je nachdem es der Wachsthum erfordert, zu erweitern, doch immer nur so, dass sie fest an dem Körper anliegt. Auf diese Weise wird die Wolle stets an den Körper angepresst, und auch die nachsprossende Wolle nimmt jene schöne Kräuselung an, welche ursprünglich nur den neugeborenen Lämmern eigenthümlich ist. Hat man dieses Verfahren bis zu einem gewissen Alter verfolgt, wo das Fell für hinreichend schön gilt, so werden die Lämmer dann geschlachtet.

Doch sind es immer nur die Widderlämmer, welche zum Schlachten bestimmt sind, während man sämtliche Mutterlämmer der Erhaltung der Nachzucht wegen aufzuziehen pflegt. Alte, bereits unbrauchbar gewordene Widder, werden eben so wie die zur Fortpflanzung nicht mehr tauglichen Schafmütter, gleichfalls geschlachtet. Das Fleisch dieser Schafrace wird als sehr wohlschmeckend geschildert und bildet den wesentlichsten Theil der Nahrung sämtlicher Hirtenvölker in den Ländern ihrer Heimath. Hie und da wird auch die Milch von derselben benützt und zur Butterbereitung verwendet.

Das Hängohrschaf.

(*Ovis catotis.*)

Adimain. Leo Africanus. Descript. Afric. T. II. p. 752.

Brevis adimain. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 359.

Marokkanisches Schaaf. Pallas. Beschreib. d. sibir. Schaaf. p. 62.

Ovis guineensis. Erxleben. Syst. regn. anim. T. I. p. 253. Nr. 3. (Zum Theile.)

Schaf Adimain. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 260.

Ovis Aries guineensis. Gmelin. Linné Syst. nat. ed. XIII. T. I. P. I. p. 198.
Nr. 1. ζ. (Zum Theile.)

Adimain. Encycl. méth. p. 34.

Capra Aries Guineensis. Fisch. Syn. Mammal. p. 492. Nr. 10. ι. (Zum Theile.)

Ovis Aries. Var. 1. Moruan oder hochbeiniger Hammel. Tilesius. Hausziege.
Isis 1835. p. 951. Nr. 1. (Zum Theile.)

Aegoceros Ovis leptura. Wagner. Schreber Säugth. B. V. T. I. p. 1410.
Nr. 12. II. (Zum Theile.)

Aegoceros Ovis longipes sive guineensis. Adimain. Wagner. Schreber Säugth.
B. V. Th. I. p. 1436. Nr. 12. VII.

Ovis syenitica. Fitz. Ber. üb. d. v. Hrn. Dr. v. Heuglin f. d. k. Menag. z. Schönbr.
mitgebr. leb. Thiere. Sitzungsber. d. mathem. - naturw. Cl. d. k. Akad. d.
Wissensch. B. XVII. Hft. 2. p. 249.

Das Hängohrschaf ist eine so ausgezeichnete und von allen bis jetzt bekannten Schafen so deutlich unterschiedene Form, dass es mit keiner anderen verwechselt oder von irgend einer derselben abgeleitet werden kann. Unwillkürlich sieht man sich daher genöthiget, dasselbe als eine besondere und zwar selbstständige Art in der Gattung des Schafes zu betrachten, die so wie die allermeisten übrigen, heut zu Tage nirgends mehr im wilden Zustande vorkommt und vielleicht schon seit den ältesten Zeiten vollständig in den Hausstand übergegangen ist. Der Verbreitungsbezirk dieser höchst merk-

würdigen Form scheint, so viel bis jetzt bekannt ist, auf den östlichen Theil von Mittel-Afrika beschränkt zu sein; doch ist es nicht unwahrscheinlich, dass sich derselbe bis in das Innere dieses Welttheiles erstreckt. In Ansehung der Grösse steht diese Art nebst dem Fettsteisschafe unter allen bereits bekannt gewordenen zahmen Schafen obenan und wird hierin selbst nicht einmal von dem hochbeinigen Schafe, das seither für die grösste Form galt, übertroffen, mit dem es jedoch in Bezug auf die Gestalt im Allgemeinen eine entfernte Ähnlichkeit darbietet. Die wesentlichsten Merkmale, wodurch es sich von demselben unterscheidet, sind der höhere und minder lange Kopf, die verhältnissmässig kürzeren Beine, der weit mehr gestreckte Leib, der beträchtlich längere Schwanz, und die überaus lange und reichliche Behaarung des Körpers. Der Kopf, welcher stets hoch emporgehoben getragen wird, ist gross und hoch, doch nicht besonders stark gestreckt und die gewölbte Stirne geht unmittelbar in den überaus stark gewölbten Nasenrücken über. Die Schnauze ist hoch, nach vorne zu stark verschmälert und der Unterkiefer etwas länger als der Oberkiefer. Die Augen, welche nicht sehr ferne von den Ohren liegen, sind von mittlerer Grösse und hoch am Kopfe gestellt. Die sehr langen, breiten, abgeflachten und stumpf abgerundeten Ohren, deren Länge etwas mehr als die Hälfte des Kopfes beträgt, hängen völlig schlaff an den Seiten desselben herab. Beide Geschlechter werden nur ungehört getroffen.

Der Hals ist ziemlich lang, doch nicht besonders dick und in der Kehlgegend ist keine Spur von schlaff herabhängenden Hautlappen oder sogenannten Glöckchen zu bemerken. An der Vorderseite desselben zieht sich eine nur sehr schwache und kaum bemerkbare straffe Wamme bis in die Gegend unterhalb der Brust. Der Leib ist sehr stark gestreckt und erscheint durch die überaus reichliche Behaarung beträchtlich dicker als er wirklich ist. Der Widerrist ist nicht besonders stark erhaben, der Rücken gerundet und etwas gesenkt, und die breite, schwach abgedachte Croupe deutlich höher als der Widerrist. Die Beine sind verhältnissmässig nicht besonders hoch, ziemlich schlank, doch kräftig, die Hufe mässig lang und stumpf zugespitzt. Der lange dünne, etwas tief angesetzte Schwanz, welcher schlaff am Hintertheile herabhängt und mit dem Haare beinahe bis auf den Boden reicht, ist ringsum von einer ziemlich langen

zottigen Wolle umgeben, welche jedoch gegen die Spitze zu an Länge zunimmt und eine Art von Quaste bildet.

Das Gesicht, die Ohren und die Unterfüsse sind mit kurzen, glatt anliegenden Haaren besetzt, während der Scheitel und der ganze übrige Körper von einem überaus dichten Vliesse bedeckt wird, das aus sehr langen, groben, wolligen, und beinahe verfilzten Haaren besteht, die zu einzelnen Zotten vereint, von der Mittellinie des Rückens zu beiden Seiten des Körpers herabfallen und bis tief unter den Bauch hinabreichen. Unterhalb dieses langen groben Grannenhaares, befindet sich ein sehr dichtes, filziges, doch beträchtlich feineres Wollhaar. Die Färbung ist einförmig dunkel röthlichbraun, das Wollhaar ist heller. Die Hufe sind graulichschwarz, die Iris ist gelblichbraun. Die Körperlänge eines erwachsenen Widders beträgt ungefähr 5 Fuss, die Länge des Schwanzes 2 Fuss, die Höhe am Widerrist 3 Fuss, an der Croupe 3 Fuss 2 Zoll.

Das Hängohrschaf wird in Nubien sowohl, als auch in Ober-Ägypten und in der libyschen Wüste im Osten der Sahara gezogen und insbesondere ist es die Umgegend von Assuan oder dem Syene der Alten in Ober-Ägypten, wo überaus zahlreiche Heerden von dieser Race unterhalten werden. Im Allgemeinen wird es weit häufiger in den ebenen, als in den gebirgigen Gegenden getroffen und überall bringen die Heerden Tag und Nacht zu allen Jahreszeiten weidend unter freiem Himmel zu. Die Pflege, welche sie von ihren Hirten geniessen, ist sehr gering und beschränkt sich fast lediglich auf die Bewachung derselben mit Hilfe ihrer Hunde. Diese Schafrace ist für die Bewohner ihrer Heimath aber von sehr grosser Wichtigkeit, indem sie dieselben nicht nur reichlich mit Fleisch versieht und ihnen eine grosse Menge von Wolle liefert, die zu groben Geweben verwendet wird, sondern auch Milch und Leder.

Leo Africanus scheint der erste gewesen zu sein, welcher uns mit dieser Schafform bekannt machte, denn das Schaf aus Libyen, welches er unter dem Namen Adimain mit wenigen Worten beschreibt, dürfte weit eher dem Hängohr-, als dem hochbeinigen Schafe zuzurechnen sein, zu welch' letzterem es bisher von allen Naturforschern, da sie das Hängohrschaf nicht kannten, wohl nur irrigerweise gezählt wurde. Die langen hängenden Ohren und die ganze Gestalt, welche diesem Schriftsteller zu Folge der der römischen Schafe gleicht, scheinen darauf hin zu deuten, dass er eine

langwollige Schafrace mit Hängohren vor sich hatte. Durch ihn erfuhren wir auch, dass sich die Libyer desselben als Zugthier bedienten, und dass er selbst in seiner Jugend es versuchte, dasselbe zu reiten und mit ihm auf seiner Reise eine Strecke von einer Viertelmeile zurücklegte. Zur selben Race scheinen auch jene Schafe gehört zu haben, deren Pallas unter dem Namen marokkanischer Schafe erwähnt, wie aus der kurzen Beschreibung, die er von denselben gibt, ziemlich klar und deutlich hervorgeht. Wahrscheinlich wurden sie aus Libyen über Marokko nach Holland gebracht, wo sie Pallas zu Anfang der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts zum ersten Male zu sehen Gelegenheit hatte und mit dem Münsterschafe verglich. Die gegenwärtige, von mir gelieferte Beschreibung ist wohl die erste genauere, welche von dieser Schafrace gegeben wird. Ich habe dieselbe nach einem erwachsenen Widder entworfen, welcher im Jahre 1855, nebst vielen anderen lebenden Thieren, von dem eifrigen Naturforscher Heuglin aus Afrika mitgebracht und sammt diesen für die kaiserliche Menagerie nach Schönbrunn bestimmt wurde. Leider hat er aber daselbst nur wenige Monate ausgehalten, so dass durchaus keine Beobachtungen in Bezug auf Bastardirungen mit anderen Racen gemacht werden konnten.

Es scheint mir indess kaum einem Zweifel zu unterliegen, dass von unseren europäischen Schafracen drei vom Hängohrschafe abzuleiten sind, und zwar das Bergamasken-Schaf (*Ovis catotis bergamena*), das paduanische Schaf (*Ovis catotis paduana*) und das Münsterschaf (*Ovis catotis monasteriensis*), welche ihren äusseren Merkmalen zu Folge mit grosser Wahrscheinlichkeit nur als Blendlingsracen von demselben zu betrachten sind.

Das Bergamasken-Schaf.

(*Ovis catotis bergamena*.)

Brebis de l'Italie. Buffon. Hist. nat. T. V. p. 22.

Schaf von Italien. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. I. p. 313.

Brebis de l'Italie. Encycl. méth. p. 32.

Ovis rustica italica. Bergamasker Schaaf. Walther. Racen u. Art. d. Schaaf. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. I. p. 285. Nr. 2. c.

Ovis rustica Germanica. Schwäbisches Schaaf. Bergamosier. Walther. Racen u. Art. d. Schaaf. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 67. Nr. 4. h. cc.

Capra Aries Rusticus Italicus. Fisch. Syn. Mammal. p. 490. Nr. 10. γ. a.

Ovis Aries dolichura. Var. F. Italienisches Schaf. Bergamasker Race. Brandt u. Ratzeburg. Medic. Zool. B. I. pr. 59. Nr. I. F. c.

Ovis Aries domesticus rusticus italicus. Fitz. Fauna. Beitr. z. Landesk. Österr. B. I. p. 320.

Aegoceros Ovis leptura. Var. e. Italienisches Schaf. Bergamasker Schaf. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1419. Nr. 12. II. e. γ.

Ovis aries paduanus. Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 52. f. 294—296.

Bergamasker Wanderschaf. Schmidt. Schafzucht. p. 12. Nr. 1. b. t. 1.

Das Bergamasken-Schaf scheint ein Blendling zu sein, der auf der Kreuzung des Hängohrschafes (*Ovis catotis*) mit dem italienischen Schafe (*Ovis Aries italicus*) beruht und dürfte daher als ein einfacher Bastard reiner Kreuzung angesehen werden. Wahrscheinlich hat die Entstehung dieser Race in einer sehr frühen Periode und schon zur Zeit der alten Römer stattgefunden, indem man mit Grund voraussetzen kann, dass ihnen bei ihren Verbindungen mit Afrika, das Hängohrschaf oder das Schaf von Syene oder Assuan nicht unbekannt geblieben sei. Die auffallende Grösse und Stärke dieser Schafart, so wie auch die Reichlichkeit ihres mit einer sehr langen und zottigen Wolle besetzten Vliesses, mochte sie zu dem Versuche verleitet haben, dieselbe mit ihrer einheimischen Race zu paaren, woraus dann auch das Bergamasken-Schaf, wenn auch vielleicht ursprünglich, wie dies sehr wahrscheinlich ist, in einer etwas anderen als seiner dermaligen Form hervorgegangen sein dürfte. In Ansehung seiner Gestalt kommt das Bergamasken-Schaf im Allgemeinen mehr mit dem Hängohrschafe als mit dem italienischen Schafe überein, obgleich es sich in vielen Beziehungen wieder mehr an dieses anschliesst, so dass es gleichsam ein Mittelglied zwischen diesen beiden Racen bildet. Es ist zwar von sehr ansehnlicher Grösse, doch steht es in dieser Beziehung immer noch weit hinter dem Hängohrschafe zurück. Sein Kopf, den es meist hoch emporgehoben trägt, ist gross, die Stirne flach, der Nasenrücken sehr stark gewölbt. Die Augen sind verhältnissmässig klein, die Ohren sehr lang, länger als der halbe Kopf, ziemlich breit, vorzüglich aber in der Mitte, nur wenig zusammengeklappt, etwas abgeflacht, an der Spitze stumpf gerundet und ziemlich schlaff an den Seiten des Kopfes herabhängend. Das Männchen sowohl als auch das Weibchen sind in der Regel ungehörnt und nur selten trifft man unter den Männchen auch gehörnte Thiere an. Meist sind blos die kurzen Stirnzapfen bei den-

selben bemerkbar, welche von der allgemeinen Körperhaut überzogen sind und kolbenartig hervortreten. Die Hörner kommen in der Grösse und Stärke, so wie auch in der Art und Weise ihrer Windung, ungefähr mit jenen des gemeinen italienischen und spanischen Schafes überein.

Der Hals ist ziemlich kurz und dick, und am Vorderhalse befindet sich keine Spur von herabhängenden Hautlappen oder sogenannten Glöckchen in der Kehlgegend. Dagegen zieht sich eine starke Hängwamme an seiner Vorderseite von der Kehle bis unterhalb der Brust herab. Der Leib ist etwas gestreckt, sehr dick und voll, der Widerrist deutlich vorspringend, der Rücken breit und gerade, die Croupe gerundet und etwas höher als der Widerrist. Die Brust ist breit, der Bauch hängend. Die Beine sind verhältnissmässig hoch, stark und kräftig, die Hufe kurz und stumpf. Der Schwanz ist ziemlich lang, dick und wollig behaart, und reicht bis etwas unter das Fersengelenk herab. Das Vliess ist reichlich und dicht, und besteht aus ziemlich langer, etwas zottiger rauher Wolle. Das Gesicht, die Ohren und die Beine, bis über die Hand- und Fusswurzel hinauf, sind mit kurzen glatt anliegenden Haaren besetzt. Auf dem Scheitel und der Stirne befindet sich ein wolliger Haarschopf. Die Färbung ist in der Regel schmutzig weiss, nicht selten aber auch braun, bald heller und bald dunkler, und bisweilen mehr in's Gelbliche oder auch in's Röthliche ziehend, und manchmal sogar auch dunkel kastanienbraun. Die Hörner sind hell bräunlich hornfarben, die Hufe graulichschwarz. Die Körperlänge eines grösseren erwachsenen Widders beträgt 4 Fuss 6 Zoll, die Schulterhöhe 2 Fuss 11 Zoll, während die gewöhnliche Länge zwischen 3 Fuss 4 Zoll und 3 Fuss 9 Zoll schwankt, und die Schulterhöhe dabei nur 2 Fuss 4 Zoll erreicht. Die Mutterschafe sind etwas kleiner als die Widder.

Die eigentliche Heimath dieser Race sind die fruchtbaren Thäler von Ober-Italien und insbesondere in den Provinzen Bergamo und Como, und den benachbarten Gegenden der Lombardie, wo sie in zahlreichen Heerden gezogen wird. Minder häufig dagegen wird sie im venetianischen Gebiete gehalten. In der Lombardie trifft man Schafbesitzer, welche Heerden bis zu 1000 Stücken halten. Die italienischen Hirten unternehmen mit ihren Schafen, die im Sommer meist auf die grasreichen Triften der Gebirge getrieben werden, um daselbst zu weiden, oft weite Reisen in die höheren Gebirgs-

gegenden und selbst bis auf die Alpen der Schweiz, wo sie beim Durchzuge durch das fremde Gebiet, auf dem Hintriebe sowohl als Rücktriebe, stets einen gewissen Zoll für ihre Heerden entrichten müssen. Den ganzen Sommer über bringen sie mit ihren Schafen auf den Alpen zu, wo dieselben nur zur Nachtzeit und beim Eintritte schlechter Witterung in den dort angebrachten Ställen ein Obdach finden, den grössten Theil des Tages aber unter freiem Himmel weiden. Gegen den Herbst zu und bevor noch die Witterung rauher wird, verlassen sie jene Höhen und treiben ihre Heerden den Thälern zu, wobei sie gewöhnlich mit denselben in Piemont zu überwintern pflegen. Auf diesen Wanderungen werden die Mutterschafe auch gemolken und die Milch derselben wird zur Bereitung von Käse verwendet. Da jedoch selbst ein gutes Schaf dieser Race nicht mehr als 5—6 Esslöffel Milch des Tages gibt, so führen die Hirten auch Kühe in die Alpen mit, um die Milch derselben mit der Schafmilch zu vermischen und mehr Käse aus diesem Gemenge zu gewinnen. Die Pflege, welche die Schafe während dieser Zeit geniessen, ist sehr gering und sie erhalten nie ein anderes Futter als das Gras und die Kräuter ihrer Weiden. Die Schur wird in der Regel immer auf der Rückkehr von den Alpen und meistens in der Gegend von Borgofesto vorgenommen, die Wolle aber stets erst nach der Schur gewaschen. Der Wollertrag ist nicht besonders gross, da ein einzelnes Thier im Durchschnitte nicht mehr als 7 Pfund des Jahres liefert, wovon der Centner ungefähr mit 50 Silbergulden bezahlt wird. Die Wolle ist zwar lang, doch grob, rauh und schlicht, und ihre Länge beträgt durchschnittlich 5—6 Zoll. Wegen ihrer Rauheit ist sie jedoch nur wenig geschätzt, und auch blos zu Teppichen und ganz groben Zeugen verwendbar.

Das Bergamasken-Schaf erfordert eine reichliche Fütterung, wenn es gedeihen soll, zeigt dabei aber grosse Anlage zum Ansatz von Fett. Aus diesem Grunde wird es auch häufig gemästet und insbesondere sind es die Widder, die man schon in der Jugend zu verschneiden pflegt, welche zur Mästung und zum Schlachten bestimmt sind. Ein dreijähriger Hammel wiegt jedoch, ungeachtet er gemästet wurde, nach Abnahme der Wolle, in der Regel nicht mehr als 80 bis 90 Pfund und nur bei reichlicher Nahrung kann er auch auf 100 Pfund gebracht werden. Es ist dies ein Gewicht, welches im Verhältnisse zur Grösse des Thieres aber nur unbedeutend

erscheint und offenbar beruht dasselbe auf der eigenthümlichen Beschaffenheit des Fleisches, das zwar fett, aber grobfaserig, schwammig und überhaupt auch nicht sehr wohlschmeckend ist. Derselbe Fall tritt auch bei anderen Schafracen ein, deren Fleisch grob, trocken oder schwammig ist, während Racen mit feinfaserigem und festem Fleische immer auch ein verhältnissmässig höheres Gewicht zeigen. Sehr gross ist aber beim Bergamasken-Schafe die Fruchtbarkeit, da die Mutterschafe meistens zwei Lämmer auf einen Wurf zur Welt bringen und nicht selten sogar auch zweimal des Jahres lammen. Aus diesem Grunde ist die Zucht desselben in manchen Gegenden auch sehr beliebt geworden und man hat es versucht, dasselbe auch in etwas nördlicher gelegene Länder zu verpflanzen. In allen jenen Niederungen und Gebirgsländern, wo die Nebel herrschend sind und desshalb auch fette Weiden angetroffen werden, kann die Zucht dieser Race allerdings mit einigem Vortheile betrieben werden, und zwar hauptsächlich wegen ihrer grossen Anlage zur Mästung. Dagegen stellt sich ihre Zucht in trockenen und grasarmen Gegenden nur als sehr wenig nutzbringend dar. So hat sich dieselbe in den meisten Gegenden von Deutschland, wo man sie einzuführen versuchte, nur wenig erfolgreich bewiesen, wesshalb man sich bestimmt sah, sie auch grösstentheils wieder aufzugeben. In Steiermark hingegen, wo sie schon seit längerer Zeit her eingeführt wurde, gedeiht sie aber sehr gut.

Das paduanische Schaf.

(*Ovis catotis paduana*.)

Brebis de l'Italie. Buffon. Hist. nat. T. V. p. 22.

Schaf von Italien. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. I. p. 313.

Brebis de l'Italie. Encycl. méth. p. 32.

Ovis rustica italica. Paduanisches Schaaf. Walther. Racen u. Art. d. Schaaf. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. I. p. 284. Nr. 2. b.

Paduaner Schaf. Erdelyi. Zoophysiol. p. 102. A. a.

Capra Aries Rusticus Italicus. Fisch. Syn. Mammal. p. 490. Nr. 10. γ. a.

Ovis Aries dolichura. Var. F. Italienisches Schaf. Paduaner Race. Brandt u. Ratzeburg. Medic. Zool. B. I. p. 59. Nr. I. F. b.

Ovis Aries domesticus rusticus italicus. Fitz. Fauna. Beitr. z. Landesk. Österr. B. I. p. 320.

Aegoceros Ovis leptura. Var. e. Italienisches Schaf. Paduaner Schaf. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1418. Nr. 12. II. e. β.

Bergamasker Wanderschaf. Schmidt. Schafzucht. p. 12. Nr. 1. b.

Das paduanische Schaf scheint ein Blendling zu sein, der auf Vermischung des Bergamasken-Schafes (*Ovis catotis bergamena*) mit dem spanischen Schafe (*Ovis Aries hispanicus*) beruht, wie dies aus seinen körperlichen Merkmalen ziemlich deutlich zu ersehen ist. Dasselbe dürfte daher für einen einfachen Bastard gemischter Kreuzung gelten. Es ist zunächst mit dem Bergamasken-Schafe verwandt und gehört so wie dieses, zu den grösseren Formen unter den europäischen Schafracen. Sein Kopf ist ziemlich gross, hinten hoch und breit, nach vorne zu verschmälert, und die Schnauze stumpf zugespitzt und abgeflacht. Die Stirne ist schwach, der Nasenrücken ziemlich stark gewölbt, insbesondere aber bei den Widdern. Die Augen sind verhältnissmässig klein, die Thränengruben ziemlich weit geöffnet. Die grossen, breiten, nur sehr schwach zusammengeklappten Ohren sind stumpf gerundet und hängen ziemlich schlaff an den Seiten des Kopfes herab. Nur äusserst selten sind die Widder gehörnt und meistens werden beide Geschlechter vollkommen hornlos angetroffen. Die Hörner sind in der Regel nicht besonders lang, doch ziemlich dick und wenden sich, ohne sich höher über den Scheitel zu erheben, schon von ihrem Grunde angefangen nach seit-, rück- und abwärts, und mit der Spitze nach vor-, auf- und auswärts.

Der Hals ist verhältnissmässig etwas lang und erscheint durch die reichliche Behaarung auch dicker als er wirklich ist. Am Vorderhalse zieht sich eine ziemlich starke schlaffe Wamme herab, welche schon in der Kehlgegend beginnt und bis unterhalb der Brust hin reicht. Der Leib ist gestreckt, sehr voll und rund, der Widerrist etwas erhaben, der Rücken breit, sehr schwach gesenkt und gerundet, und die volle abgerundete Croupe etwas höher als der Widerrist. Die Brust ist breit, der Bauch etwas hängend. Die verhältnissmässig ziemlich hohen Beine sind grobknochig, dick und stark, die Hufe mässig lang und stumpf zugespitzt. Der mittellange, schlaff herabhängende Schwanz, welcher bis zum Fersengelenke reicht, ist ringsum mit ziemlich langer, gewellter Wolle besetzt. Gesicht, Ohren und Unterfüsse, bis über die Hand- und Fusswurzel hinauf, sind kurz und glatt anliegend behaart, den ganzen übrigen Körper, vom Scheitel angefangen, deckt ein dichtes, aus ziemlich langer und mässig feiner, gewellter Wolle gebildetes Vliess. Die Färbung ist in der Regel

schmutzig gelblichweiss, bisweilen aber auch rothbraun oder schwarz. Die Körperlänge beträgt 3 Fuss 4—9 Zoll, die Schulterhöhe 2 Fuss 4 Zoll.

Das paduanische Schaf wird nicht blos in der Provinz Padua im venetianischen Königreiche, von welcher es seine Benennung erhalten hat und wo auch seine Hauptzucht betrieben wird, getroffen, sondern auch in manchen anderen Gegenden von Ober-Italien gezogen und insbesondere sind es die fruchtbaren Thäler dieses Landes, wo man zahlreiche Heerden von dieser Race unterhält. Allenthalben besteht aber in Ober-Italien die Sitte, die Heerden während des Sommers auf die grasreicheren Gebirgsweiden zu treiben, und erst beim Eintritte der kühleren Jahreszeit mit denselben wieder in die Thalgegenden zurückzukehren. Zum Gedeihen dieser Race ist es unumgänglich nöthig, dieselbe mit reichlichem Futter zu versehen, da sie sonst bald an ihrem körperlichen Umfange abnimmt. Gegen die Einwirkungen der Witterung ist sie nicht besonders empfindlich, doch muss sie während der kälteren Zeit oder auch bei schlechtem Wetter in den Ställen zurückgehalten werden. Die Fruchtbarkeit derselben ist ziemlich gross, indem die Schafmütter häufig zweimal des Jahres lammen und nicht selten zwei Lämmer auf einen Wurf zur Welt bringen. Der wesentlichste Nutzen, welchen die Zucht dieser Schafrace gewährt, besteht in ihrer Wolle, die nicht nur ihrer nicht unansehnlichen Länge und ziemlichen Feinheit wegen geschätzt ist, sondern auch wegen ihrer Reichlichkeit einen ziemlich beträchtlichen Ertrag abwirft. Die Schur wird nur einmal des Jahres vorgenommen und die hierbei gewonnene Wolle beträgt bei jedem einzelnen Stücke im Durchschnitte 5—6 Pfund, wovon der Centner mit 60—70 Silbergulden bezahlt wird. Sie wird theils zu feinerem Strickgarne, theils aber auch zu mittelfeinen Tüchern verwendet. Auch in Ansehung der Mästungsfähigkeit ist diese Race zu empfehlen, da sie bei reichlichem Futter leicht zu einem Fleischergewichte von 100 Pfund gebracht werden kann. Das Fleisch ist fett und etwas grobfaserig, doch minder schwammig als beim Bergamasken-Schafe und gilt auch für wohl-schmeckender als dieses. Fast allenthalben pflegt man die Mutter-schafe zu melken und die Milch derselben zur Käsebereitung zu verwenden. Die Käse, welche hieraus gewonnen wird, gilt für über-aus wohlschmeckend und bildet auch einen wichtigen Artikel des

Handels für die Schafzüchter jener Gegenden, da sie weit hin verführt und selbst bis in's ferne Ausland gebracht wird.

In früherer Zeit und bevor noch die spanischen Schafracen in Deutschland eingeführt waren, wurde das paduanische Schaf häufig zur Veredlung der deutschen Schafracen und insbesondere in Österreich, im Fränkischen und in Württemberg verwendet. Nicht alle Thiere dieser Race waren aber von gleicher Güte, und man musste jene, welche sich durch grössere Feinheit der Wolle auszeichneten, auswählen, wenn man sie zur Veredlung der einheimischen Racen des Landschaftes verwenden wollte. Nach der Einfuhr der Merino-Racen in Deutschland hat das paduanische Schaf aber bedeutend von seinem früheren Rufe verloren. Die Schafzüchter betrachten nunmehr seinen Knochenbau für grob und fehlerhaft, und gaben grösstentheils die Fortzucht dieser Race auf, da sie die Überzeugung gewinnen mussten, dass dieselbe im Vergleiche zu den spanischen Racen, in der Ertragsfähigkeit weit zurücksteht, indem sie sowohl im Verhältnisse zu ihrer Grösse, so wie nicht minder auch zum Verbrauche an Futter, eine viel zu geringe Menge und kaum mehr als eine mittelmässig gute Secunda-Wolle liefert. Eben so wenig konnte ein Zweifel darüber bestehen, dass die spanischen Racen weit mehr zur Veredlung der deutschen Racen des Landschaftes geeignet seien, als das in früherer Zeit so sehr geschätzte paduanische Schaf, indem die Blendlinge, welche aus der Kreuzung dieses letzteren mit den gemeinen deutschen Racen hervorgingen, aller jener Vorzüge entbehrten, welche die Nachzucht der durch Merino-Schafe veredelten deutschen Landschaft in so hohem Grade besitzt.

Das Münster-Schaf.

(*Ovis catotis monasteriensis*.)

Schaaf von den Münsterischen Heyden. Pallas. Beschreib. d. sibir. Schaaf. p. 62.

Das Münster-Schaf, das seine Benennung nach dem Gebiete von Münster in der preussischen Provinz Westphalen erhielt, welches fast die einzige Gegend in ganz Deutschland ist, wo diese Race gezogen wird, ist den Naturforschern bis jetzt beinahe völlig unbekannt geblieben, da nur ein einziger von ihnen desselben, doch nur mit wenigen Worten erwähnt und diese Notiz in keiner späteren

Schrift, weder der Naturforscher noch der Ökonomen, irgend eine Beachtung mehr fand. Aus der kurzen Andeutung, welche Pallas, der sich um die Kenntniss der Schafracen unendliche Verdienste erworben, hierüber gegeben, geht hervor, dass es zu den grösseren Formen unter den Schafen gehöre und hauptsächlich durch folgende Merkmale ausgezeichnet sei; nämlich lange, ziemlich schlaff herabhängende Ohren, hohe Beine, einen langen dünnen Schwanz, und eine überaus dicke und reichliche wollige Behaarung des Körpers, die auf dem Scheitel in der Gestalt eines zottigen Busches erscheint. Diese Merkmale machen es wahrscheinlich, dass das Münster-Schaf ein Blendling des Hängohrschafes (*Ovis catotis*) mit dem flandrischen Schafe (*Ovis Aries anglicus flandricus*) sei, wie es denn auch schon Pallas mit diesen beiden Racen vergleicht. Ist diese Annahme richtig, so muss dasselbe als ein doppelter Bastard reiner Kreuzung angesehen werden. Die Beschaffenheit der Wolle dürfte sonach ungefähr das Mittel zwischen jener der genannten beiden Racen halten und zu den langen, aber gröberen Wollsorten gehören.

Da diese Race, welche auf den Heideebenen von Münster in zahlreichen Heerden gezogen wird, sich mit schlechterem Futter begnügt, nicht sehr empfindlich gegen die Einflüsse der Witterung ist, daher auch nur einer geringen Pflege bedarf und nicht nur eine reichliche Menge von zwar keineswegs feiner, doch immerhin sehr brauchbarer Wolle abwirft, sondern bei ihrer ansehnlichen Grösse auch in Ansehung der Fleischbenützung sich als sehr ertragsfähig und nützlich darstellt, so wäre die Zucht derselben den Bewohnern der ausgedehnten Heideebenen in Nord-Deutschland jedenfalls zu empfehlen, indem sie offenbar einen weit grösseren Gewinn abwerfen würde, als das kleine, in den dortigen Gegenden gezogene deutsche Heideschaf. Überhaupt eignet sich diese Race ganz vorzüglich für jede trockene und magere Gegend.

Das hochbeinige Schaf.

(*Ovis longipes*.)

Ovis Aries guineensis. Gmelin. Linné Syst. nat. ed. XIII. T. I. P. I. p. 198.

Nr. 1. ζ. (Zum Theile.)

Ovis guineensis. Erxleben. Syst. regn. anim. T. I. p. 253. Nr. 3. (Zum Theile.)

Ovis aries longipes. Desmar. Mammal. p. 489. Nr. 741. Var. A. (Zum Theile.)

Ovis aries. Mouton a longues jambes ou le Morvan. Lesson. Man. de Mammal. p. 400. Nr. 1048. 1. (Zum Theile.)

Ovis Aries guineensis. Isid. Geoffroy. Dict. class. d'hist. nat. T. XI. p. 268. (Zum Theile.)

Capra Aries Guineensis. Fisch. Syn. Mammal. p. 492. Nr. 10. 1. (Zum Theile.)

Ovis Aries. Var. 1. Moruan oder hochbeiniger Hammel. Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 951. Nr. 1. (Zum Theile.)

Ovis Africana. Jardine. Nat. Hist. of Rumin. Anim. P. II. p. 163. (Zum Theile.)

Aegoceros Ovis longipes s. guineensis. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1435. Nr. 12. VII. (Zum Theile.)

Mouton domestique. Var. a. Ovis aries longipes. Desmar. d'Orbigny Dict. d'hist. nat. T. VIII. p. 414. Nr. 4. a. (Zum Theile.)

Das hochbeinige Schaf ist eine höchst ausgezeichnete und ohne Zweifel für sich selbstständige Art in der Gattung des Schafes, die so wie die allermeisten Arten derselben, gegenwärtig nirgends mehr im wilden Zustande angetroffen wird und vielleicht schon vor Jahrtausenden vollständig unter die Herrschaft des Menschen gebracht worden ist. Es gehört zu den grössten Formen unter den sämtlichen bis jetzt bekannten Schafarten und steht nebst dem Hängohr- und dem Fettsteisschafe unter allen zahmen Racen in dieser Beziehung obenan.

In seiner Gestalt, so wie auch in gewissen einzelnen körperlichen Merkmalen, erinnert es lebhaft an manche Ziegenrassen und insbesondere an die mit Hängohren versehenen Formen. Die wesentlichsten Kennzeichen, wodurch sich das hochbeinige Schaf von den übrigen Schafarten unterscheidet, sind die langen, breiten, schlaff an den Seiten des Kopfes herabhängenden Ohren, die beträchtlich hohen Beine, der verhältnissmässig lange Schwanz, welcher weit über das Fersengelenk herabreicht, und die mehr oder weniger kurze, steife und nur mit sehr wenig Wolle gemischte Behaarung des Körpers. Cuvier hat die Ansicht ausgesprochen, dass es vielleicht ein Abkömmling des afrikanischen Halbschafes oder des Tedal (*Ammotragus Tedal*) sei, doch widerspricht schon die Anwesenheit von Thränengruben, welche dem Tedal fehlen, in hohem Grade dieser Annahme, abgesehen von manchen anderen Merkmalen, welche beide Formen wesentlich von einander unterscheiden.

Der ursprüngliche Verbreitungsbezirk des hochbeinigen Schafes ist auf den westlichen Theil von Afrika beschränkt, wo es von Fezzan durch Senegambien, Ober- und Nieder-Guinea, bis in das Damara-

Land nordwärts der Namaqua's gegen Süden hinabreicht. Im Laufe der Zeiten hat es jedoch eine viel weitere Verbreitung gefunden, da es durch den Verkehr zwischen den verschiedenen Völkern nicht nur in mehrere andere Gegenden von Afrika eingeführt wurde, sondern im Wege der Schifffahrt auch nach manchen Ländern von Europa, nach Persien, Ost-Indien, China und selbst nach Amerika und einigen Inseln der Südsee gelangte. Durch Bastardirung mit einigen anderen Schafracen und selbst mit einer Ziegenrace, hat das hochbeinige Schaf zur Entstehung mehrerer neuen Racen beigetragen, die sich in ihren Formen bald mehr zu der einen, bald mehr zu der anderen Form ihrer Stammältern hinneigen.

Man unterscheidet unter dem hochbeinigen Schafe neun verschiedene Racen; das guineische hochbeinige Schaf (*Ovis longipes guineensis*), das westindische hochbeinige Schaf (*Ovis longipes Antillarum*), das capische hochbeinige Schaf (*Ovis longipes capensis*), das Congo-Schaf (*Ovis longipes congensis*), das angolesische Kropfschaf (*Ovis longipes steatinion*), das guineische Glockenschaf (*Ovis longipes appendiculata*), das persische hochbeinige Schaf (*Ovis longipes persica*), das Fezzan-Schaf (*Ovis longipes libyca*) und das gemähnte Fezzan-Schaf (*Ovis longipes jubata*), von denen vier als solche Abänderungen zu betrachten sind, welche auf den Einflüssen des Klima's und der Bodenverhältnisse beruhen, fünf aber offenbar nur Blendlingsracen sind.

Das guineische hochbeinige Schaf.

(*Ovis longipes guineensis*.)

Aries Guineensis seu Angolensis. Marcgr. Hist. rer. nat. Bras. p. 234. fig.

Aries Guineensis. Jonst. Hist. nat. Quadrup. t. 46.

Bélier de Guinée. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 359.

Ovis guineensis. Linné. Syst. nat. ed. XII. T. I. P. I. p. 98. Nr. 2.

African sheep. Pennant. Syn. of Quadrup. p. 12.

Indianisches Schaaf. Schaaf von Guinea. Pallas. Beschreib. d. sibir. Schaaf. p. 62.

Ovis guineensis. Erxleben. Syst. regn. anim. T. I. p. 253. Nr. 3.

Guineischer Widder. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 261.

Ovis Aries Adimain. Boddaert. Elench. Anim. Vol. I. p. 148. Nr. 2. 7.

Ovis Aries guineensis. Gmelin. Linné Syst. nat. ed. XIII. T. I. P. I. p. 198.

Nr. 1. ζ.

(Fitzinger.)

Bélier de Guinée. Encycl. méth. p. 34.

Capra Aries Guineensis. Fisch. Syn. Mammal. p. 492. Nr. 10. c.

Ovis Aries longipes. Brandt u. Ratzeburg. Medic. Zool. B. I. p. 60. Nr. III.

Ovis Aries. Var. 1. Moruan oder hochbeiniger Hammel. Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 951. Nr. 1.

Ovis Africana. Guinea breed. Jardine. Nat. Hist. of Rumin. Anim. P. II. p. 166.

Aegoceros Ovis longipes s. guineensis. Hochbeiniges oder guineisches Schaf von Ober- und Unter-Guinea. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1436. Nr. 12. VII.

Aegoceros Ovis longipes s. guineensis. Emmema oder Guinea-Schaf. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1437. Nr. 12. VII. b.

Das guineische hochbeinige Schaf, welches als die Grundform des hochbeinigen Schafes (*Ovis longipes*) angesehen werden kann, bildet eine von jenen Abänderungen dieser Schafart, die in Folge ihrer geographischen Verbreitung durch klimatische und Bodenverhältnisse bedingt sind. Diese Form, welche über ganz Ober- und Nieder-Guinea verbreitet ist und bis in das Damara-Land im Norden der Namaqua's gegen das Cap der guten Hoffnung zu hinabreicht, zeichnet sich durch folgende Kennzeichen aus. Es ist von ansehnlicher Körpergrösse und sehr hoch gebaut. Der Kopf ist beträchtlich gestreckt, die Stirne schwach, der Nasenrücken aber stark gewölbt und durch eine sehr seichte Einbuchtung von derselben geschieden. Die Schnauze ist hoch, nach vorne zu sehr stark verschmälert und der Unterkiefer etwas kürzer als der Oberkiefer. Die Augen, welche den Ohren weit näher als der Schnauzenspitze stehen, sind von mittlerer Grösse und sehr hoch gestellt. Die Ohren sind lang, ungefähr von halber Kopflänge, ziemlich breit, stumpf zugespitzt, nur sehr wenig zusammengeklappt, beinahe flach und hängen meist völlig schlaff an den Seiten des Kopfes herab. In der Regel sind die Widder gehörnt und nur bisweilen werden sie auch hornlos angetroffen, während die Mutterschafe stets ungehörnt erscheinen. Die Hörner sind verhältnissmässig ziemlich kurz, doch dick, und verschmälern sich von ihrer zweiten Hälfte angefangen, allmählich gegen die stumpfe Spitze. Sie sind auf der Innenseite abgeplattet, auf der Aussenseite gerundet, gegen die Spitze etwas zusammengedrückt und von einer Längskante durchzogen, und auf der Oberfläche ringsum bis gegen das glatte Ende von zahlreichen Querrunzeln umgeben. Von ihrem Grunde an, wo sie sehr weit aus einander stehen, wenden sie sich in einem ziemlich starken Bogen nach seit-,

ab- und vorwärts, und mit der Spitze nach einwärts, so dass die Ohren unter und hinter diesem Gewinde herabhängen.

Der Hals ist ziemlich kurz und dick, und vom unteren Theile des Vorderhalses zieht sich eine schlafe Wamme bis unterhalb der Brust herab. Besondere Hautlappen in der Kehlgegend oder sogenannte Glöckchen fehlen. Der Leib ist nur wenig gestreckt, nicht besonders voll und in den Weichen eingezogen, der Bauch etwas hängend, der Widerrist sehr stark erhaben, der Rücken gerundet und gesenkt, und die abgerundete, schief abgedachte Croupe niedriger als der Widerrist. Die Beine sind beträchtlich hoch und schlank, die Hufe nicht besonders kurz und stumpf zugespitzt. Der Schwanz ist verhältnissmässig von ansehnlicher Länge, reicht bis unter das Fersengelenk herab und ist in seiner oberen Hälfte kürzer behaart, in der unteren aber mit langen zottigen Haaren besetzt, wodurch er gleichsam quastenartig erscheint.

Die Behaarung ist nicht besonders dicht, ziemlich kurz und lose am Körper anliegend, das Haar grob, straff, nur sehr wenig mit Wolle gemischt und beinahe durchaus gleichförmig. Nur am Widerrist, wo es einen Wirbel bildet, an den Schultern und am Vorderhalse, ist dasselbe länger und tritt etwas zottig, ähnlich einer schwachen Mähne, an diesen Stellen hervor. Die Färbung ist durchaus nicht beständig und bietet mancherlei Verschiedenheiten dar, doch erscheint sie meist bunt, schwarz oder braun auf weissem Grunde gefleckt, weit seltener dagegen einfärbig, gelblichweiss, rothbraun, graubraun oder schwarz. In der Regel ist der Kopf weiss mit einem grossen schwarzen Flecken an den Seiten, der grösste Theil des Halses und des Vordertheiles des Leibes schwarz, der Hintertheil aber weiss mit einzelnen grossen schwarzen Flecken. Oft ist aber auch der Kopf schwarz, rothbraun oder graubraun, und die eben so gefärbten Flecken sind von verschiedener Grösse und Form unregelmässig über den ganzen Körper vertheilt. Das Schwarz und Braun der Flecken wechselt in den verschiedensten Tönen und erscheint bald dunkler und bald lichter, in's Graue, Röthliche und selbst in's Gelbe ziehend, während das Weiss, welches die Grundfarbe bildet, fast immer gelblich überflogen ist. Die Hörner sind bräunlich hornfarben, bisweilen in's Schwärzliche ziehend, die Hufe graulichschwarz. Die Iris ist gelblich. Die Körperlänge eines erwachsenen Widders beträgt 4 Fuss 1 Zoll, die Länge des

Schwanzes 1 Fuss 5 Zoll, die Höhe am Widerrist 3 Fuss, an der Croupe 2 Fuss 11 Zoll.

Das guineische hochbeinige Schaf wird in seiner Heimath in bergigen Gegenden sowohl, als auch in Ebenen, und in den Küstenländern auch selbst am Strande, in zahlreichen Heerden gehalten. Es erfordert beinahe durchaus keine Pflege, indem es sich das Futter selbst auf den Weiden sucht und das ganze Jahr hindurch unter freiem Himmel zubringt. Seine Fruchtbarkeit ist sehr bedeutend, indem die Mutter-schafe fast regelmässig auf jeden Wurf zwei Junge bringen. Der Hauptnutzen dieser Schafart besteht in ihrem Fleische, in ihrer Milch und in der Haut. Das Fleisch von jenen Schafen, die auf Bergen oder am Strande weiden, wird von Allen, die es genossen, als sehr wohlschmeckend geschildert, dagegen soll es einen unangenehmen Geschmack annehmen, wenn die Heerden auf feuchten oder moorigen Triften weiden. Die Milch wird von den Einwohnern als Nahrungsmittel benützt und das Fell zu Leder verarbeitet.

Schon vor Anfang des 17. Jahrhunderts wurde diese Race von den Portugiesen in den nördlichen Theil von Brasilien eingeführt und vielleicht noch früher von den Spaniern nach West-Indien. Später gelangte sie auch im Wege der Schifffahrt nach Persien, Ost-Indien und China, wo sich ihre Zucht bis zur Stunde noch erhalten hat, so wie nicht minder auch nach einigen Inseln der Südsee. Aber auch nach Europa wurde sie schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts gebracht und insbesondere nach Holland, wo sie mit einigen aus England dahin eingeführten Racen gekreuzt wurde und zur Entstehung zweier neuen Racen, nämlich des holländischen und flandrischen Schafes Veranlassung gegeben hat. In der ersteren Zeit ihrer Einfuhr nach Europa wurde sie in mehreren der grösseren Menagerien in Holland, Frankreich und Österreich gehalten und erregte allenthalben grosses Aufsehen. Sie hielt fast allenthalben nicht nur sehr leicht und dauernd die Gefangenschaft in unserem europäischen Klima aus, sondern pflanzte sich in derselben auch so regelmässig fort, dass die Zuchten durch eine lange Reihe von Jahren sich erhielten. In einigen dieser Menagerien wurden Versuche angestellt, dieselbe mit verschiedenen anderen Schafracen und selbst mit dem gemeinen Muflon zu paaren, die durchaus von einem günstigen Erfolge begleitet waren. Der Name, welchen das guineische hochbeinige Schaf bei den Eingeborenen in Ober-Guinea führt,

ist *Emmema*, während es in Nieder-Guinea *Memmerian Bacola* genannt wird.

Das westindische hochbeinige Schaf.

(*Ovis longipes Antillarum.*)

Indianisches Schaaf. Schaaf von Westindien. Pallas. Beschreib. d. sibir. Schaaf. p. 62.

Das westindische hochbeinige Schaf scheint nach den höchst nothdürftigen Notizen, welche wir über dasselbe besitzen, vollkommen mit dem guineischen hochbeinigen Schafe (*Ovis longipes guineensis*) überein zu kommen und durchaus keinen wesentlichen Unterschied von demselben darzubieten. Es hat dieselbe Grösse, dieselben Formen und kommt auch in der Behaarung, so wie auch in der Färbung, vollständig mit dieser Race überein. Wenn irgend ein Merkmal hervorgehoben werden kann, wodurch sich das westindische von dem guineischen hochbeinigen Schafe unterscheidet, so ist es wohl einzig und allein nur die fast regelmässige Abwesenheit der Hörner bei den Widdern, die für ein Racenmerkmal gelten kann, obgleich man auch beim guineischen hochbeinigen Schafe bisweilen ungehörnte Widder trifft. Dieser höchst geringe Unterschied beruht aber lediglich nur auf den Einflüssen des Klima's und des Bodens, indem es bekannt ist, dass das guineische hochbeinige Schaf, eben so wie die plathörnige und die Zwergziege, im Wege der Schiffahrt durch die Portugiesen zu Anfang des 17. Jahrhunderts in das nördliche Brasilien und durch die Spanier vielleicht schon früher nach West-Indien gelangte, wo es zum Theile hie und da auf dem Festlande in Surinam, hauptsächlich aber auf einigen der zu den Antillen gehörigen Inseln gezogen wird. Die örtliche Verschiedenheit und veränderten Lebensverhältnisse mögen wohl im Laufe der Zeiten einige, wenn auch nur sehr unbedeutende Veränderungen bei der Stamnrace hervorgerufen haben.

Es ist zu bedauern, dass Reisende den verschiedenen Racen unserer Hausthiere in fremden Gegenden so wenig Aufmerksamkeit schenken und es unterlassen, die Kennzeichen derselben durch eine kurze Beschreibung festzustellen. Aus diesem Grunde kann man sich auch in sehr vielen Fällen nur auf Vermuthungen beschränken, da ein bestimmtes Urtheil nach dem so sehr beschränkten Materiale,

das uns dermalen zu Gebote steht, bis zur Stunde noch ganz und gar unmöglich ist.

Das capische hochbeinige Schaf.

(*Ovis longipes capensis*.)

Capra Aries Guineensis. Fisch. Syn. Mammal. p. 492. Nr. 10. t.

Aegoceros (Ovis). Ovis guineensis. Wagner. Schreber Säugth. Suppl. B. IV. p. 512. Nr. 21.

Das capische hochbeinige Schaf dürfte, so unvollständig es auch bis jetzt bekannt ist, von dem guineischen hochbeinigen Schafe (*Ovis longipes guineensis*) nur sehr wenig verschieden sein und scheint in allen seinen wesentlichen Merkmalen mit demselben überein zu kommen. Da dasselbe keineswegs ursprünglich dem Caplande angehört, sondern offenbar nur in Folge der Einfuhr dahin gelangte, so kann mit vollkommener Gewissheit angenommen werden, dass die geringen Unterschiede, welche sich vielleicht zwischen ihm und dem guineischen hochbeinigen Schafe ergeben, nur Folge von den Einflüssen sind, welche das Klima und die Verhältnisse des Bodens auf die eingeführte Stammrace genommen haben. Ob übrigens das guineische hochbeinige Schaf unmittelbar von Guinea aus in das Capland gelangte, oder ob es, wie dies fast wahrscheinlicher ist, durch den Verkehr mit den Eingeborenen aus dem Damara-Lande dahin gebracht wurde, das an der Westküste von Afrika im Norden des Namaqua-Landes liegt, ist nicht mit voller Sicherheit bekannt. Eben so wenig kennt man auch den Zeitpunkt dieser Einfuhr, obgleich es jedenfalls gewiss ist, dass derselbe keineswegs sehr weit zurückreicht.

Übrigens scheint die Zucht dieser Race im Caplande nicht sehr ausgedehnt zu sein und lediglich nur von einigen wenigen Bauersleuten betrieben zu werden, da es die meisten derselben für weit vortheilhafter halten, solche Schafracen zu ziehen, welche reichlich mit Wolle bekleidet sind und daher auch einen weit grösseren Ertrag abwerfen, als das guineische hochbeinige Schaf, dessen kurzhaariges Fell blos zur Lederbereitung verwendet werden kann und bei dem sich der Hauptertrag nur auf das Fleisch allein beschränkt. Allerdings ist derselbe aber bei der Grösse dieser Race von Bedeutung, wiewohl das Fleisch bei der höchst geringen Anlage derselben zum

Fettansätze, weit minder wohlschmeckend als das Fleisch anderer Schafracen ist, die im Caplande in zahlreichen Heerden gezogen werden.

Das Congo-Schaf.

(*Ovis longipes congensis.*)

Brebis des Indes. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 359. t. 36.

Adimain ou grande brebis des Indes. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 362.

Bélier des Indes. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 392. t. 34.

Ovis guineensis. Linné. Syst. nat. ed. XII. T. I. P. I. p. 98. Nr. 2.

Indianisches Schaaf. Pallas. Beschreib. d. sibir. Schaaf. p. 62.

Ovis guineensis. Erxleben. Syst. regn. anim. T. I. p. 253. Nr. 3.

Schaf aus Indien. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 260, 261. t. 16, 18.

Adimain oder grosses Schaf aus Indien. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 265.

Ovis Aries Adimain. Boddaert. Elench. Anim. Vol. I. p. 148. Nr. 2. η.

Ovis Aries guineensis. Gmelin. Linné Syst. nat. ed. XIII. T. I. P. I. p. 198. Nr. I. ζ.

Adimain ou grande brebis des Indes. Encycl. méth. p. 35.

Bélier des Indes. Encycl. méth. t. 48. f. 3.

Ovis Aries guineensis. Var. a. Schreber. Säugth. t. 294. A.

Ovis rustica. Guinea Schaaf. Walther. Racen u. Art. d. Schaafe. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 72. b.

Ovis rustica. Schaaf aus Sabu. Walther. Racen u. Art. d. Schaafe. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 78. m.

Domestic Sheep. Congo breed. Ham. Smith. Griff. Anim. Kingd. Vol. IV. p. 326.

Capra Aries Guineensis. Fisch. Syn. Mammal. p. 492. Nr. 10. c.

Capra Aries Guineensis Congensis. Fisch. Syn. Mammal. p. 651. Nr. 10, c. c.

Ovis Aries longipes. Brandt u. Ratzeburg. Medic. Zool. B. I. p. 60. Nr. III.

Ovis Aries. Var. 1. Moruan oder hochbeiniger Hammel. Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 951. Nr. 1.

Ovis Africana. Congo breed. Jardine. Nat. Hist. of. Rumin. Anim. P. II. p. 166.

Aegoceros Ovis longipes s. guineensis. Congo - Schlag. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1438. Nr. 12. VII. c.

Ovis aries congensis. Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 58. f. 329.

Ovis aries indicus. Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 58. f. 330.

Hausschaaf. Ovis Aries. Var. guineensis. Schaaf von Guinea. Pöppig. Illustr. Naturg. B. I. p. 265. Nr. 5. f. 965. sinistra p. 261.

Das Congo-Schaf kann als ein Blendling betrachtet werden, welcher aus der Vermischung des guineischen hochbeinigen Schafes

(*Ovis longipes guineensis*) mit der thebaischen Ziege (*Hircus thebaicus*) hervorgegangen ist, wie dies aus seinen Merkmalen ziemlich deutlich zu erkennen ist, und dürfte sonach ein einfacher Bastard reiner Kreuzung sein. Es ist von grosser Statur und überaus hoch gebaut. Der Kopf ist langgestreckt und die gewölbte Stirne geht unmittelbar in den ausserordentlich stark gebogenen Nasenrücken über. Die Schnauze ist hoch, nach vorne zu beträchtlich schmal und der Unterkiefer von derselben Länge wie der Oberkiefer. Unmittelbar vor dem vorderen Augenwinkel befindet sich eine ziemlich starke Aushöhlung. Die Augen sind von mittlerer Grösse, stehen hoch am Kopfe und nur in geringer Entfernung von den Ohren. Die langen, ziemlich breiten, stumpf abgerundeten Ohren, welche abgeflacht und länger als der halbe Kopf sind, hängen nicht sehr schlaff und bisweilen etwas nach vorwärts gerichtet, an den Seiten desselben herab. Nur das Männchen ist gehörnt, das Weibchen aber immer hornlos. Die Hörner sind klein, kurz und ziemlich dünn, wobei sie sich nur wenig und allmählich gegen die stumpfe Spitze zu verschmälern. Auf der Innenseite sind dieselben abgeplattet, auf der Aussenseite aber von der Basis an gerundet, gegen die Spitze zu jedoch etwas zusammengedrückt und von einer Längskante durchzogen, wodurch zwei schief abfallende Flächen gebildet werden. Sie stehen an ihrem Grunde sehr weit von einander entfernt und beugen sich, ohne sich über den Scheitel zu erheben, in einem sanften Bogen nach aus- und rückwärts, und mit der Spitze wieder nach einwärts, so dass die Ohren zwischen denselben herabhängen. Ihre Oberfläche ist am Grunde der Quere nach gerunzelt, im weiteren Verlaufe aber beinahe glatt.

Der Hals ist lang und dünn, und am Vorderhalse unterhalb der Kehle, hängen ähnlich wie bei manchen Ziegenracen, zwei schlaffe behaarte Hautlappen oder sogenannte Glöckchen herab. Eine ziemlich schlaffe Wamme zieht sich am unteren Theile des Vorderhalses bis unter die Brust. Der Leib ist kurz, gedrunken und mager, mit eingefallenen Seiten und in den Weichen eingezogen, der Widerrist ziemlich stark vorspringend, der Rücken schneidig und schwach gesenkt, und die durch die vorstehenden Hüften eckige Croupe abgeschliffen und etwas niedriger als der Widerrist. Die Beine sind sehr hoch und schlank, die Hufe nicht besonders kurz und stumpf zugespitzt. Der verhältnissmässig lange dünne Schwanz, welcher tief

bis unter das Fersengelenk herabreicht, ist seiner grössten Länge noch mit kurzen, glatt anliegenden Haaren besetzt, gegen die Spitze zu aber meistens länger und beinahe quastenartig behaart, bisweilen aber auch fast völlig kahl. Die Behaarung besteht aus nicht sehr dicht gestellten, kurzen groben, straffen, glatt anliegenden Haaren, die nur an der Kehle, dem Vorderhalse und längs der Wamme bis unterhalb der Brust zuweilen etwas länger sind.

Die Färbung bietet mancherlei Verschiedenheiten dar. Gewöhnlich sind die Stirne, die Schnauzenspitze, die Augenbrauengegend, die Innenseite der Ohren, das Hinterhaupt und die Gegend um die Halslappen grau, und eben so die vorderen Beuggelenke und ein Längsstreifen an der Aussenseite der Beine. Der Scheitel, ein Kreis um die Augen, die Aussenseite der Ohren und der grösste Theil des Unterkiefers, so wie auch die Kehle, die Halslappen, die Seiten und der hintere Theil der Oberseite des Halses, sind dunkler oder heller gelbbraun und eben so der Rücken, die Seiten und die Kreuzgegend, die Schultern, die Aussenseite der Oberarme und der Schenkel, und die Beine, jedoch mit einigen dunkelbraunen Stellen, insbesondere aber an der Aussenseite der vorderen Beuggelenke und an den Seiten des Leibes, wo sich gewöhnlich ein grosser brauner Flecken befindet. Die Innenseite der Vorderarme und der Schenkel ist fast durchgehends braun und eben so die Vorderseite der Beine. Die Seiten des Kopfes, die Gegend oberhalb der Augen und um die Hörner, so wie der vordere Theil der Oberseite des Halses und das Kinn sind schwärzlich, die Unterseite des Halses und der Vordertheil der Brust kastanienbraun, der Hintertheil der Brust und der Bauch gelbbraun, und an manchen Stellen blasser und selbst sogar in's Weissliche ziehend. Der Schwanz ist in seinem oberen Drittel aus Gelbbraun und Grau gemischt, die beiden letzten Drittel desselben sind schmutzig weiss mit einem schwachen gelblichen Anfluge. Sehr oft kommen auch einzelne Thiere vor, bei denen die Grundfarbe weiss ist und die mit grossen unregelmässigen Flecken von rothbrauner Farbe besetzt sind. Die Hörner und Hufe sind schwärzlich, die Iris ist gelblich. Die Körperlänge eines erwachsenen Widders beträgt 4 Fuss 1 Zoll, die Länge des Schwanzes 1 Fuss 5 Zoll, die Höhe am Widerrist 2 Fuss 11½ Zoll, an der Croupe 2 Fuss 11 Zoll.

Das Congo-Schaf wird in Nieder-Guinea oder Congo in grosser Anzahl gehalten und versieht die dortigen Bewohner nicht nur mit

Fleisch und mit Milch, sondern liefert ihnen auch durch sein Fell ein sehr geschätztes Leder. Von dort aus wurde es schon seit langer Zeit her auch nach Ostindien verpflanzt, und gelangte nicht selten aus dieser seiner neuen Heimath im Wege der Schifffahrt nach Europa, daher es daselbst auch unter dem Namen indisches Schaf bekannt ist. Das auf der in der Nähe von Neu-Guinea gelegenen Insel Sabu gezogene Schaf gehört wahrscheinlich zur selben Race und ist wohl schon in früher Zeit und bevor noch Cook diese Insel entdeckte, entweder unmittelbar von Congo aus, oder vielleicht von Ost-Indien durch Schiffe dahin gelangt. So viel ist jedenfalls gewiss, dass es Cook bereits bei den dortigen Eingeborenen vorfand.

In früherer Zeit wurde das Congo-Schaf ziemlich häufig in die Thiergärten der Regenten nach Europa gebracht und insbesondere waren es die Menagerien zu Versailles und im Haag, welche dasselbe mehrmals besaßen. In neuerer Zeit ist es auf dem europäischen Continente ziemlich selten geworden, doch erhielt noch im Jahre 1846 die kaiserliche Menagerie zu Schönbrunn ein schönes männliches Thier dieser Race, das leider nur ein einziges Jahr am Leben erhalten werden konnte. Es ist überhaupt sehr wahrscheinlich, dass das Congo-Schaf, welches an ein so heisses Klima gewohnt ist, in den Ländern unseres Erdstriches nicht sehr lange auszuhalten im Stande sei, wenn es nicht mit grosser Sorgfalt gegen die Einflüsse der Witterung geschützt wird. Bei sorgfältiger Pflege hingegen könnte es wohl eben so gut aushalten, als das guineische hochbeinige Schaf, das schon mehrmals durch eine ziemliche Reihe von Jahren in der Gefangenschaft bei uns gehalten wurde und sich in derselben sogar auch häufig fortgepflanzt hat.

Das angolesische Kropfschaf.

(*Ovis longipes steatinion.*)

Ovis steatinion. Zunu or Goitered Sheep of Angola. Ham. Smith. Griff. Anim. Kingd. Vol. IV. p. 327. fig.

Capra Aries Guineensis Steatinion. Fisch. Syn. Mammal. p. 651. Nr. 10. t. e.

Ovis Africana. Zunu or Goitered breed. Jardine. Nat. Hist. of Rumin. Anim. P. II. p. 167 fig.

Aegoceros Ovis gutturosa. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1440, 1441. Nr. 12. VIII.

Ovis aries stirps steatinion. Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 57. f. 319.

Das angolesische Kropfschaf, welches in seinen körperlichen Formen manche Ähnlichkeit mit dem Congo-Schafe darbietet, aber

entfernt auch an das persische Stummelschwanzschaf erinnert, scheint eine Blendlingsrace zu sein, welche aus der Vermischung des Congo-Schafes (*Ovis longipes congensis*) mit dem madagaskarischen Stummelschwanzschafe (*Ovis pachycerca madagascariensis*) hervorgegangen sein dürfte. Ist diese Annahme richtig, so muss dasselbe für einen sechsfachen Bastard gemischter Kreuzung angesehen werden. Es ist von nicht sehr hoher Statur und zeichnet sich hauptsächlich durch die eigenthümliche Bildung seines Kopfes aus. Derselbe ist mässig lang und endiget in eine nicht sehr hohe, nach vorne zu sehr stark verschmälerte Schnauze. Der Unterkiefer ist nur wenig kürzer als der Oberkiefer. Die Stirne ist überaus stark gewölbt und durch eine tiefe Einbuchtung von dem nur mässig gewölbten Nasenrücken geschieden. Am Hinterhaupte ist eine sehr bedeutende Fettmasse abgelagert, welche einen beträchtlich hohen und bis zu den Ohren reichenden Wulst bildet. Auch die Wangen sind mit Fett ausgefüllt und eine ziemlich grosse, beinahe kropfartige Fettablagerung befindet sich unterhalb der Kehle. Die Augen sind von mittlerer Grösse, die Ohren ziemlich lang und breit, kürzer als der halbe Kopf, von eiförmiger Gestalt, nur sehr schwach zusammengeklappt, beinahe flach und fast völlig schlaff an den Seiten des Kopfes herabhängend. Nur die Widder sind gehörnt, die Schafmütter aber immer hornlos. Die Hörner, welche an ihrer Wurzel weit von einander entfernt stehen, sind klein, kurz und schwächlich, und verschmälern sich allmählich gegen die stumpfe Spitze. Sie wenden sich schon von ihrem Grunde angefangen und ohne sich über den Scheitel zu erheben, in einem sanften Bogen nach aus- und rückwärts, und mit der Spitze nach vor-, ein- und etwas nach aufwärts. Ihre Oberfläche ist nur an der Wurzel von Querrunzeln umgeben, im weiteren Verlaufe aber glatt.

Der Hals ist mässig lang und ziemlich dünn, doch ohne schlaffen Hautlappen oder sogenannten Glöckchen in der Kehlgegend. An der Vorderseite desselben zieht sich eine ziemlich schlaffe Wamme bis unterhalb der Brust herab. Der Leib ist eher etwas gedrungen als gestreckt, nicht besonders voll und in der Weichengegend eingezogen, der Widerrist ziemlich stark erhaben, der Rücken nur wenig gerundet und gesenkt, und die etwas eckige, abgeschliffene Croupe niedriger als der Widerrist. Die Beine sind verhältnissmässig nicht besonders hoch, mässig schlank und kräftig, die Hufe nicht

sehr kurz und stumpf zugespitzt. Der verhältnissmässig lange und ziemlich dünne Schwanz, welcher tief bis unter das Fersengelenk herabhängt und beinahe bis an die Fessel reicht, ist seiner grössten Länge nach mit kurzen glatt anliegenden Haaren besetzt, gegen die Spitze zu aber länger behaart. Der Kopf, die Ohren und die Beine sind kurz und glatt anliegend behaart, der übrige Körper aber ist mit etwas längeren und lockereren, dicht gestellten, straffen, groben und glänzenden Haaren besetzt, die am Halse am längsten und auch mehr gelockert sind. Der Hals, der Rücken und die Leibesseiten sind hell röthlichbraun, und eben so die Ohren und die Oberseite des Schwanzes. Der Kopf, die Kehle, die Brust, der Bauch, die Unterseite des Schwanzes und die Beine sind weiss.

Das angolesische Kropfschaf wird, so viel bis jetzt bekannt ist, nur in Angola an der Westküste von Afrika gezogen. Es wird daselbst in ziemlich zahlreichen Heerden gehalten, die das ganze Jahr hindurch unter freiem Himmel zubringen und denen nur eine sehr geringe Pflege von Seite ihrer Hirten zu Theil wird. Die Bewohner geniessen die Milch und das Fleisch, und benützen auch das Fell, das sie gerben und als Leder verarbeiten. Es scheint, dass die Entstehung dieser Race, welche in ihrer Heimath den Namen *Zunu* führt, nicht sehr weit und kaum über den Anfang des verflossenen Jahrhunderts zurückreicht. Doch wurde sie schon vor geraumer Zeit im Wege der Schifffahrt nach Persien gebracht, wo sie durch Vermischung mit dem Stummelschwanzschafe zur Entstehung einer neuen Race Veranlassung gegeben hat.

Das guineische Glockenschaf.

(*Ovis longipes appendiculata*.)

Brebis des Indes. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 359, 360.

Adimain ou grande brebis des Indes. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 362.

Bélier des Indes. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 396. t. 35.

Ovis guineensis. Linné. Syst. nat. ed. XII. T. I. P. I. p. 98. Nr. 2.

Indianisches Schaaf. Pallas. Beschreib. d. sibir. Schaaf. p. 62.

Ovis guineensis. Erxleben. Syst. regn. anim. T. I. p. 253. Nr. 3.

Schaf aus Indien. Buffon, Martini. Naturg. der vierf. Thiere. B. IX. p. 260, 261. t. 17.

Adimain oder grosses Schaf aus Indien. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 265.

Ovis Aries Adimain. Boddaert. Elench. Anim. Vol. I. p. 148. Nr. 2. 7.

Ovis Aries guineensis. Gmelin. Linné Syst. nat. ed. XIII. T. I. P. I. p. 198. ζ.
Adimain ou grande brebis des Indes. Encycl. méth. p. 35.

Ovis Aries guineensis. Var. b. Schreber. Säugth. t. 294. B.

Ovis rustica. Guinea Schaaf. Walther. Racen u. Art. d. Schaaf. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 72. b.

Capra Aries Guineensis. Fisch. Syn. Mammal. p. 492. Nr. 10. c.

Ovis Aries longipes. Brandt u. Ratzeburg. Medic. Zool. B. I. p. 60. Nr. III.

Ovis Aries. Var. 1. Moruan oder hochbeiniger Hammel. Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 951. Nr. 1.

Ovis Africana. Jardine. Nat. Hist. of Rumin. Anim. P. II. p. 163.

Aegoceros Ovis longipes s. guineensis. Congo-Schlag. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1439. Nr. 12. VII. c.

Ovis aries guineensis s. longipes. Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 58. f. 328.

Hausschaaf. *Ovis Aries*. Var. *guineensis*. Schaaf von Guinea. Pöppig. Illustr. Naturg. B. I. p. 265. Nr. 5. f. 965. dextra p. 261.

Das guineische Glockenschaf ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Blendling, der auf der Kreuzung des guineischen hochbeinigen Schafes (*Ovis longipes guineensis*) mit dem Congo-Schafe (*Ovis longipes congensis*) beruht und daher ein einfacher Bastard gemischter Kreuzung. Es ist ungefähr von derselben Grösse, wie das letztere und fast eben so hoch gebaut. Der Kopf ist gestreckt, doch etwas kürzer als beim guineischen Schafe und die gewölbte Stirne geht fast unmittelbar in den gleichfalls ziemlich stark gewölbten Nasenrücken über. Der Unterkiefer ist beinahe von gleicher Länge mit dem Oberkiefer. Die mittelgrossen Augen sind hoch am Kopfe und nicht ferne von den Ohren gestellt. Die Ohren sind lang, ungefähr von der halben Länge des Kopfes, ziemlich breit, stumpf zugespitzt, beinahe vollkommen abgeflacht und hängen fast schlaff an den Seiten des Kopfes herab. Das Männchen ist in der Regel gehörnt, das Weibchen aber immer hornlos. Die Hörner sind verhältnissmässig klein, ziemlich kurz und dünn, und verschmälern sich nur wenig und allmählich gegen die stumpfe Spitze hin. Von ihrem Grunde an, wo sie sehr weit aus einander stehen, wenden sie sich, ohne sich über den Scheitel zu erheben, in einem ziemlich stark gekrümmten Bogen und unmittelbar vor den Ohren nach seit-, rückab- und vorwärts, und kehren die Spitze wieder nach auf- und nach einwärts. Ihre Oberfläche ist in der unteren Hälfte von zahlreichen Querrunzeln umgeben, in der oberen aber glatt.

Der Hals ist ziemlich kurz und dick, und am unteren Theile des Vorderhalses zieht sich eine ziemliche schlaffe Wamme bis unter

die Brust. Unterhalb der Kehle hängen zwei schlaaffe Hautlappen oder sogenannte Glocken herab, welche ungefähr eine Länge von 2 Zoll 8 Linien haben. Der Leib ist nur wenig gestreckt und ziemlich mager, die Seiten sind etwas eingefallen, die Weichen eingezogen. Der Widerrist ist stark vorspringend, der Rücken schwach gerundet und gesenkt, und die Croupe ziemlich abgerundet, schief abgedacht und etwas niedriger als der Widerrist. Die Beine sind sehr hoch und schlank, die Hufe ziemlich lang und stumpf zugespitzt. Der Schwanz ist verhältnissmässig lang und dünn, und reicht bis über das Fersengelenk herab. In den beiden oberen Drittheilen seiner Länge ist er mit kurzen glatt anliegenden Haaren besetzt, im letzten Drittel aber länger und beinahe quastenartig behaart. Die Behaarung ist ziemlich dicht und besteht grösstentheils aus steifen groben Haaren, die nur mit sehr wenig Wolle gemischt sind. Der Kopf, die Ohren und die Unterfüsse sind kurz und glatt anliegend, der Rücken, die Leibesseiten, die Oberarme und die Schenkel etwas länger und lockerer behaart. Am Halse, dem Widerriste, an den Schultern, auf der Brust und unterhalb des Vorderbauches ist das Haar beträchtlich länger, zottig und schwach gekräuselt. Die Färbung ist immer buntscheckig, und erscheint gelb- oder rothbraun oder auch schwarz auf schmutzig weissem Grunde gefleckt. Die dunkleren Flecken sind meistens gross, doch unregelmässig gestaltet und vertheilt. Der Kopf ist in der Regel weiss und von derselben Farbe sind auch die Unterfüsse und der grössere Theil der unteren Hälfte des Schwanzes; das Wollhaar ist grau. Hörner und Hufe sind schwarzgrau, die Iris ist gelblich.

Das guineische Glockenschaf wird sowohl in Ober- als Nieder-Guinea gezogen, und wurde schon vor geraumer Zeit auch in Ost-Indien heimisch gemacht. Von dort her stammte auch jener Widder, den Daubenton in Paris zu sehen Gelegenheit hatte und von welchem er eine kurze Beschreibung, so wie auch eine Abbildung im Buffon'schen Werke veröffentlichte. Seit jener Zeit ist diese Race wohl nur sehr selten mehr lebend nach Europa gelangt, denn meistens war es das reine, noch unvermischte guineische Schaf, welches in den verschiedenen Thiergärten von Holland, England, Frankreich und Österreich gehalten wurde. Wagner, der das guineische Glockenschaf nicht für eine Blendlingsrace betrachtet, ist der Ansicht, dass es nur eine durch äussere Einflüsse hervorgerufene

Abänderung des guineischen hochbeinigen Schafes sei, indem er es für wahrscheinlich hält, dass mit der Ausbreitung der schwarzen Farbe, die Hörner an Grösse abnehmen, die Ohren schlaffer werden und sich besondere Hautlappen in der Kehlgegend entwickeln.

Das persische hochbeinige Schaf.

(*Ovis longipes persica*.)

Ovis Peregrina. Jonst. Hist. nat. Quadrup. t. 22.

Mouton de Perse. Tavernier. Voyage. T. II. p. 379.

Brebis de Perse. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 357.

Brebis à grosse queue de Perse. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 362.

Schaf aus Persien. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 256.

Schaf mit dickem Schwanze aus Persien. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 264.

Brebis à grosse queue. Encycl. méth. p. 35.

Ovis Africana. *Persian Sheep*. Jardine. Nat. Hist. of Rumin. Anim. P. II. p. 164. t. 16.

Ovis aries persicus. Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 58, f. 325.

Das persische hochbeinige Schaf ist eine wohl erst in neuerer Zeit entstandene Blendlingsrace, welche auf der Vermischung des guineischen hochbeinigen Schafes (*Ovis longipes guineensis*) mit dem persischen Stummelschwanzschafe (*Ovis pachycerca persica*) beruht und daher ein sechsfacher Bastard gemischter Kreuzung zu sein scheint. Diese höchst ausgezeichnete und ihren äusseren Merkmalen zu Folge der Gruppe des hochbeinigen Schafes beizuzählende Race weicht von allen übrigen zur selben Gruppe gehörigen Formen am meisten ab und erinnert durch die eigenthümliche Bildung seines Schwanzes an manche Formen des Fettschwanzschafes, obgleich seine Abstammung durchaus eine verschiedene ist und die Fettablagerung an diesem Körpertheile vom Stummelschwanzschafe auf dieselbe überging. In seiner Gesamtheit hat es im Allgemeinen grosse Ähnlichkeit mit dem guineischen hochbeinigen Schafe und kommt mit demselben beinahe auch in der Grösse überein. Sein nicht sehr grosser Kopf ist etwas gestreckt, die Stirne ziemlich stark gewölbt und eben so der Nasenrücken, der durch eine seichte Einbuchtung von der Stirne geschieden wird. Die Schnauze ist verhältnissmässig hoch und ziemlich schmal, der Unterkiefer etwas kürzer als der Oberkiefer. Eine deutlich bemerkbare Fett-

anhäufung ist auf dem Hinterhaupte und insbesondere in der Wangengegend abgelagert. Die Augen sind von mittlerer Grösse und ziemlich hoch gestellt, die Ohren lang, fast von der halben Länge des Kopfes, mässig breit, stumpf abgerundet, beinahe flach und fast völlig schlaff an den Seiten des Kopfes herabhängend. Widder sowohl als Mutterschafe sind vollkommen hornlos.

Der ziemlich kurze, dicke Hals bietet am unteren Theile seiner Vorderseite eine mässig starke schlaffe Wamme dar, welche bis unterhalb der Brust verläuft, doch befinden sich keine schlaffen Hautlappen oder sogenannte Glöckchen in der Kehlgend. Der Leib ist deutlich gestreckt und ziemlich voll, der Widerrist stark erhaben, der Rücken gerundet, gesenkt und gegen das Kreuz zu aufsteigend, die Croupe rund, voll und etwas höher als der Widerrist. Die Brust ist mässig breit, die Weichengegend schwach eingezogen, der Bauch etwas hängend. Die Beine sind verhältnissmässig hoch und schlank, doch stark und kräftig, die Hufe ziemlich lang und zugespitzt. Der mittellange, schlaff herabhängende Schwanz, welcher nahe bis an das Fersengelenk reicht, ist ringsum mit kurzen, glatt anliegenden Haaren besetzt und wird seiner ganzen Länge nach von einer Fettmasse umgeben, die an der Wurzel weniger als im weiteren Verlaufe hervortritt, daher er auch oben beträchtlich schmaler, als gegen das breite, stumpf abgerundete Ende zu erscheint. Gesicht, Ohren und Beine sind mit sehr kurzen, die übrigen Körpertheile aber mit etwas längeren, groben, straffen und glatt anliegenden glänzenden Haaren bedeckt, die ziemlich dicht gestellt und nur mit sehr wenig Wolle gemischt sind. Die Färbung des Kopfes und des grössten Theiles des Halses ist tief Sammtschwarz, während der übrige Körper scharf abgeschieden weiss erscheint. Die Hufe sind schwarz. Der Fettschwanz erreicht ein Gewicht von 10—12 Pfund, wovon 5—6 Pfund auf die Fettmasse entfallen.

Das persische hochbeinige Schaf wird, so viel bis jetzt bekannt ist, nur in Persien, wo diese Race auch entstanden ist, gezogen. Es wird theils in ebenen, theils aber auch in gebirgigen Gegenden gehalten, und hie und da trifft man auch grössere Heerden von demselben an. Den Sommer bringen dieselben in den höher gelegenen Gegenden, den Winter in den Thälern zu, wo sie gegen Kälte mehr geschützt sind; doch weiden sie das ganze Jahr hindurch stets unter freiem Himmel. Die Hirten verwenden viele Sorgfalt auf die Pflege

ihrer Heerden und suchen dieselben mit Hilfe ihrer Hunde gegen die Anfälle von Raubthieren zu schützen. Der Hauptertrag dieser Race besteht in dem Fleische, das saftig, keineswegs besonders fett und auch überaus wohlschmeckend ist. Auch die Milch und das Fell werden benützt, und die Haut als Leder verarbeitet. Zu den Vorzügen derselben gehört auch die Fruchtbarkeit der Schafmütter, die ein Erbtheil des guineischen hochbeinigen Schafes ist, denn häufig bringen dieselben so wie dieses, zwei Junge auf einen Wurf zur Welt. Nach Europa scheint das persische hochbeinige Schaf bisher nur ein einziges Mal lebend, und zwar nach Edinburgh in Schottland gebracht worden zu sein.

Das Fezzan-Schaf.

(*Ovis longipes libyca.*)

Indianisches Schaaf. Schaaf von der Saharischen Wüste. Pallas. Beschreib. d. sibir. Schaaf. p. 62.

Mouton a longues jambes. Fr. Cuvier et Geoffroy. Hist. nat. d. Mammif. tab.

Capra Aries Guineensis. Fisch. Syn. Mammal. p. 492. Nr. 10. t.

Ovis Aries longipes. Brandt u. Ratzeburg. Medic. Zool. B. I. p. 60. Nr. III.

Ovis Africana. Jardine. Nat. Hist. of Rumin. Anim. P. II. p. 163.

Aegoceros Ovis longipes s. guineensis. Hochbeiniges oder guineisches Schaf von Fezzan. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1435. Nr. 12. VII.

Ovis aries guineensis s. longipes. Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 58. f. 326.

Das Fezzan-Schaf ist so wie das guineische, nur eine auf klimatischen und Bodenverhältnissen beruhende Abänderung des über einen grossen Theil von West-Afrika verbreiteten hochbeinigen Schafes (*Ovis longipes*). In seinen körperlichen Formen kommt es vollständig mit demselben überein und die Hauptunterschiede, welche sich zwischen diesen beiden Racen ergeben, bestehen in der verschiedenartigen Behaarung und der etwas geringeren Grösse. Beim Fezzan-Schafe sind der Kopf sammt den Ohren und die Unterfüsse bis über das Hand- und Fersengelenk hinauf, mit kurzen glatt anliegenden Haaren besetzt, während die übrigen Theile des Körpers merklich länger und etwas zottig behaart sind. Am längsten ist das Haar auf dem Widerriste, wo es einen mächtigen Wirbel bildet und sich strahlenförmig auseinander breitet, etwas kürzer dagegen an der Vorderseite des Halses längs der Wamme bis zur Brust, so wie auch an den Seiten des Halses und den Schultern. Die Färbung ist

(Fitzinger.)

meistens gelblichweiss, mit einigen grossen, unregelmässigen schwarzen Flecken, das Gesicht rein weiss, mit einem grossen langgezogenen schwarzen Flecken, der die Kopfseiten einnimmt, sich über die Augen und Ohren verbreitet, und hinter dem Hinterhaupte zusammenfliesst. Der Schwanz ist meistens schwarz und gewöhnlich befindet sich auch ein kleinerer schwarzer Flecken oberhalb der Handgelenke, auf den Fersengelenken und an der Halswamme oberhalb der Brust. Die Hörner sind bräunlich hornfarben, die Hufe graulichschwarz. Die Iris ist gelblich. Die Schulterhöhe eines erwachsenen Männchens beträgt 2 Fuss 8 Zoll.

Das Fezzan-Schaf wird in den gebirgigen Gegenden der Landschaft Fezzan im östlichen Theile der Wüste Sahara gezogen und wahrscheinlich auch im Gebiete der Tibbu's, das im Südosten von Fezzan liegt, so wie nicht minder auch in Senegambien. Nach Europa ist diese Race, so viel man weiss, bisher nur ein einziges Mal gebracht worden, indem der französische Consul in Tunis um das Jahr 1815 einen erwachsenen Widder, den er aus Fezzan erhalten hatte, in die königliche Menagerie im Jardin des plantes nach Paris sandte. Alles, was uns über diese Race bekannt ist, verdanken wir der Beschreibung und Abbildung, welche Friedrich Cuvier und Geoffroy Saint-Hilaire nach diesem Exemplare entwarfen und in ihrem grossen Werke über Säugethiere veröffentlicht haben. Irrigerweise verwechselten sie dieselbe aber mit dem Mähnschafe, das eine durchaus verschiedene und ohne irgend einem Zweifel auch selbstständige Art in der Gattung der Schafe bildet. Denselben Irrthum begingen auch jene Naturforscher, welche das guineische Schaf mit dem Mähnschafe vereinigen zu sollen glaubten. Dieser Irrthum ist jedoch um so verzeihlicher, als das Mähnschaf bisher nur ziemlich unvollständig bekannt war und erst in neuester Zeit wieder lebend nach Europa gebracht wurde.

Das gemähnte Fezzan-Schaf.

(*Ovis longipes jubata.*)

Ovis aries guineensis s. *longipes*. Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 58. f. 327.

Das gemähnte Fezzan-Schaf muss nach den Merkmalen, welche seine äusseren Formen darbieten, für eine Blendlingsrace angesehen werden, welche ihre Entstehung der Vermischung des Fezzan-

Schafes (*Ovis longipes libyca*) mit dem Mähnschafe (*Ovis jubata*) verdankt und dürfte sonach ein einfacher Bastard reiner Kreuzung sein. Diese Race, welche sowohl in den bergigen Gegenden von Fezzan im Osten der Sahara, als auch in dem angrenzenden Theile von Nubien und Sennaar gezogen wird, ist etwas kleiner als das Fezzan-Schaf, doch beträchtlich grösser als das Mähnschaf und hält in Ansehung seiner körperlichen Formen ungefähr die Mitte zwischen beiden. Der Kopf ist etwas weniger als beim Fezzan-Schafe gestreckt, der Nasenrücken minder stark gewölbt. Die Augen sind etwas grösser, und die schmälern, etwas zusammengeklappten zugespitzten Ohren hängen nicht völlig schlaff an den Kopfseiten herab. Die Hörner, welche so wie beim Fezzan- und Mähnschafe nur dem Männchen eigen sind, sind ziemlich lang und dick, gegen die stumpfe Spitze zu verschmälert und an der Oberfläche bis über ihre Mitte von zahlreichen Querrunzeln durchzogen. Von der Wurzel angefangen, wo sie ziemlich weit von einander entfernt stehen, wenden sie sich, ohne sich über den Scheitel zu erheben, nach seitwärts und bilden eine starke Schneckenwindung nach ab-, vor-, auf- und rückwärts, wobei sich die Spitzen wieder nach abwärts kehren.

Der Leib ist weniger gestreckt und voller, der Bauch mehr hängend und die Beine sind minder hoch. Der Schwanz ist wenig von dem des Fezzan-Schafes verschieden und reicht so wie bei diesem, bis unter das Fersengelenk herab. Die Behaarung ist am Kopfe, an den Ohren und den Unterfüssen kurz und glatt anliegend, am Leibe, mit Ausnahme der Schulter und des Halses, länger, straff und grob, keineswegs aber so wie beim Fezzan-Schafe zottenartig vom Körper abstehend. Ein ungeheurer Busch von langen Haaren befindet sich am Widerrist, wo derselbe einen Wirbel bildet, von welchem das Haar strahlenförmig nach allen Seiten ausgeht. Der ganze Hals ist mit langen Haaren bedeckt, welche am Vordertheile desselben die grösste Länge erreichen und beim Männchen eine reichliche Mähne bilden, welche bis tief unter die Brust herabfällt, während dieselbe beim Weibchen beträchtlich kürzer und schwächer erscheint. Die Färbung bietet wenige Verschiedenheiten dar. Meist sind der Kopf sammt den Ohren, der ganze Hals und der Vordertheil der Mähne schwarz, während die übrigen Körpertheile weiss sind, oder die gewöhnlich schwarzen Körperstellen erscheinen auch braun oder rothbraun gefärbt.

Die Nutzbarkeit ist dieselbe wie beim Fezzan- und dem Mähnen-Schafe, daher diese Race für die Bewohner ihrer Heimath von sehr grosser Wichtigkeit ist. Nach Europa scheint sie bisher lebend nur ein einziges Mal und zwar nach England gebracht worden zu sein.

Das Mähnenschaf.

(*Ovis jubata*.)

Ovis Africana. Rajus. Syn. anim. quadrup. p. 75.

Brebis de Guinée. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 354.

Ovis Aries africana. Linné. Syst. nat. ed. XII. T. I. P. I. p. 97. Nr. 1. ε.

Ovis Aries africana. Erxleben. Syst. regn. anim. T. I. p. 248. Nr. 1. ε.

Schaf aus Guinea. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 252.

Ovis Aries africana. Gmelin. Linné Syst. nat. ed. XIII. T. I. P. I. p. 198. Nr. 1. ε.

Bélier de Guinée. Encycl. méth. p. 34.

Capra Aries Africanus. Fisch. Syn. Mammal. p. 492. Nr. 10. 3.

Capra Aries Guineensis. Fisch. Syn. Mammal. p. 492. Nr. 10. 1. (Zum Theile.)

Ovis Aries. Var. 1. *Moruan oder hochbeiniger Hammel*. Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 951. Nr. 1. (Zum Theile.)

Ovis Africana. Jardine. Nat. Hist. of Rumin. Anim. P. II. p. 163. (Zum Theile.)

Aegoceros Ovis longipes s. guineensis. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1435. Nr. 12. VII. (Zum Theile.)

Aegoceros Ovis longipes s. guineensis. *Hochbeiniges oder guineisches Schaf von Nubien und dem Sudan*. Wagner. Schreber Säugth. B. V. T. I. p. 1436. Nr. 12. VII.

Ovis africana Fitz. Ber. üb. d. v. Hrn. Dr. v. Heuglin f. d. k. Menag. z. Schönbr. mitgebr. leb. Thiere. Sitzungsber. d. mathem.-naturw. Cl. d. k. Akad. d. Wissensch. B. XVII. Hft. 2. p. 249.

Diese höchst ausgezeichnete, jedoch bisher nur wenig bekannt gewordene Art, welche zuerst von Linné als solche richtig erkannt und unter der Benennung *Ovis africana* beschrieben, seitdem aber fast von allen übrigen Naturforschern irrigerweise mit dem hochbeinigen Schafe und insbesondere mit dem guineischen zusammen-
geworfen wurde, ist nicht nur beträchtlich kleiner als dasselbe, sondern auch weit niedriger als dieses gebaut.

Es ist von mittlerer Statur und nicht viel grösser als die meisten unserer gewöhnlichen europäischen Schafracen. Sein Kopf ist nicht besonders lang, die Stirne sanft gewölbt und von dem nicht sehr stark gewölbten Nasenrücken durch eine seichte Einbuchtung geschieden. Der Unterkiefer ist fast von derselben Länge wie der Ober-

kiefer. Die Augen sind mittelgross und nicht sehr hoch am Kopfe stehend, die Ohren nicht sehr lang, kürzer als der halbe Kopf, ziemlich schmal, zugespitzt, zusammengeklappt und nach seit- und etwas nach abwärts gewendet. Nur das Männchen ist gehörnt, das Weibchen aber immer hornlos. Die Hörner sind ziemlich kurz, dreiseitig, abgeflacht, an der Wurzel dick, doch allmählich gegen die stumpfe Spitze zu verschmälert und auf ihrer Oberfläche bis nahe gegen das glatte Ende hin der Quere nach gerunzelt. Von ihrem Grunde an, wo sie weit von einander entfernt stehen, wenden sie sich, ohne sich jedoch über den Scheitel zu erheben, nach seitwärts und bilden einen sanften Bogen von rück- nach vorwärts, wobei sich ihre Spitze nach ein- und etwas nach aufwärts kehrt.

Der Hals ist nicht besonders lang und erscheint durch die reichliche Behaarung dicker als er wirklich ist. Von schlaffen Hautlappen oder sogenannten Glöckchen ist am Vorderhalse in der Kehlgegend keine Spur vorhanden. Dagegen zieht sich vom unteren Theile desselben eine schlaaffe Wamme bis unterhalb der Brust herab. Der Leib ist mehr gedrunken als gestreckt und voll, der Widerrist ziemlich stark erhaben, der Rücken gerundet und gesenkt, und die abgerundete Croupe etwas niedriger als der Widerrist. Der Bauch ist voll und hängend, und die Weichengegend eingezogen. Die Beine sind von mittlerer Höhe, doch ziemlich stark und kräftig, die Hufe kurz und stumpf. Der Schwanz ist ziemlich lang, indem er bis nahe an das Fersengelenk herabreicht, verhältnissmässig etwas dick und gleichmässig mit ziemlich kurzen straffen Haaren besetzt.

Die Behaarung ist am Kopfe, an den Ohren und den Beinen sehr kurz und völlig glatt anliegend, am Leibe und an der Hinterseite der Schenkel jedoch länger und mehr locker, das Haar aber durchgehends straff, grob und glänzend, und durchaus nicht wollig. Dagegen wird der ganze Hals von einer reichlichen und aus sehr langen Haaren gebildeten Mähne umgeben, welche beim Männchen von höchst beträchtlicher Länge ist und tief bis unterhalb der Brust herabfällt, während dieselbe beim Weibchen hingegen weit schwächer und auch kürzer ist. Mitten auf dem Widerrist befindet sich bei beiden Geschlechtern ein aus langen Haaren bestehender und an die Halsmähne sich anschliessender Haarwulst, von welchem das Haar sich strahlenartig aus einem gemeinschaftlichen Mittelpunkt nach allen Richtungen hin theilt. Die Färbung bietet, so

viel bis jetzt bekannt ist, nur zwei Farbentöne dar, nämlich Schwarz und Weiss, die scharf von einander geschieden sind. Der Kopf, der Hals und der grösste Theil der Mähne sind schwarz und eben so der unterste Theil der Füsse, von den Hufen bis etwas über die Fessel hinauf. Der ganze übrige Körper und der hintere Theil der unter die Brust herabhängenden Halsmähne sind weiss, und nur bisweilen schwach gelblich überflogen. Die Hörner und Hufe sind schwarz, die Iris ist schwarzbraun. Die Körperlänge eines erwachsenen Thieres beträgt ungefähr 2 Fuss 8 Zoll, die Länge des Schwanzes 1 Fuss, die Höhe am Widerrist 2 Fuss, an der Croupe 1 Fuss 11 Zoll.

Die ursprüngliche Heimath dieser Art scheint der Sudan zu sein und insbesondere wird sie von den verschiedenen Negerstämmen längs des Bahr-el-abiad in sehr grosser Menge gezogen. Von hier aus scheint sie aber schon seit langer Zeit gegen Norden sowohl, als auch gegen Westen hin weiter verbreitet worden zu sein, denn man trifft nicht nur allein im Sennaar und in Nubien zahlreiche Heerden von derselben an, sondern sie wird auch hie und da in Angola, Senegambien und selbst in Marokko gezogen. Diese Art ist bisher nur sehr selten lebend nach Europa gebracht worden, doch scheint sie die Gefangenschaft bei gehöriger Pflege in unserem Klima leicht und dauernd auszuhalten. Einige Exemplare, welche im Jahre 1855 in die kaiserliche Menagerie nach Schönbrunn gelangten, haben daselbst ihre Nachzucht bis zur Stunde noch erhalten.

Durch Kreuzung mit einigen Racen des hochbeinigen und Stummelschwanzschafes, so wie mit den hieraus hervorgegangenen Bastarden, hat das Mähnschaf zur Entstehung mehrerer neuen Racen Veranlassung gegeben, von denen jedoch nur folgende ihren äusseren Merkmalen nach, der Stammart anzureihen sind, nämlich das angolesische Mähnschaf (*Ovis jubata angolensis*), das senegalische (*Ovis jubata senegalensis*) und das marokkanische Mähnschaf (*Ovis jubata Numida*).

Das angolesische Mähnschaf.

(*Ovis jubata angolensis*.)

Brevis d'Angola. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 359.

Angolisches Schaf. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 261.

Brevis d'Angola. Encycl. méth. p. 34.

Domestic Sheep. Angola breed. Ham. Smith. Griff. Anim. Kingd. Vol. IV. p. 236.

Capra Aries Guineensis Angolensis. Fischer. Syn. Mammal. p. 651. Nr. 10. t. d.

Ovis Africana. Angola race. Jardine. Nat. Hist. of Rumin. Anim. P. II. p. 166.

Aegoceros Ovis longipes s. guineensis. Coquo. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1438. Nr. 12. VII. d. p. 1440.

Das angolesische Mähnschaf dürfte, so viel aus der kurzen Beschreibung zu entnehmen ist, welche wir über diese Race besitzen, eine Bastardbildung sein, die ihre Entstehung der Kreuzung des eigentlichen noch unvermischten Mähnschafes (*Ovis jubata*) mit dem guineischen hochbeinigen Schafe (*Ovis longipes guineensis*) zu verdanken hat und sonach ein einfacher Bastard reiner Kreuzung sein. Es ist zwar grösser als das erstere, ohne jedoch die Grösse des letzteren zu erreichen, so wie es auch in Bezug auf seine körperlichen Formen zwischen diesen beiden Racen ungefähr das Mittel hält. Der Kopf ist nicht sehr stark gestreckt, die Stirne leicht gewölbt und von dem mässig stark gewölbten Nasenrücken durch eine seichte Einbuchtung geschieden. Der Unterkiefer ist nur wenig kürzer als der Oberkiefer. Die Augen sind mittelgross, die Ohren ziemlich lang, doch kürzer als der halbe Kopf, nicht besonders breit, stumpf zugespitzt, etwas zusammengeklappt, und nach seit- und ziemlich stark nach abwärts gerichtet. Nur das Männchen ist gehörnt, das Weibchen aber immer hornlos. Die Hörner sind verhältnissmässig ziemlich kurz, an der Wurzel nicht besonders dick und verschmälern sich nur wenig und allmählich gegen die stumpfe Spitze, während ihre Oberfläche bis gegen das glatte Ende hin von zahlreichen Querrunzeln umgeben ist. Von ihrem Grunde angefangen, wo sie sehr weit von einander entfernt stehen, bilden sie, ohne sich jedoch über den Scheitel zu erheben, eine schwach schneckenförmige Windung nach ab-, vor- und aufwärts, und kehren die Spitze etwas nach auswärts.

Der Hals ist ziemlich kurz und dick, doch ohne Spur von Glöckchen, und vom unteren Theile des Vorderhalses zieht sich eine schlaffe Wamme bis zur Brust. Der Leib ist nur wenig gestreckt und voll, der Widerrist ziemlich stark erhaben, der Rücken gerundet und schwach gesenkt und die abgerundete, sanft abgedachte Croupe kaum niedriger als der Widerrist. Der Bauch ist voll und hängend, die Weichengegend eingezogen. Die Beine sind nicht besonders

hoch, doch stark und kräftig, die Hufe ziemlich kurz und stumpf zugespitzt. Der verhältnissmässig lange, nicht sehr dünne Schwanz, welcher bis an das Fersengelenk herabreicht, ist dicht mit ziemlich kurzen, gegen die Spitze zu aber etwas längeren Haaren besetzt. Die Behaarung besteht grösstentheils aus kurzen, doch nicht besonders groben straffen Haaren, die hie und da mit weicherem wolligen Haare gemischt sind und lose am Körper anliegen. Nur das Gesicht, die Ohren und die Beine, bis gegen die Oberarme und die Schenkel hin, sind mit ganz kurzen, glatt anliegenden Haaren bedeckt. Am Halse und am Widerrist, insbesondere aber am Vorderhalse, ist das Haar beträchtlich länger als an den übrigen Theilen des Körpers und bildet daselbst eine ziemlich starke Mähne, welche sich längs der Wamme bis nahe an die Brust hin zieht. Die Färbung ist bunt, aus Weiss und Rothbraun gefleckt, wobei die Grundfarbe weiss, die Flecken aber rothbraun, und stets von ziemlich grosser Ausdehnung sind. Nur um die Augengegend befindet sich in der Regel ein grosser schwarzer rundlicher Flecken. Die Hörner sind schwärzlichbraun, die Hufe graulichschwarz.

Diese Race, welche hauptsächlich in Angola gezogen wird und daselbst unter dem Namen *Coquo* bekannt ist, wird ihrer weit besseren körperlichen Proportionen wegen viel mehr als das guineische und die übrigen Racen des hochbeinigen Schafes geschätzt. Sie wird in ihrer Heimath in zahlreichen Heerden gehalten und ist für die dortigen Bewohner von sehr grosser Wichtigkeit, da sie ihnen nicht nur Fleisch und Milch liefert, sondern ihnen auch durch ihre Haut sehr nützlich wird, die ein vortreffliches Leder gibt.

Das senegalische Mähnenschaf.

(*Ovis jubata senegalensis*.)

Bélier du Sénégal. Adanson. Voyage au Sénégal. p. 36.

Bélier du Sénégal. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 359.

Adimain ou grande brebis du Sénégal. Buffon. Hist. nat. T. XI. p. 362.

Morvant. Buffon. Hist. nat. Supplém. T. III. p. 68. t. 10.

Senegalischer Widder. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 261.

Adimain oder grosses Schaf am Senegal. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 265.

Chinesischer Morvant. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. IX. p. 323. t. 24.

Ovis Aries guineensis. Gmelin. Linné Syst. nat. ed. XIII. T. I. P. I. p. 198.
Nr. 1. ζ.

Bélier du Sénégal. Encycl. méth. p. 34.

Adimain ou grande brebis du Sénégal. Encycl. méth. p. 35.

Avis Aries guineensis. Var. c. Schreber. Säugth. t. 294. C.

Ovis aries longipes. Desmar. Mammal. p. 489. Nr. 741. Var. A. (Zum Theile.)

Ovis aries. *Mouton a longues jambes ou le Morvan*. Lesson. Man. de Mammal.
p. 400. Nr. 1048. 1. (Zum Theile.)

Ovis Aries guineensis. Isid. Geoffr. Dict. class. d'hist. nat. T. XI. p. 268.
(Zum Theile.)

Capra Aries Guineensis. Fisch. Syn. Mammal. p. 492. Nr. 10. ι.

Ovis Aries longipes. Brandt u. Ratzeburg. Medic. Zool. B. I. p. 60. Nr. III.

Ovis Aries. Var. 1. *Moruan oder hochbeiniger Hammel*. Tilesius. Hausziege.
Isis. 1835. p. 951. Nr. 1.

Aegoceros Ovis longipes s. guineensis. *Hochbeiniges oder guineisches Schaf von Senegambien*. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1436.
Nr. 12. VII.

Aegoceros Ovis longipes s. guineensis. *Muana Conquo*. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1438. Nr. 12. VII. d. p. 1440.

Aegoceros Ovis longipes s. guineensis. *Congo-Schlag*. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1439. Nr. 12. VII. c.

Mouton domestique. Var. a. *Ovis aries longipes*. Desmar. D'Orbigny Dict. d'hist. nat. T. VIII. p. 414. Nr. 4. a. (Zum Theile.)

Das senegalische Mähnschaf ist bis jetzt zwar noch ziemlich unvollständig bekannt, doch scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, dass es eine Bastardrace sei, die wahrscheinlich auf der Vermischung des eigentlichen oder reinen Mähnschafes (*Ovis jubata*) mit dem guineischen Glockenschafe (*Ovis longipes appendiculata*) beruht, wornach es für einen doppelten Bastard gemischter Kreuzung betrachtet werden könnte. In Ansehung seiner Körperform im Allgemeinen nähert es sich mehr der letzteren als der ersteren dieser beiden Racen, während es bezüglich der Behaarung wieder mehr mit dem Mähnschafe übereinkommt. Es ist etwas kleiner als das guineische Glockenschaf und auch niedriger als dieses gebaut. Sein Kopf ist nicht besonders stark gestreckt, die Stirne schwach gewölbt und durch eine seichte Einbuchtung von dem nur mässig stark gewölbten Nasenrücken geschieden. Der Unterkiefer wird vom Oberkiefer nur wenig überragt. Die Augen sind von mittlerer Grösse, die Ohren ziemlich lang, etwas kürzer als der halbe Kopf, nicht besonders breit, stumpf zugespitzt, schwach zusammengeklappt und nach seit- und stark nach abwärts geneigt. Nur die Widder sind

gehört, die Schafmütter aber immer hornlos. Die Hörner sind verhältnissmässig ziemlich kurz, an ihrem Grunde nicht sehr dick, und nur wenig und allmählich gegen die stumpfe Spitze zu verschmälert. Auf ihrer Oberfläche sind dieselben von zahlreichen Querrunzeln umgeben, welche sich erst gegen das glatte Ende zu verlieren. Sie stehen an ihrer Wurzel weit von einander entfernt und wenden sich, ohne sich über den Scheitel zu erheben, nach seit- und abwärts, und im letzten Drittel ihrer Länge auch nach vor- und etwas nach einwärts.

Der ziemlich kurze dicke Hals bietet an seiner Vorderseite eine schlaffe Wamme dar, welche sich bis unter die Brust hin zieht, doch sind in der Regel schlaffe Hautlappen oder sogenannte Glöckchen in der Kehlgegend nicht vorhanden. Der Leib ist schwach gestreckt, sehr dick und voll, der Widerrist ziemlich stark erhaben, der Rücken gerundet und etwas gesenkt, und die abgerundete, schwach abgedachte Croupe etwas niedriger als der Widerrist. Der Bauch ist voll und hängend, die Weichengegend eingezogen. Die Beine sind verhältnissmässig nicht besonders hoch, aber ziemlich stark und kräftig, die Hufe nieder, lang und stumpf zugespitzt. Der verhältnissmässig lange, doch nicht sehr dünne Schwanz, welcher bis zum Fersengelenke reicht, ist ringsum dicht von ziemlich kurzen Haaren umgeben, die jedoch gegen die Spitze zu bedeutend an Länge zunehmen. Das Gesicht, die Ohren und die Beine, bis gegen die Oberarme und Schenkel, sind mit kurzen, glatt anliegenden Haaren besetzt. Der Rücken, die Leibesseiten, die Oberarme, die Schenkel und der Bauch, werden von längeren, nicht besonders groben und beinahe völlig straffen Haaren bedeckt, die ungefähr 3 Zoll in der Länge haben, lose am Körper anliegen, und mit weicheren wolligen und schwach gekräuselten Haaren gemischt sind, wodurch die Behaarung an diesen Körpertheilen beinahe ein gewelltes Aussehen erhält, und an ihrer Oberfläche auch weicher und feiner als an ihrem Grunde erscheint. Am Halse und dem Widerrist ist das Haar beträchtlich länger und gröber, vorzüglich aber an der Vorderseite des Halses, wo es eine Länge von 10 Zoll erreicht und eine lockere starke Mähne bildet, die sich bis unterhalb der Brust hin zieht. Eine ähnliche, aber aus etwas kürzeren Haaren gebildete Mähne verläuft längs der Oberseite des Halses bis über den Widerrist, während die Seiten desselben von noch kürzeren Haaren bedeckt werden.

Die Färbung scheint mancherlei Verschiedenheiten darzubieten, doch ist sie meistens am Leibe, den Oberarmen und den Schenkeln hell fahlgelblich und eben so am Kopfe, wo sie jedoch häufig dunkel gefärbte Stellen zeigt. Die Mähne an der Vorderseite des Halses ist aus rothgelben und grauen Haaren gemischt, während jene auf der Oberseite desselben fast einförmig grau erscheint. Die kurz behaarten Theile der Beine sind dunkel gelbbraun, in's Röthliche ziehend, und nicht selten finden sich auch helle fahle Abzeichen an den Füßen. Der Schwanz ist grösstentheils hell fahlgelblich und weiss. Bisweilen sind der Kopf, die Halsmähne und die Beine aber auch schwarz oder rothbraun, die übrigen Körperteile hingegen fahlgelblich oder gelblichweiss gefärbt. Die Hörner sind schwärzlichbraun, die Hufe graulichschwarz. Die Körperlänge eines erwachsenen Widders beträgt 3 Fuss 7 Zoll, die Länge des Schwanzes 1 Fuss 2 $\frac{1}{2}$ Zoll, die Höhe am Widerrist 2 Fuss 9 $\frac{3}{4}$ Zoll, und an der Croupe 2 Fuss 8 Zoll.

Das senegalische Mähnenschaf wird sowohl in Senegambien als auch in Angola gezogen, und wurde von da aus bis nach Ost-Indien und selbst bis nach China verpflanzt. In beiden Ländern wird es, so wie in seiner ursprünglichen Heimath, in grossen Heerden gehalten, die zu allen Jahreszeiten Tag und Nacht unter freiem Himmel zubringen. Die Einwohner benützen von demselben das Fleisch, die Milch und das Fell, und schätzen diese Race auch höher als die verschiedenen Racen des hochbeinigen Schafes. In Senegambien werden die Widder niemals verschnitten und wahrscheinlich auch in Angola, wiewohl hierüber keine bestimmte Angabe vorliegt. Der Name, welchen das senegalische Mähnenschaf in Angola führt, ist *Muana Conquo*. Nach Europa ist dasselbe lebend bisher nur äusserst selten gebracht worden, und die erste Beschreibung und Abbildung, welche wir durch Buffon von demselben erhielten, stammt von einem Widder, der im Jahre 1774 unter dem Namen *Morvant de la Chine* auf der Messe zu St. Germain öffentlich zur Schau gestellt war.

Das marokkanische Mähnenschaf.

(*Ovis jubata Numida*.)

Ovis rustica. Tafleler Schaaf. Walther. Racen u. Art. d. Schaaf. Annal. d. wetterau. Gesellsch. B. II. p. 72. d.

Domestic Sheep. Marocco breed. Ham. Smith. Griff. Anim. Kingd. Vol. IV.
p. 326.

Capra Aries guineensis Numida. Fisch. Syn. Mammal. p. 651. Nr. 10. a, b.

Ovis Africana. Marocco breed. Jardine. Nat. Hist. of Rumin. Anim. P. II.
p. 166.

Aegoceros Ovis longipes s. guineensis Hochbeiniges oder guineisches Schaf von
Tafilet. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1436. Nr. 12. VII.

Aegoceros Ovis longipes s. guineensis. Zomba. Wagner. Schreber Säugth.
B. V. Th. I. p. 1438. Nr. 12. VII. d. p. 1440.

Das marokkanische Mähnschaf kann, nach Allem was wir über dasselbe bisher wissen, für einen Blending betrachtet werden, der aus der Kreuzung des eigentlichen, noch unvermischten Mähnschafes (*Ovis jubata*) mit dem senegalischen Mähnschafe (*Ovis jubata senegalensis*) hervorgegangen ist und wäre sonach als ein doppelter Bastard gemischter Kreuzung anzusehen. Diese Race, welche in mehreren Gegenden von Marokko, insbesondere aber in der Provinz Tafilet gezogen wird, steht sowohl in Ansehung ihrer Grösse, als auch ihrer körperlichen Merkmale, zwischen ihren beiden Stammältern in der Mitte. Der Kopf ist etwas gestreckt, die Stirne sehr schwach gewölbt und von dem ziemlich stark gewölbten Nasenrücken durch eine seichte und kaum merkliche Einbuchtung geschieden. Die beiden Kiefer sind fast von gleicher Länge, die Augen mittelgross und ziemlich hoch am Kopfe stehend. Die nicht besonders langen Ohren, welche ziemlich schmal und kürzer als der halbe Kopf sind, sind stumpf zugespitzt, etwas zusammengeklappt und nach seit- und abwärts geneigt. Das Männchen allein nur ist gehörnt, das Weibchen aber immer hornlos. Die Hörner sind ziemlich kurz, an der Wurzel nicht besonders dick, schwach gegen die stumpfe Spitze zu verschmälert und auf der Oberfläche ihrer grössten Länge nach der Quere nach gerunzelt, gegen die Spitze zu aber völlig glatt. Sie stehen sehr weit von einander entfernt, wenden sich schon von ihrem Grunde anfangen und ohne sich über den Scheitel zu erheben, nach seitwärts und bilden einen mässigen Bogen von rück- nach ab- und vorwärts, wobei sie sich mit der Spitze wieder etwas nach ein- und aufwärts kehren.

Der ziemlich kurze dicke Hals bietet am unteren Theile seiner Vorderseite eine schlaaffe Wamme dar, welche sich bis unterhalb der Brust hin zieht, doch mangelt jede Spur von schlaff herabhängenden Hautlappen oder sogenannten Glöckchen in der Kehlgegend. Der

Leib ist nur sehr schwach gestreckt, doch voll, der Widerrist ziemlich stark erhaben, der Rücken gerundet und etwas gesenkt, die Croupe abgerundet, sanft abgedacht und etwas höher als der Widerrist. Der Bauch ist voll und hängend und die Weichengegend eingezogen. Die Beine sind keineswegs besonders hoch, doch ziemlich stark und kräftig, die Hufe verhältnissmässig etwas lang und zugespitzt. Der im Verhältnisse zum Körper beträchtlich lange, doch keineswegs sehr dünne Schwanz, welcher bis an das Fersengelenk herabreicht, ist in seiner oberen Hälfte mit kürzeren, in seiner unteren mit längeren straffen Haaren besetzt. Das Gesicht, die Ohren und die Beine, bis gegen die Oberarme und die Schenkel, sind von kurzen, glatt anliegenden Haaren bedeckt, während das Haar an den übrigen Theilen des Körpers weit länger und auch mehr abstehend ist. Am Widerrist und dem Halse, insbesondere aber an der Vorderseite desselben, ist das Haar am längsten und bildet eine ziemlich starke und schwach gewellte Mähne, welche sich bis gegen die Brust hin zieht. Die Färbung des Körpers ist weiss, mit einigen wenigen zerstreut stehenden, grossen, schwach röthlichbraunen Flecken, während die Halsmähne durchaus von rothbrauner Farbe ist. Die Hörner sind schwärzlich, die Hufe schwarzgrau.

Die Zucht dieser Race scheint jedoch nicht auf Marokko allein beschränkt, sondern auch auf Angola ausgedehnt zu sein, wie aus den Berichten von Reisenden deutlich zu ersehen ist. In Marokko wird sie in sehr ausgedehnter Weise betrieben, indem die Mauren und Beduinen, welche dieses weit ausgedehnte Land bewohnen, höchst zahlreiche Heerden von derselben unterhalten. Aber auch in Angola werden grosse Heerden von dieser Race angetroffen. Sie erfordert in ihrer Heimath nur eine sehr geringe Pflege und bringt das ganze Jahr hindurch unter freiem Himmel zu. Die Benützung ist dieselbe wie beim senegalischen und angolesischen Mähnenschafe. Der Name, welchen diese Race bei den Angolesen führt, ist *Zomba*.

In diesem Versuche über die Abstammung der verschiedenen Racen des zahmen Schafes sind fast alle von den Naturforschern in den zoologischen Schriften bis jetzt beschriebenen Formen aufgeführt und so weit es das vorhandene Material gestattete, auch möglichst genau beschrieben. Es versteht sich wohl von selbst, dass hierdurch dieser Gegenstand noch keineswegs vollständig erschöpft sei und dass es noch viele Formen gibt, die in dieser Aufzählung fehlen. Ein

nicht unbeträchtlicher Theil derselben mag wohl in den zahlreichen landwirthschaftlichen Schriften enthalten sein, welche insbesondere in neuerer Zeit, den Racen der Haus-Säugethiere grössere Aufmerksamkeit widmen. Dieselben konnten hier aber keine Berücksichtigung finden, theils weil mir die meisten dieser Schriften völlig unzugänglich blieben, theils aber auch weil viele Beschreibungen in denselben so gehalten sind, dass man kaum mit irgend einer Sicherheit die Race erkennen oder näher deuten kann.

Es sei mir gestattet, hier noch einen kurzen Überblick über das Resultat meiner Untersuchungen zu geben.

Die Gesamtzahl der in der vorliegenden Abhandlung beschriebenen Schafformen beträgt 106, von denen 10 meiner Ansicht zu Folge als Stammarten betrachtet werden müssen. Von diesen kommt aber heut zu Tage nur mehr eine einzige, nämlich das kurzschwänzige Schaf (*Ovis brachyura*) in einigen wenigen Gegenden noch im völlig wilden Zustande vor, während die übrigen vielleicht schon seit Jahrtausenden vollständig in den Hausstand übergegangen sind.

Von diesen 106 verschiedenen Formen müssen ihren äusseren Merkmalen zu Folge 7 dem Fettsteisschafe (*Ovis steatopyga*), 5 dem Stummelschwanzschafe (*Ovis pachycerca*), 10 dem kurzschwänzigen Schafe (*Ovis brachyura*), 4 dem Zackelschafe (*Ovis Strepsiceros*), 50 dem Landschafe (*Ovis Aries*), 8 dem Fettschwanzschafe (*Ovis platyura*), 5 dem langschwänzigen Schafe (*Ovis dolichura*), 4 dem Hängohrschafe (*Ovis catotis*), 9 dem hochbeinigen Schafe (*Ovis longipes*) und 4 dem Mähnenschafe (*Ovis jubata*) zugetheilt werden. Darunter befinden sich 40 Racen, welche auf klimatischen und Bodenverhältnissen zu beruhen scheinen, von denen 4 dem Fettsteisschafe (*Ovis steatopyga*), 7 dem kurzschwänzigen Schafe (*Ovis brachyura*), 2 dem Zackelschafe (*Ovis Strepsiceros*), 16 dem Landschafe (*Ovis Aries*), 4 dem Fettschwanzschafe (*Ovis platyura*), 3 dem langschwänzigen Schafe (*Ovis dolichura*) und 4 dem hochbeinigen Schafe (*Ovis longipes*) angehören. Das Stummelschwanzschaf (*Ovis pachycerca*), das Hängohrschaf (*Ovis catotis*) und das Mähnenschaf (*Ovis jubata*) bieten, so viel bis jetzt bekannt ist, keine klimatischen Abänderungen dar. Von den sonach noch erübrigenden 63 Formen scheint nur eine einzige eine Zuchtvarietät zu sein, während alle anderen 62 Racen unzweifelhaft Bastarde sind.

Die hier angeschlossene Tabelle gibt einen Überblick der von mir ausgesprochenen Ansicht bezüglich der Abstammung der in der vorliegenden Arbeit ausgeführten Racen.

I. Abkömmlinge des Fettsteissschafes (*Ovis steatopyga*).

A. Auf klimatischen und Bodenverhältnissen beruhende Abänderungen.

1. Das tatarische Fettsteissschaf (*Ovis steatopyga tatarica*),
2. das capische Fettsteissschaf (*Ovis steatopyga capensis*),
3. das mongolische Fettsteissschaf (*Ovis steatopyga mongolica*)
und
4. das daurische Fettsteissschaf (*Ovis steatopyga daurica*).

B. Dreifacher Bastard reiner Kreuzung.

1. Das kirgisische Fettsteissschaf (*Ovis steatopyga kirgisica*).

C. Dreifacher Bastard gemischter Kreuzung.

1. Das kalmuckische Fettsteissschaf (*Ovis steatopyga Calmuccorum*).

D. Vierfacher Bastard reiner Kreuzung.

1. Das burätische Fettsteissschaf (*Ovis steatopyga buraetica*).

II. Abkömmlinge des Stummelschwanzschafes (*Ovis pachycerca*).

A. Fünffacher Bastard reiner Kreuzung.

1. Das Fettsteissige Stummelschwanzschaf (*Ovis pachycerca recurvicauda*).

B. Sechsfacher Bastard reiner Kreuzung.

1. Das gemähnte Stummelschwanzschaf (*Ovis pachycerca jubata*).

C. Sechsfache Bastarde gemischter Kreuzung.

1. Das madagascarische Stummelschwanzschaf (*Ovis pachycerca madagascariensis*) und
2. das persische Stummelschwanzschaf (*Ovis pachycerca persica*).

III. Abkömmlinge des kurzschwänzigen Schafes (*Ovis brachyura*).

A. Auf klimatischen und Bodenverhältnissen beruhende Abänderungen.

1. Das nordische kurzschwänzige Schaf (*Ovis brachyura borealis*),
2. das Hebriden-Schaf (*Ovis brachyura hebridica*),
3. das Shetlands-Schaf (*Ovis brachyura zetlandica*),
4. das deutsche Heideschaf (*Ovis brachyura campestris*),
5. das französische Heideschaf (*Ovis brachyura gallica*),
6. das spanische Heideschaf (*Ovis brachyura hispanica*) und
7. das schottische Heideschaf (*Ovis brachyura scotica*).

B. Halbbastarde reiner Kreuzung.

1. Das dänische Schaf (*Ovis brachyura danica*) und
2. das Orcaden-Schaf (*Ovis brachyura orcadica*).

C. Halbbastard gemischter Kreuzung.

1. Das holsteinische Heideschaf (*Ovis brachyura holsatica*).

IV. Abkömmlinge des Zackelschafes (*Ovis Strepsiceros*).

A. Auf klimatischen und Bodenverhältnissen beruhende Abänderungen.

1. Das cretische Zackelschaf (*Ovis Strepsiceros cretensis*) und
2. das wallachische Zackelschaf (*Ovis Strepsiceros dacicus*).

B. Halbbastard reiner Kreuzung.

1. Das türkische Zackelschaf (*Ovis Strepsiceros turcicus*).

C. Einfacher Bastard reiner Kreuzung.

1. Das ungarische Rasko-Schaf (*Ovis Strepsiceros arietinus*).

V. Abkömmlinge des Landschafes (*Ovis Aries*).

A. Auf klimatischen und Bodenverhältnissen beruhende Abänderungen.

1. Das macedonische Schaf (*Ovis Aries parnassicus*),
2. das italienische Schaf (*Ovis Aries italicus*),
3. das spanische oder Merino-Schaf (*Ovis Aries hispanicus*),
4. das französische Schaf (*Ovis Aries gallicus*),
5. das deutsche Schaf (*Ovis Aries germanicus*),
 - a) das gemeine deutsche oder Zaupelschaf (*Ovis Aries germanicus rusticus*) und
 - b) das schlichtwollige deutsche Schaf (*Ovis Aries germanicus lanosus*),
6. das englische Schaf (*Ovis Aries anglicus*),
 - a) das Waleser Schaf (*Ovis Aries anglicus cambriacus*),
 - b) das englische Heideschaf (*Ovis Aries anglicus campestris*),
 - c) das Norfolk-Schaf (*Ovis Aries anglicus norfolciensis*),
 - d) das Cheviot-Schaf (*Ovis Aries anglicus zevioticus*),
 - e) das Lincoln-Schaf (*Ovis Aries anglicus lincoloniensis*),
 - f) das Devon-Schaf (*Ovis Aries anglicus devoniensis*),
 - g) das Durham-Schaf (*Ovis Aries anglicus dunelmensis*) und
 - h) das friesische Schaf (*Ovis Aries anglicus frisius*),
7. das irländische Schaf (*Ovis Aries hibernicus*),
 - a) das irländische Marschschaf (*Ovis Aries hibernicus longipilis*) und
 - b) das Wicklow-Schaf (*Ovis Aries hibernicus lageniensis*).

B. Auf Zucht und Cultur begründete Abänderung.

1. Das spanische Seidenschaf (*Ovis Aries hispanicus sericeus*).

C. Halbbastarde reiner Kreuzung.

1. Das Berry-Schaf (*Ovis Aries gallicus bituriensis*),
2. das normannische Schaf (*Ovis Aries gallicus normannus*),
3. das fränkische Schaf (*Ovis Aries germanicus franconicus*),
4. das edle deutsche Schaf (*Ovis Aries germanicus nobilis*), zum
Theile,
(Fitzinger.)

5. das Cumberland-Schaf (*Ovis Aries anglicus cumbriacus*),
6. das Hereford-Schaf (*Ovis Aries anglicus herfordiensis*) und
7. das Leicester-Schaf (*Ovis Aries anglicus lcestriensis*).

D. Halbbastarde gemischter Kreuzung.

1. Das Sologne-Schaf (*Ovis Aries gallicus soloniensis*),
2. das Ardennen-Schaf (*Ovis Aries gallicus arduennicus*), zum Theile,
3. das halbedle deutsche Schaf (*Ovis Aries germanicus subnobilis*), zum Theile,
4. das Sussex-Schaf (*Ovis Aries anglicus sussexiensis*),
5. das Gloucester-Schaf (*Ovis Aries anglicus glocestriensis*) und
6. das Kent-Schaf (*Ovis Aries anglicus cantiensis*).

E. Einfache Bastarde reiner Kreuzung.

1. Das wallachische Schaf (*Ovis Aries parnassicus dacicus*),
2. das edle spanische Schaf (*Ovis Aries hispanicus nobilis*),
3. das gemeine spanische Schaf (*Ovis Aries hispanicus rusticus*),
4. das hannover'sche Schaf (*Ovis Aries germanicus hannoveranus*),
5. das Waleser Bergschaf (*Ovis Aries anglicus montanus*),
6. das Somerset-Schaf (*Ovis Aries anglicus sommersetiensis*),
7. das Wilt-Schaf (*Ovis Aries anglicus wiltoniensis*),
8. das holländische Schaf (*Ovis Aries anglicus hollandicus*),
9. das flandrische Schaf (*Ovis Aries anglicus flandricus*) und
10. das Kerry-Schaf (*Ovis Aries hibernicus momoniensis*).

F. Einfache Bastarde gemischter Kreuzung.

1. Das moldauische Schaf (*Ovis Aries parnassicus moldavicus*),
2. das halbedle italienische Schaf (*Ovis Aries italicus subnobilis*),
3. das spanische Bastardschaf (*Ovis Aries hispanicus hybridus*),
4. das edle französische Schaf (*Ovis Aries gallicus nobilis*),
5. das Ardennen-Schaf (*Ovis Aries gallicus arduennicus*), zum Theile,
6. das pommer'sche Schaf (*Ovis Aries germanicus pomeranus*),
7. das Mecklenburger Schaf (*Ovis Aries germanicus megapolitanus*),

8. das halbedle deutsche Schaf (*Ovis Aries germanicus subnobilis*),
zum Theile,
9. das edle deutsche Schaf (*Ovis Aries germanicus nobilis*), zum
Theile,
10. das Cornwall-Schaf (*Ovis Aries anglicus cornubicus*),
11. das Dorset-Schaf (*Ovis Aries anglicus dorcestriensis*),
12. das Eiderstädter Schaf (*Ovis Aries anglicus slesvicensis*) und
13. das Dittmarser Schaf (*Ovis Aries anglicus dittmarsiensis*).

VI. Abkömmlinge des Fettschwanzschafes (*Ovis platyura*).

A. Auf klimatischen und Bodenverhältnissen beruhende Abänderungen.

1. Das berberische Fettschwanzschaf (*Ovis platyura barbarica*),
2. das tunesische Fettschwanzschaf (*Ovis platyura tunetana*),
3. das ägyptische Fettschwanzschaf (*Ovis platyura aegyptiaca*)
und
4. das bucharische Fettschwanzschaf (*Ovis platyura bucharica*).

B. Einfache Bastarde reiner Kreuzung.

1. Das persische Fettschwanzschaf (*Ovis platyura persica*),
2. das natolische Fettschwanzschaf (*Ovis platyura anatolica*) und
3. das macedonische Fettschwanzschaf (*Ovis platyura macedonica*).

C. Einfacher Bastard gemischter Kreuzung.

1. Das capische Fettschwanzschaf (*Ovis platyura capensis*).

VII. Abkömmlinge des langschwänzigen Schafes (*Ovis dolichura*).

A. Auf klimatischen und Bodenverhältnissen beruhende Abänderungen.

1. Das arabische langschwänzige Schaf (*Ovis dolichura arabica*),
2. das colchische Schaf (*Ovis dolichura colchica*) und
3. das cabardinische Schaf (*Ovis dolichura cabardinica*).

B. Einfacher Bastard reiner Kreuzung.

1. Das tarentinische Schaf (*Ovis dolichura tarentina*).

C. Vierfacher Bastard reiner Kreuzung.

1. Das syrische langschwänzige Schaf (*Ovis dolichura syriaca*).

VIII. Abkömmlinge des Hängohrschafes (*Ovis catotis*).

A. Einfacher Bastard reiner Kreuzung.

1. Das Bergamasken-Schaf (*Ovis catotis bergamena*).

B. Einfacher Bastard gemischter Kreuzung.

1. Das paduanische Schaf (*Ovis catotis paduana*).

C. Doppelter Bastard reiner Kreuzung.

1. Das Münster-Schaf (*Ovis catotis monasteriensis*).

IX. Abkömmlinge des hochbeinigen Schafes (*Ovis longipes*).

A. Auf klimatischen und Bodenverhältnissen beruhende Abänderungen.

1. Das guineische hochbeinige Schaf (*Ovis longipes guineensis*),
2. das westindische hochbeinige Schaf (*Ovis longipes Antillarum*),
3. das capische hochbeinige Schaf (*Ovis longipes capensis*) und
4. das Fezzan-Schaf (*Ovis longipes libyca*).

B. Einfache Bastarde reiner Kreuzung.

1. Das Congo-Schaf (*Ovis longipes congensis*) und
2. das gemähnte Fezzan-Schaf (*Ovis longipes jubata*).

C. Einfacher Bastard gemischter Kreuzung.

1. Das guineische Glockenschaf (*Ovis longipes appendiculata*).

D. Sechsfache Bastarde gemischter Kreuzung.

1. Das angolesische Kropfschaf (*Ovis longipes steatinion*) und
2. das persische hochbeinige Schaf (*Ovis longipes persica*).

X. Abkömmlinge des Mähnschafes (*Ovis jubata*).

A. Einfacher Bastard reiner Kreuzung.

1. Das angolesische Mähnschaf (*Ovis jubata angolensis*).

B. Doppelte Bastarde gemischter Kreuzung.

1. Das senegalische Mähnschaf (*Ovis jubata senegalensis*) und
2. das marokkanische Mähnschaf (*Ovis jubata Numida*).

So wie bei meinen früheren Versuchen über die Abstammung der verschiedenen Racen der Haus-Säugethiere, füge ich auch hier einen kurzen Anhang bei, welcher einige Notizen über die Schafe in Amerika und den Australländern enthält. Dieselben gründen sich grösstentheils auf die Mittheilungen, welche in den Berichten von Rengger, Tschudi, Molina, Maximilian Prinz zu Neuwied, Roulin und Griffith über diesen Gegenstand enthalten sind.

So wie die Ziege, hat Amerika auch das zahme Schaf erst durch die Europäer erhalten, denn alle daselbst gezogenen Racen sind theils durch die Spanier und Portugiesen, theils aber auch durch die Engländer, Franzosen und selbst die Deutschen, aus Europa oder Afrika im Wege der Schifffahrt dahin gelangt und in diesem Welttheile heimisch geworden. Überall in ganz Amerika wird heut zu Tage die Schafzucht und in vielen Ländern sogar in grosser Ausdehnung betrieben. Allenthalben gedeihen die Heerden auch in ihrer neuen Heimath, und insbesondere ist es Nord-Amerika, wo man die Pflege derselben mit grosser Sorgfalt betreibt.

In Süd-Amerika sind die Schafe fast durchaus spanischer Abkunft, ohne jedoch allenthalben von gleicher Güte zu sein, wie die edleren Racen des Schafes des Mutterlandes.

Nach Paraguay sind die Schafe, so wie alle übrigen dort vorkommenden Hausthiere, erst von den Spaniern dahin verpflanzt worden und wahrscheinlich stammen sie vom gemeinen spanischen oder Churro-Schafe ab. Wollte man sie für Abkömmlinge der edleren spanischen oder Merino-Schafe betrachten, so müsste man annehmen, dass sie vollständig entartet seien, indem jede Spur einer solchen Abstammung bei ihnen gänzlich verschwunden ist. Sie sind von kleiner Statur, und nur mit einer kurzen und äusserst rauhen Wolle bedeckt. Auch ist ihr Fleisch durchaus nicht mit dem der europäischen Schafracen zu vergleichen, indem es gewöhnlich mager, völlig weiss, und nichts weniger als von angenehmem Geschmacke ist, so dass der Genuss desselben eher anekelt als mundet. Da ihr Fell jedoch häufig zu Reitdecken verwendet wird und man seit der

Revolution auch angefangen hat, die Wolle zu benützen, dieselbe zu spinnen und zu Poncho's oder Mänteln zu verarbeiten, was früher nicht geschah, so werden nun beinahe in allen Meiereien Schafheerden von 100—1000 Stücken gehalten, die sich eben so schnell vermehren, wie die Schafe in Europa. Sehr viele unterliegen aber auch den verschiedenen Krankheiten, von denen sie nicht selten befallen werden und insbesondere sind es die Drehkrankheit und vorzüglich die Klauenseuche, von welchen sie häufig betroffen werden und welche oft ganze Heerden dahin rafften. Letztere Krankheit tritt gewöhnlich bei lange anhaltendem Regenwetter ein und verursacht den Thieren Fussgeschwülste, in Folge deren sie zu Grunde gehen.

Die Schafe in Peru scheinen von den edleren spanischen oder Merino-Schafen abzustammen, denn obgleich sie durch Vernachlässigung der Zucht schon sehr entartet sind, so erkennt man an ihnen dennoch deutlich die edle Abkunft, indem sie sich ungeachtet dieser Ausartung, immer noch als eine feine spanische Race darstellen. Bemerkenswerth ist, dass die allermeisten Widder drei- oder vierhörnig sind und dass zuweilen, wenn auch nur selten, sogar welche mit fünf bis sechs Hörnern angetroffen werden. So wie das Rind, entbehrt auch das Schaf in Peru jeder Pflege, doch ist die Anzahl der Thiere, welche daselbst gehalten werden, sehr beträchtlich. Weniger als 60 Stücke werden kaum irgendwo im Lande und selbst nicht bei den ärmsten Bauersleuten angetroffen, während die wohlhabenderen Hacendado's oder die Besitzer grösserer Wirthschaften, sehr zahlreiche Heerden unterhalten und mancher von ihnen selbst bis zu 80.000 Stücke besitzt. Am häufigsten wird das Schaf in der Puna-Region getroffen, denn an der Küste erträgt es die Hitze nicht so leicht. In der Sierra, wo diesem Thiere das Klima am besten zusagen würde, wird der Boden mehr zum Ackerbaue verwendet, daher es auch genöthigt wurde, sich auf den ausgedehnten Hochebenen der Puna auszubreiten. In der neuesten Zeit haben einige Besitzer von Hacienda's spanische Schafe der edleren oder Merino-Racen nach Peru bringen lassen, um die einheimische Race durch dieselben aufzufrischen und dadurch die Zucht zu heben. Es unterliegt auch keinem Zweifel, dass bei Befolgung eines rationellen Betriebes und Anwendung der gehörigen Sorgfalt, die Schafzucht für das Land von sehr grosser Wichtigkeit werden könnte. Die Wolle

wirft bereits einen nicht unbedeutenden Gewinn ab und ist selbst in Europa geschätzt.

Wie fast in alle Länder von Süd-Amerika, wurde das Schaf auch nach Chili zuerst durch die Spanier gebracht, und zwar stammt dasselbe von jenen edlen spanischen oder Merino-Schafen ab, welche der Cardinal Ximenes im Mutterlande eingeführt. Es gehört zu den besonderen Eigenthümlichkeiten der klimatischen und Bodenverhältnisse von Chili, dass sie keine nachtheiligen Einwirkungen auf die aus Europa dahin verpflanzten Hausthiere ausgeübt haben, denn während dieselben fast in den allermeisten Ländern von Süd-Amerika mehr oder weniger ausgeartet und sich verschlechtert haben, sind sie in Chili durchgehends unverändert geblieben und haben sich bis zur Stunde im besten Stande daselbst erhalten. So hat denn auch das Schaf in diesem Lande seit seiner Einführung weder an Grösse und Gestalt, noch an der Güte seiner Wolle verloren und dieselbe ist eben so lang, fein und zart, wie beim edlen spanischen Schafe in Europa und hat auch die schöne weisse Farbe beibehalten, welche der Wolle des Merino-Schafes eigen ist. Der Reichthum an Wolle ist so gross, dass von jedem einzelnen Schafe jährlich 10—15 Pfund gewonnen werden können. Jene, welche man auf die Cordilleren brachte, zeichnen sich durch noch längere und feinere Wolle aus. Wie in Peru, haben auch in Chili die Widder gewöhnlich vier, bisweilen aber auch fünf, sechs und selbst sieben Hörner, während die Mutterschafe aber immer hornlos sind. Dieselbe Erscheinung kommt auch auf der Insel Chiloë vor und man kann annehmen, dass man unter zehn Widdern daselbst acht antrifft, die mehr als zwei Hörner haben. Das Fleisch der Hammeln wird von allen, die es genossen, als sehr wohlschmeckend geschildert. In neuerer Zeit wurden auch manche der edleren deutschen Schafracen nach Chili eingeführt und es scheint, dass dieselben in ihrer neuen Heimath eben so gut als die spanischen Racen gedeihen.

Brasilien hat das zahme Schaf zuerst durch die Portugiesen erhalten, welche ungefähr zu Anfang des 17. Jahrhunderts das guineische hochbeinige Schaf von der Westküste von Afrika dahin verpflanzten. Diese Race ist die verbreitetste im ganzen Lande und sie gedeiht daselbst eben so gut, als die gleichfalls aus West-Afrika dahin eingeführte Zwergziege und das Rind. Ausser derselben werden aber auch noch spanische und andere Schafracen in den ver-

schiedenen Gegenden von Brasilien gehalten und im südlichen Brasilien trifft man heut zu Tage auch selbst die besseren deutschen Racen an.

In Surinam und auf den Antillen ist es grösstentheils das westindische hochbeinige Schaf, welches die Zucht in diesen Ländern bildet; eine Schafrace, die sich aus dem guineischen hochbeinigen Schafe, das von den Spaniern schon vor Anfang des 17. Jahrhunderts von der Westküste von Afrika dahin eingeführt worden zu sein scheint, in Folge der Einwirkungen des Klima's und des Bodens erst daselbst gebildet hat. So vortrefflich diese Race unter jenem heissen Himmelsstriche auch gedeiht, so wenig sind die europäischen Racen geeignet, sich daselbst zu halten. Meistens beginnen dieselben schon in kurzer Zeit in jenen Ländern abzumagern und zu kränkeln. Weit dauerhafter dagegen erweisen sich die Bastarde, welche man durch Kreuzung derselben mit der nun mehr einheimisch gewordenen Race erzielt.

Die Schafe, welche nach Columbien eingeführt wurden, stammen jedoch nicht von den Racen der Merinos, sondern von der Churro-Race ab, welche man *de lana burda y basta* nennt. Sie werden in sehr grosser Menge in den Cordilleren angetroffen und zwar in einer Höhe von 3000 bis zu 7500 Fuss über der Meeresfläche. Nirgends sucht sich das Schaf daselbst der Aufsicht des Menschen zu entziehen und hat daher auch weder in seiner Lebensweise, noch in seinen Formen, mit Ausnahme vielleicht der etwas geringeren Grösse, irgend eine wesentliche Veränderung erlitten. So leicht sich das Schaf auch in diesen hochgelegenen Gegenden fortpflanzt, so schwer ist es, dasselbe in den heissen Thälern und Ebenen zu ziehen, wesshalb es auch nur selten in diesen Gegenden angetroffen wird, wiewohl sein Fell daselbst besonders gesucht und auch sehr geschätzt ist. Merkwürdig ist es, dass bei den Schafen dieses Landes eine auffallende Veränderung in der Behaarung vor sich geht, wenn den Lämmern nicht zur gehörigen Zeit ihr wolliges Vliess abgeschoren wird. Denn wird dies unterlassen, so verfilzt es sich und löst sich stückweise ab, während auf der kahl gewordenen Haut, die durchaus keinen krankhaften Zustand erkennen lässt, statt der Wolle, kurzes, glänzendes und glatt anliegendes Haar hervorprosst, das dem der Ziege desselben Klima's sehr ähnlich ist. Auch wächst an den Stellen, wo dieses Haar hervorgetrieben, auch nie-

mals wieder Wolle nach. Diese Angabe, welche auf einer Beobachtung von Roulin beruht, scheint darauf hinzudeuten, dass das Schaf von Columbien eine Bastardrace sei, welche auf der Vermischung des Churro-Schafes mit dem westindischen hochbeinigen Schafe beruht.

Nord-Amerika hat seine Schafe grösstentheils durch die Engländer, zum Theile aber auch durch die Franzosen erhalten und die meisten Racen, welche in England und Frankreich gezogen werden, trifft man auch in den vereinigten Staaten. In manchen Gegenden hat man es auch versucht, die edleren spanischen Racen einzuführen, doch scheinen es nur die Provinzen Virginien und Kentucky zu sein, wo die Zucht derselben mit Erfolg betrieben wird.

In Australien, wo das Schaf heut zu Tage schon fast allenthalben eingeführt worden ist, nimmt die Zucht dieses Thieres, insbesondere in Neu-Süd-Wales, einen sehr raschen Aufschwung. Die Racen, welche von den Engländern dahin verpflanzt wurden, gehören den edleren spanischen oder Merino-Schafen an und man hat absichtlich dieselben gewählt, weil das feuchte Klima von Grossbritannien mehr den langwolligen englischen Racen, als den Merino-Schafen zusagt und man durch die Verpflanzung dieser edlen Racen nach Australien, sich vom Auslande unabhängig machen wollte, indem durch diese eingeführten Zuchten sich der eigene Bedarf an Kartätsch-Wolle allmählich decken muss. Ausserdem werden in Australien und insbesondere in Neu-Holland, aber auch noch andere und selbst die edleren deutschen Schafracen angetroffen. Auf den Südsee-Inseln sind es meist das guineische hochbeinige und Congo-Schaf, welche die Zuchten auf denselben bilden.

Die vorliegende Arbeit ist nur ein Versuch, den ich nicht ohne Scheu der Öffentlichkeit übergebe, auf gütige Nachsicht zählend, die ich mir von den Zoologen sowohl als Landwirthen erbitte. Ich fühle sehr wohl, wie gross die Mängel seien, welche derselben ankleben, ohne dass ich jedoch in der Lage wäre, denselben abhelfen zu können. Mein Streben war lediglich dahin gerichtet, eine Zusammenstellung derjenigen Racen zu geben, welche von den Zoologen bisher beschrieben worden sind, diese Racen möglichst genau zu charakterisiren und zugleich den Versuch zu wagen, ihre Abstammung nach den Merkmalen, welche ihre äusseren Formen darbieten, zu deuten. Habe ich dadurch die Anregung gegeben, das Augenmerk sachkun-

diger Männer auf diesen wichtigen Gegenstand zu lenken, so ist mein Zweck erfüllt, da ich wohl erwarten darf, dass eine gründliche Untersuchung von anderer Seite, zur Aufhellung so mancher Zweifel wesentlich beitragen und die die Wissenschaft nur fördern könne. Dankbar werde ich jede Berichtigung entgegen nehmen und es würde mich freuen, wenn ich durch meine Versuche über die Abstammung der Racen unserer Haus-Säugethiere Veranlassung gegeben hätte, dass dieser schon seit lange her völlig in den Hintergrund gedrängte Gegenstand, von den Naturforschern wieder aufgenommen und in den Bereich der Zoologie gezogen wird.

den hat man es nicht versucht. In Australien, wo die Nacht schon fast allent-

halb eingedrungen ist, nimmt die Nacht dieses Thieres, ins-

besondere in Neu-Süd-Wales, einen sehr raschen Aufschwung. Die

flücht, welche von den Engländern dahin verpflanzt wurden, gehören

den edleren spanischen oder Merino-Schafen an und man hat ab-

sichtlich dieselben gewählt, weil das feuchte Klima von Groschei-

ten nicht mehr den langwüchsigen englischen Racen, als den Merino-

Schafen zusagt und man durch die Verpflanzung dieser edlen Racen

nach Australien, sich von Auslands unabhängig machen wollte,

indem durch diese eingeführten Rassen sich der eigene Bedarf an

Karlsch-Wolle allmählich decken lässt. Ausserdem werden in

Australien und insbesondere in New-Holland, aber auch noch anders

und selbst die edleren deutschen Schafzuchten angepflanzt. Auf den

Südsee-Inseln sind es meist das guineische hochbeinige und

Gongu-Schaf, welche die Züchter auf den Inseln haben.

Die vorliegende Arbeit ist nur ein Versuch, den ich nicht ohne

Schon der Öffentlichkeit übergeben, auf gütige Nachsicht rühmte, die

ich nur von den Zoologen sowohl als Landwirthen erbitte. Ich fühle

Fitzinger, Leopold Joseph,

Über die Racen des zahmen Schafes

Bd.: 4

Wien (1860)

Zool. 162 k-10/13#Beibd.10c

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10477689-3